

Frauenstand.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Hofrath Lestensfeld.

Hofrätthin.

Fritz, ihr Sohn,

Herr Lestensfeld, des Hofraths Onkel.

Sekretär Ramstein.

Rath Berg.

Mamsell Rauning.

Werner, Aufseher auf des Hofraths Gute.

Herr Ludwig, ein Kommissonär.

Friedrich, des Hofraths Bedienter.

Margrethe, Mädchen der Mamsell Rauning.

Erster Aufzug.

Zimmer in des Hofrath Lestensfelds Hause.

Erster Auftritt.

Margrethe und Friedrich in lebhafter Unterredung.

Friedrich. Darum mache Sie, daß Sie wieder fort zu Ihrer Wamsfell kommt!

Margrethe. Bedenkt Er, was Er thut?

Friedrich. Nun und nimmer keine Heirath unter uns beiden!

Margrethe. Können wir dafür, wenn Sein Herr schief steht?

Friedrich. Ihr dreht ihm den Schnabel schief.

Margrethe. hm! verliebt — verliebt ist meine Wamsfell nicht in Seinen Herrn.

Friedrich. Was liebt die, als sich selbst!

Margrethe. Und daß Sein Herr das Gut überdrilssig ist, was kann meine Wamsfell dafür?

Friedrich. Deine Wamsfell, der Rath Berg und Du sind des Schwarzen Helfershelfer. Darum ist mein Herr das Gut überdrilssig, darum ist er seinen ersten besten Freund, den Sekretär

Ramstein, überbrüssig — wer weiß — ist er Frau und Kind nicht auch überbrüssig!

Margrethe. Die Neue bleibt niemals aus. Warum hat der Hofrath nicht meine Mamsell geheirathet? Gewollt hat er es —

Friedrich. Hat aber die Waare vor dem Kauf gesehen und die schlechten Stellen im Stück gefunden.

Margrethe. Nun freilich, die Frau Hofrätthin ist sans apprêt, das muß man ihr lassen. Aber —

Friedrich. Was heißt das?

Margrethe. Ha ha ha ha!

Friedrich. Allons! Gott befohlen — fort!

Margrethe. Zu dienen, das will ich. O, wir wissen doch auch, wer wir sind.

Friedrich. Warum nicht? Das weiß die ganze Stadt.

Margrethe. Impertinent — imperti — Aber nein; man muß seines Gleichen mit Höflichkeit begegnen. Da nehm' Er die Tabakdose wieder, die Er mir vorige Messe verehrt hat.

Friedrich. Gut. — Es steht des Monsieur Blanchard sein Lustschiff darauf, und das hat nun doch wohl seine Vorbedeutung gehabt. (Er schnupft daraus.)

Margrethe (wehmüthig). Ich habe Ihn doch immer den schönsten ächten Pariser daraus offerirt.

Friedrich. Ja, der Pariser war immer extra.

Margrethe. Und habe wieder ein ganzes Pfund für Ihn bei mir, wenn Er —

Friedrich (lächelnd). Pariser?

Margrethe (zuthätig). Freilich.

Friedrich. Ist es erlaubt?

Margrethe (zieht den Tabak hervor, öffnet).

Friedrich (schnupft). Wie lauter Blumen, wahr und wahrhaftig!

Margrethe. Und viel mehr soll Er haben, wenn Seine massivte Ehrlichkeit nicht Lärm darüber schlägt, daß meine Mamsell das Gut von Seinem Herrn gekauft hat.

Friedrich. Sagi, die Mamsell?

Margrethe. Ja. Geschehen ist es nun doch, denn eben habe ich die Ohringe dafür gebracht.

Friedrich. Ohringe? Ohringe für ein Gut! Geh — Du machst mich heiß. Wenn meine Ehrlichkeit massiv ist, so ist sie dafür auch ganz. Um Kaffee und Tabaks willen brennt schon mancher Bediente bei dem — Gott sey bei uns. Pade Sie Sich fort, Sie, die Zettelschen, die Bestellungen und der Tabak, zu Ihrer Jesabell.
(Er hat sie hastig nach der Thür geführt).

Zweiter Auftritt.

Friedrich. Hofrath. Rath Berg.

Hofrath. Was gibt es?

Friedrich. Ich — meinte nur so — gegen Jungfer Margrethen —

Hofrath. Worüber lärmtest Du?

Friedrich. Daß sie — daß ich den Pariser Tabak nicht mehr recht vertragen kann.

Hofrath. Gewöhne Dir das häurische Toben ab. — Ist der alte Werner vom Gute in der Stadt?

Friedrich (seufzt). Ja!

Hofrath. Wenn er kommt, daß man ihn zu mir schickt, gerade zu mir. — Jetzt geht — worauf wartet Ihr?

Friedrich. Ob Sie vielleicht — etwa wegen des Gutes —
Hofrath. Geht.

Friedrich (geht fort).

Hofrath. Unausstehlich, bei meiner Seele!

Kath Berg (der gleich anfangs ein Buch genommen hat, darin zu blättern). Was?

Hofrath. Alles im ganzen Hause nimmt seit kurzem den ermahnenden Ton gegen mich an.

Berg (wie für sich). Das Buch ist schön gedruckt. Lettern und Papier sind —

Hofrath. Wozu das? Ich spreche —

Berg. Ja ja. Gehört habe ich schon, aber antworten will ich nicht darauf.

Hofrath. Berg, ich bin unglücklich. Die Verhältnisse in meinem Ehestande sind fromm — und gut; allein sie machen weich, muthlos, halten mich auf; sie engen, quälen, bängen und pressen mich matt und elend!

Berg (legt das Buch weg). Freund, Du wolltest solid werden.

Hofrath. Nun ja —

Berg. Und wardst deßhalb Ehemann.

Hofrath. Still, still — ich bin ja auch Vater.

Berg. Also komplet solid.

Hofrath. Ach ja, ja.

Berg. Heirathen — kann man, nach meinem Begriff, nur aus zwei Ursachen: bequemer zu seyn, oder sich zu pouffiren.

Hofrath. Heirath aus Leidenschaft —

Berg. Ist Tollheit.

Hofrath. Aus ruhiger Ueberzeugung, daß —

Berg. Ach, die Ueberzeugungen — wir kennen das. —
Rein — man hat nicht gern, daß die Suppe anbrennt, man

hält etwas auf ein gut versehenes Ameublement, man liebt eine bestimmte Conversation — nun nimmt man eine Frau. Gut! So hast Du es gemacht, und nun sey zufrieden.

Hofrath. Da ich nun aber, eben durch die Gefühle, welche diese Ehe mir geben würde, mich, Weib und Kind zu erheben, auf hohe Stufen von Glück und Ehre zu bringen träumte —

Berg. Da träumtest Du.

Hofrath. Nun bin ich erwacht, und sehe das.

Berg. Hast Du einen Weg machen wollen — so hättest Du die Rauning heirathen sollen; die hat Familieneinfluß.

Hofrath. Ich habe sie nicht geliebt.

Berg. Ich liebe sie auch nicht, und denke sie doch zu heirathen, und sehr glücklich zu seyn.

Hofrath. Wie soll das möglich seyn?

Berg. So gut als Du und Deine Frau sich herzlich lieben und nicht glücklich seyn können.

Hofrath. Könnte das stille Hausleben mir genügen — kein Mensch wäre glücklicher als ich.

Berg. Nun so lege Dir eine Perücke zu, schaukle Dein Kind und laß Dir genügen.

Hofrath. Und meine Aussichten? Kraft ist in mir — das sagt die Welt —

Berg. Und ich fühle es.

Hofrath. Vor mir ist Bahn zu Ehre und hohem Glück.

Berg. Betritt sie mit Mannseifer, noch geleitet Dich Augenblick.

Hofrath. Wenn ich es will, dann hängen Weib, Kind, Ehestand und Bürgerton sich an mich, und ich bin an den Boden gebannt! Ich bin verheirathet, ich bin verschont, ich bin weg! In keiner Tochter Leidenschaft kann ich wirken, und in keines

Vaters Plan kann ich nitzen. Lobt bin ich für die Welt, und muß die Flamme, die in mir brennt, in Rauch vergehen sehen.

Berg. Was kann ich dazu sagen?

Hofrath. Mir rathen, wie ich es ändre.

Berg. Du kannst — aber du wirst nicht.

Hofrath. Ich will. Ich sage Dir, ich will.

Berg. Nie — denn Du kennest —

Friedrich (tritt ein). Ihr Herr Onkel läßt fragen, ob die Schrift fertig ist —

Hofrath. Schrift? — Welche? —

Friedrich. Für den Mann, den er Ihnen empfohlen hat —

Hofrath. Ah — ah so. Ja. Hole Er von meinem Schreibtische die Papiere linker Hand.

Friedrich (geht in des Hofraths Kabinet).

Hofrath. Warum würde ich es nie ändern können?

Berg. Du kennst die Weiber nicht. Du knieest vor Ihrer Liebe, ihrer Zärtlichkeit, ihrer Anhänglichkeit. Alles dieß ist eine Laune, die wechselt. Wer noch auf diese Laune Plane baute, hat es mit Haarausraufen bezahlt. Die Dich am besten amüßert, ist die beste. Der übrige gute Wille der sämmtlichen schönen Zuust geht mit in den Kauf. Sey ihnen gut, nur verehere sie nicht.

Hofrath. Ich begreife das.

Berg. Da stehst Du, gaffst mit Weib und Kind in die Abendsonne, und dann soll Dir Glück und Ehre wie Manna vom Himmel kommen.

Hofrath. Es ist wahr, es ist wahr!

Friedrich (bringt einen Stof Akten).

Hofrath. Das — an meinen Onkel. Das übrige in die Regierung.

Berg. Warte Er noch. (Er sieht die Sachen obenhin an.)
Das alles hast du schon erpedirt?

Hofrath. Die vorige Nacht.

Berg. Geh Er nur.

Friedrich (geht ab).

Berg. Du bist ein herrlicher Kopf, ein trefflicher Arbeiter. Talent, Welt, Gnade, Figur! Alle Menschen könntest du überflügeln, wenn diese tolle Jugendwärme sich abkühlen wollte. Aber Herzlichkeit verdrängt die Vernunft, Du arbeitest Dich zu Tode, und alles, was Du davon hast — ist ein Lob, das Dir Deine Frau an der Spindel ertheilt. Kein Mensch weiß, daß Du lebst, sähe man Dich nicht Sonntags nach der Kirche auf der Promenade den Fallhut Deines Kindes tragen.

Hofrath. Seit geraumer Zeit habe ich doch für das Aeußere manches, mit großen Kosten sogar, gethan.

Berg. Alles ist umsonst gethan, so lange der Papa Dein brillantester Titel ist. Lebe mit der Welt wie sie lebt, höre den Wächter nicht blasen, die Reveille nicht schlagen, Champagner-Muth throne auf Deiner Stirne, arbeite leicht, mache die Menschen Dir anpassend, mache sie fremd in ihren eigenen Zimmern. Sieh — die Welt, die uns heben oder stürzen kann, ist träge oder boshaft — beide weichen nur der Gewalt; also wollen wir sie beherrschen oder bekriegen.

Hofrath. Bei einer gewissen Klasse mag es angehen, allein —

Berg. Klasse — Klassen! Für den Mann von Kopf gibt es nur Menschen und keine Klassen. Das habe ich dir schon vor sechs Jahren gepredigt; jetzt predigen es ganze Völker.

Hofrath. Ich soll die Aufmerksamkeit der Großen reizen —

Berg. Halt! Reizen — nicht beschäftigen. Kennen

mögen sie Dich: studiren sie Dich, so bleibst Du Schreiber. Liebenswürdiges Nichts — schlüpft überall durch. In Scherz, Geschwätz und Lachen, stehst Du da, Herr und Herrscher! Wenn Du so weit bist — dann — ja dann nimm Deine Kraftsuppen am Kamin, dann gaffe mit Weib und Kind in die Abendsonne: so schwärmst Du gesehbt.

Hofrath (reicht ihm die Hand). So soll's seyn. Aber meine Frau — welche Figur in den großen Cirkeln!

Berg. Laß sie dort weg.

Hofrath. Das kränkt sie dann wieder.

Berg. So schicke ihr Leute von Welt und Leben ins Haus, dann kommt das dunkle Colorit in goldnen Rahmen. — Es ist mir lieb, daß das Gut weg ist, wo Deine Frau Dich den Sylbio spielen ließ. — Es ist freilich zu wohlfeil weggegeben. Aber —

Hofrath. Darüber habe ich keine Neue. Ich wollte die Ranning verbinden.

Berg. Spiele ich Dir nicht einen Streich, wenn ich sie heirathe? Denn Du hast den Wahnsinn, alles mit Leidenschaft zu thun.

Hofrath. Nicht doch.

Berg. Amüsire dich bei ihr. Liebst du, so gehörst Du ins Tollhaus.

Hofrath. Sie interessirt sich sehr, daß ich die Referendarstelle erhalte.

Berg. Ich weiß es.

Hofrath. Das ist edel.

Berg. Gar nicht. Nahe ist es gegen Kamstein, der Dich abhiebt, sie zu heirathen, und auch Referendar seyn will.

Hofrath. Kamstein sucht die Stelle? So bewerbe ich mich nicht mehr darum.

Berg. Bist Du von Sinnen, Mensch?

Hofrath. Ich weiß, was ich meinem ersten Freunde schuldig bin.

Berg. Wieder Roman! Mein Herr, wir leben nicht auf der Insel Felsenburg, wo die Brillanten in Sautöpfen weggegeben werden. Nimm, was sich dir bent.

Hofrath. Und wie sich es bent?

Berg. Nein ich verzweifle an Dir! Da ist nirgend System; überall Wallungen, die dem Knaben in rundem Haar mit englischem Kragen naiv genug lassen möchten; den Mann machen sie zum Spott.

Hofrath. Sollte man diese Gefühle, die so glücklich machen, mit den Plänen der Ambition nicht vereinigen können? Berg — das wäre so edel! (Herzlich.) Sollte man das nicht können?

Berg. Du kannst es nicht.

Hofrath. Nun so überlasse ich mich Dir.

Berg. Wollen sehen! Willst du Referent werden? — Ja oder nein!

Hofrath. Ich will.

Berg. Gut. Adieu! Nur das bitte ich, sey gegen Deine Frau honett.

Hofrath. Natürlich.

Berg. Höflich. Gibt's Tragödien, so laß Dich nur nicht auf Sentiment ein, sonst bist Du verloren. Aufhebung der Barrieren, ohne Erklärung, dann Höflichkeit und Sozialität, und so fort; so verwandelt sich der Sturm in Blokade; zuletzt lässest Du ihr einen ehrenvollen Abzug. Adieu, Lestfeld. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Hofrath. Onkel Lestensfeld.

Er hat eine Schrift in der Hand.

Hofrath (geht ihm entgegen). Guten Morgen, lieber Onkel.
Lestensfeld. Auch so, Wetter! Schon auf dem Sprunge?

Hofrath. Wie so?

Lestensfeld. Schon zum Ausgehen fertig?

Hofrath. Es ist nicht mehr so früh —

Lestensfeld. Für uns andre nicht. Für jemand, der nicht
geschlafen hat, aber —

Hofrath. Glauben Sie, daß ich —

Lestensfeld. Pst! die frische Tinte verräth Dich. Du hast
mir und meinem Klienten Wort halten wollen, darum mußte die
Nacht gearbeitet werden. Das ist so das genialische Wesen.

Hofrath. Genialisches Wesen? Onkel, ich bin ja im fünfsten
Jahre schon verheirathet.

Lestensfeld. Nun — vielleicht auch genialisch verheirathet.
— Auf die Schrift zu kommen — Du hast kräftig gearbeitet und
pünktlich, wie ein Mann von Geschicklichkeit und Wort! — Warum
hältst Du der Frau allein nicht Wort?

Hofrath. Der Frau? Meiner Frau?

Lestensfeld. Ja. — Sieh meine festen Nerven an —
Ordnung hat sie erhalten. Wenn Du in meine Jahre kommst,
wie wird es dann seyn? Kalte Bäder, Schwindel, Ohnmachten,
gesütterte Fenster, Pelzstiefel, Vipernabrisse — und wenn ein Knabe
durch die Gasse hüpfet und sein Stückerchen pfeift — ein zorniger
Keuchhusten hinter dem Ofen. — Heißt das Frau und Kindern
Wort gehalten?

Hofrath. Finden Sie meine Gesundheit so zerrüttet?
 Lessensfeld. Noch nicht. Sieh aber nur den Rath Berg
 an. Zwar — sehen kann man seinen Verfall nicht so sehr, allein
 man fühlt ihn desto mehr.

Hofrath. Der Rath Berg —
 Lessensfeld. Ist ein verlebter Mensch, der Kraftlosigkeit
 für System ausgibt. Darum erschrecke ich, so oft er ins Haus
 kommt.

Hofrath. Sie thun ihm Unrecht.
 Lessensfeld. Er führt Dich irre.

Hofrath. Wiesen?
 Lessensfeld. Dein Geld, Deine Einrichtung läßt man
 Dich verächteln um eine hohe Stelle. Erlangst Du sie, so bist
 du arm. Das heißt gestickte Kleider tragen und keine Wäsche
 darunter.

Hofrath. Ich habe jetzt gewisse Hoffnung.
 Lessensfeld. Hoffnung — und Gewißheit — das sind ja
 Widersprüche! Aber so geht es: in den einfachsten Dingen
 sieht man nicht mehr klar, wenn man in dem Taumel der
 Höheit schwebt.

Hofrath. Herr Onkel —
 Lessensfeld. Laß den Satz ja gelten — er ist noch Deine
 einzige Entschuldigun —

Hofrath (empfindlich). Das heißt —
 Lessensfeld. Man phantastirt nicht ohne Hitze.

Hofrath. Wenn Sie glauben daß ich in der Hitze bin —
 Lessensfeld. Ich glaube es, und denke an Aussicht! —
 Du suchst die Geheime-Referendar-Stelle. Wenn nun Ramstein
 Dir den Rang abliefe?

Hofrath (kalt). Es ist möglich. Er hat die Achtung der
 Welt, und seine Arbeiten müssen Aufsehen machen, eben weil er

ste nicht um des Ansehens willen thut. Wahr! Dann auch ist er reich, und man kommt immer dem Reichthum entgegen.

Lesensfeld. Ah! Darum mußt Du durch Entkräftung reich scheinen. Nesse, was wird Berg Dich scheinen lassen, wenn Du nun nicht mehr reich scheinen kannst?

Hofrath. Bei Gott, Sie verkennen ihn —

Lesensfeld. Nicht doch! Er hat Imagination, und meint, daß er das glaubt, was er Dich lehrt. Er vergißt aber, daß noch zu viel Saft und Kraft in Dir ist, als daß Du seinen frivolen Weg mit Sicherheit gehen könntest; daher zerprengst Du alle Augenblicke die gebrechlichen Schranken, die er Dir setzt.

Hofrath. Alles dieß — lieber Dufel, wohin soll es uns führen?

Lesensfeld. Wir sind daran: Zum frühen Grabe Deiner Frau und einem trostlosen Alter für Dich!

Hofrath. Was?

Lesensfeld. Höre! Die erste Basis von Bergs System ist, die Frau — die Ehefrau — zur Haushälterin herabzuwürdigen. Dahin leitet man Dich —

Hofrath. Dufel —

Lesensfeld. Du gehst freilich diesen Weg mit Sträuben — aber Du gehst ihn doch.

Hofrath (heftig). Nein! bei allem —

Lesensfeld. Ja! Du willst — und kämpfst; Du kämpfst und leidest. Dieß soll niemand sehen — denn jede Unentschlossenheit ist Schwäche; das fühlst Du doch noch — daher entsteht Zurückhaltung. Und nun laß mich feierlich die Frage an Dich thun, warum ich eigentlich gekommen bin: — Ob Du beobacht hast, wohin Zurückhaltung des Mannes die Frau endlich führen kann?

Hofrath. Sie schaffen Sich Schrecken, die —

Leskenfeld. Ausgewichen? Gut. So laß mich statt Deiner antworten. Eine Frau, die ihren Mann in den Wirbeln der Leidenschaft sieht, kann nur im Stillen entgegen streben. Predigen und sechzen — führt nur zu wechselseitigem Ueberdruß. Alles kann gut gehen, so lange beide für einander Achtung haben können. Wenn aber in einem unglücklichen Augenblicke ihre Achtung sich minderte, so wäre ihre Liebe dahin. Die Ehefrau hast Du selbst schon aufgegeben — Dir bliebe also — die kluge Gesellschafterin. Was Du dann, Du — Dein Haus — Dein Kind — was Ihr dann zu erfahren hättet — davor bewahre Euch Gott!

Hofrath (fein). Hat meine Frau über mich geklagt?

Leskenfeld. Da Du das fragen, jetzt fragen kannst — so bist Du weiter und fester in Deinem System, als ich gedacht habe. — (Kurz.) Ich kondolire. (Geht.)

Hofrath. Herr Dunkel!

Leskenfeld. Ach ja, Herr Nessel!

Hofrath. Sie denken also geradezu —

Leskenfeld. Ich denke — (Betrachtet sich etwas und sagt dann wehmüthig) daß so ein alter Kalender, wie ich bin, in einem modernen Hause überflüssiger Hausrath wird. (Klopft ihm auf die Schulter.) Geduld, Wetter, Du wirst mich ja etwan doch noch los.

Vierter Auftritt.

Vorige. Hofrätthin.

Hofrätthin. Lieber Onkel — (Sie küßt ihm die Hand.)
 Leskenfeld. Guten Morgen. Einen schönen Tag dazu!
 Den lasse der Himmel leuchten über Ihnen! (Dieß letzte sagte er
 mit Nührung.)

Hofrätthin (freundlich). Wie bisher. (Sie sieht den Hofrath an.)
 Du siehst ernsthaft aus, lieber August? — Freilich ist es schon spät
 — und Du hast auf mich gewartet. — Sey nicht ungehalten über
 mein Ausbleiben. Ich mußte großen Handrath halten, mein Buch
 schließen —

Hofrath. Ja, ja, eine ganze Haushälterin bist Du. Ueber
 allen ökonomischen Spekulationen bleibt Dir keine Zeit für das
 Leben. Nun — es ist ja auch keine Nothwendigkeit, daß wir zu-
 sammen kommen, ehe ich auf die Kanzlei gehe.

Hofrätthin (erstaunt). Wie?

Hofrath. Ich meine, daß es gut und mir angenehm ist,
 wenn wir zufällig noch vorher zusammen treffen; aber es sey ohne
 Zwang, daß eins auf das andere wartet — ohne Zwang.

Hofrätthin. Lieber August!

Hofrath. Wir sehen uns die übrige Zeit des Tages unge-
 störter. Adieu. (Er gibt ihr die Hand.) Auf Wiedersehen, Onkel!
 (Geht ab.)

Hofrätthin. Adieu, August!

Fünfter Auftritt.

Lestensfeld. Hofrätthin.

Lestensfeld (geht auf und ab). Der Better ist übel angeräumt.

Hofrätthin. Sie haben Recht.

Lestensfeld. Machen Sie Sich keine Gedanken darüber.

Hofrätthin. Nicht im geringsten.

Lestensfeld. Er hat ein sehr verwickeltes Geschäft.

Hofrätthin. Und das kann Laune geben.

Lestensfeld. Und Lammern — geben Gesichter.

Hofrätthin. Durch Gesichter denkt man sich die üble Laune zu erleichtern, wie das Zahnweh durch Augenzublickden.

Lestensfeld. Die Gesichter sind freilich eine häßliche Gewohnheit.

Hofrätthin. Bequemlichkeit.

Lestensfeld. Man soll aber auch nicht so bequem seyn.

Hofrätthin. So lebte man kürzer.

Lestensfeld. Sie sind eine liebe Frau.

Sechster Auftritt.

Vorige. Werner.

Lestensfeld. Ei, sieh da, unser ehrlicher Werner!

Werner. Es hat lange gewährt — Guten Tag, Madam.

Hofrätthin. Willkommen, lieber Alter.

Werner. Ich weiß, daß ich willkommen bin, das freut mich.

Hofrätthin. Wie steht es auf dem Gute?

Werner. Alles herrlich und wohl. Ich wäre längst gekommen. Sind aber die Tage gut, so will die Felzarbeit gefördert seyn; bei schlechtem Wetter ist anzurechnen, und Haus und Keller nachzusehen —

Hofrätthin. Und wer das so gewissenhaft thut, wie unser guter Werner, dem bekommt dann Abends das Ruheplätzchen am Ofen wohl. — Setze Er Sich zu uns, guter Alter.

Lesenfeld (gibt ihm einen Stuhl).

Werner (setzt sich). Ja, seit Madam ins Haus gekommen sind, hat alles ein ander Ansehen. Wissen Sie schon, Herr Lesenfeld, daß Madam die Stallfütterung bei uns eingeführt haben?

Lesenfeld (verwundert). Nein.

Hofrätthin. Wie geht es damit?

Werner. Gar zu gut. Alles macht uns das jetzt nach.

Lesenfeld. Und das haben Sie so in der Stille ausgeführt?

Werner. Was? Um zwei tausend Thaler haben die Frau Hofrätthin das Gut ge bessert.

Lesenfeld. Wie ist das möglich?

Hofrätthin (fällt rasch ein). Wie ist es, hat der Fischteich sich gehalten?

Werner. Frau Hofrätthin, auf jeden Zug einen Hecht.

Hofrätthin. Das wird meinem guten Fritz Freude machen.

Lesenfeld. Das Kind hat einen leidenschaftlichen Hang zum Fischen.

Hofrätthin. Ich habe ihm ein Fischnetz stricken müssen; er denkt und spricht von nichts anderm.

Werner. Wann kommen Sie denn nun für diesen Sommer zusammen hinaus?

Hofrätthin (fröhlich). Künftige Woche, hoffe ich.

Lesenfeld (zu Werner). Sie ist ganz Leben und Feuer, wenn sie von ihrem Gute spricht.

Hofrätthin. Ja, ich hänge ganz an diesem Dörschen — dort kommt alles mir freudig entgegen. Die Alten grüßen mich vertraulich, rasch hülfen die Kinder vor mir her. Da sehe ich Menschen, denen ich Gesundheit gegeben habe, durch Arznei und Trost; Felschte, die ich pflegte; Bäume, die mein August setzte; eine Laube, worin er arbeitet. Habe ich den Tag emsig und nützlich vollbracht, mein August ist zufrieden mit mir, so leuchtet der Strahl der Abendsonne so schön zu unserm kleinen Mahle. Alles zieht aus den Feldern heim zu seinen Hütten, der segnende blaue Duft ruht auf der ganzen Laubenschaft. Wenn nun die Abendglocke zu Dank, Zufriedenheit und Ruhe ruft, dann fühle ich mächtig, ich bin ein glückliches Weib! dann fehlt mir nichts, als Sie, lieber Onkel!

Werner. Es freut sich alles, daß Sie kommen, Madam. Es hat alles so ein ander Leben und Wesen, wenn Sie da sind.

Siebenter Austritt.

Vorige. Friedrich.

Friedrich. Werner, Er soll zum Herrn kommen.

Werner. Ja, ja.

Hofrätthin. Wir sehen uns noch.

Werner. Wohl, wohl! (Geht mit Friedrich ab.)

Achter Auftritt.

Hofrätthin. Lestensfeld.

Hofrätthin. Ja, lieber Onkel, nur Sie vermisse ich dort.

Lestensfeld (steht auf).

Hofrätthin (auch). Erlauben Sie, daß meine Hausregierung mich jetzt auf einen Augenblick abrufen?

Lestensfeld. Dießmal noch nicht.

Hofrätthin. Wenn ich Ihnen nun ein Gericht besorgen will, das Sie gern essen?

Lestensfeld. So bitte ich für heute, daß ich es nicht erhalte.

Hofrätthin. Auf einmal so strenge gegen Sie?

Lestensfeld. Wissen Sie, was der alte Werner eben sagte?

Hofrätthin. Nun?

Lestensfeld. Es hat alles so ein ander Leben und Wesen, wenn Sie da sind.

Hofrätthin. Onkel, Sie machen ein verzogenes Kind aus mir.

Lestensfeld. Nein. So wahr ich ein alter ehrlicher Mann bin, ich sage das aus Herzensgrunde.

Hofrätthin. Wenn es Ihnen bei uns gefällt, warum haben Sie uns dennoch die vier Jahre her allein aufs Gut ziehen lassen?

Lestensfeld. Gewohnheit — meine Spielpartie. — Es war nicht recht; ich kann aber nicht mehr allein seyn. Dieß Jahr gehe ich also noch einmal mit.

Hofrätthin. Ich lasse gleich das Zimmer zurecht machen — wissen Sie — an der Ecke — das die Aussicht nach der Landstraße hat.

Leistenfeld. Gut.

Hofrätthin. Wenn wir daneben eine Balie anlegen, so singen die Vögel Ihnen die Grillen weg, wenn Regen und Nebel Sie zu Hause halten.

Leistenfeld. Brav!

Hofrätthin. Dann trage ich Ihnen die Souveränität über meinen Blumengarten auf.

Leistenfeld (küßt ihr die Hand). Charmant, hiermit empfangen ich die Lehen.

Hofrätthin. Wollen Sie mich zu Ihrer Nachmittagspartie engagiren?

Leistenfeld. Nein.

Hofrätthin. Ich spiele freilich schlecht.

Leistenfeld. Sie brauchen Ihre Zeit besser. Es wohnen so ein paar alte Erb- und Eingeborne von und zu — in der Nähe, dahin will ich, der Bewegung halber, Nachmittags in einem schweren Tressenrocke hintraben. Sie, der Better, und Frützchen holen mich dann ab, wenn es kühl wird.

Hofrätthin. Topp, lieber Onkel.

Leistenfeld. Also ich komme. — Bin ich aber nicht ein gelbes Herbstblatt in Eurem frischen Buchenlaube?

Hofrätthin. Vorbild des heitern Alters, das unser wartet.

Leistenfeld. Ich habe eine — eine besondere Idee.

Hofrätthin. Geheimniß?

Leistenfeld. Hören Sie mich an. Ich will es kurz machen. Wenn ich im Erzählen auf etwas komme, das schon da war, so zupfen Sie mich; denn ich sage nicht gern etwas zweimal, außer daß ich Sie sehr in Ehren halte.

Hofrätthin. Guter Onkel —

Leisenfeld. Wenn ich das wiederhole, dabei will ich nicht gepuzt seyn. — Ich heiße ein Hagestolz — das ist aber nicht meine Schuld. Ich liebte ein gutes Weib; gut — wie Sie sind. Sie trägt meinen Ring im Grabe. Dieß — ist ihr Ring. Hätte ich ihres Gleichen in der Welt wieder gefunden, so würde ich den Ring vom Finger genommen — und ihr angeboten haben. Aber ich fand nicht, und mein Ring blieb wo er ist. Wie mein Nefse vor fünf Jahren Sie heirathete, zog ich — auf gut Glück — hier bei Ihnen ein. Was sollte ich erwarten? — Eine Modefrau — eine Modehaushaltung. Sie waren aber gut, und es gefiel mir hier. Sie sind noch gut — und es gefällt mir nicht mehr. Warum? — Nichts — das lassen Sie uns mit Schweigen übergehen. Genug — ich habe keinen Widerwillen, gegen wen es auch sey.

Hofrätthin. Sie sind nicht mehr glücklich bei uns?

Leisenfeld. Das Alter wird argwöhnisch — die beste fremde Pflege dikirt doch Almosen. Ich werde wahrscheinlich sehr alt werden — Da ich nun nicht viel fordre — sollte ich denn nicht ein Geschöpf finden, das auf meinen guten Willen etwas hielte? Wie? — Sie schweigen? — Handle ich thöricht? —

Hofrätthin. Ihr Verlust wird mir sehr schmerzhaft seyn.

Leisenfeld. (Pause. Dann tritt er zu ihr.) Nicht wahr, ich soll meinen Ring nur mit ins Grab nehmen?

Hofrätthin. Würde Ihnen denn meine Pflege verdächtig seyn?

Leisenfeld. Nein! — Aber ersparen Sie mir ein Geßändniß. (Er geht einen Augenblick bei Seite.) Ich muß meine Einßindung anders lenken. — Man sey so alt man wolle, an etwas muß unser Herz hängen. — Ihre Schwester hat noch nicht ge-

liebt. Zeigen Sie ihr den Ring — fragen Sie, ob sie ihn annehmen will. Will sie nicht, keine Ueberredung. Der Ring geht dann zurück und mit mir hinunter. (Er gibt ihr den Ring.) Gott befohlen! (Geht ab.)

Hofrätthin. Es gefällt ihm nicht mehr bei uns! — Warum? — Es ist freilich manches anders geworden. — (Seufzt.) Manches! und dadurch verliere ich ihn. Wer ersetzt mir diesen Freund?

Neunter Auftritt.

Hofrätthin. Hofrath.

Hofrath. Es ist nöthig, Sophie, daß ich Dir Nachricht von einem Handel gebe, den ich gestern getroffen habe.

Hofrätthin. Der wäre?

Hofrath. Im ersten Augenblick wird er Dir nicht so einleuchtend scheinen, als er dennoch wirklich ist. — Ich habe meinen Hof mit den Ländereien verkauft.

Hofrätthin (merzlich getroffen).

Hofrath. Es mißfällt Dir —

Hofrätthin (sanft). Ach, August!

Hofrath. Nun?

Hofrätthin. Eben wollte ich Dich fragen, ob wir nicht die andere Woche hinaus ziehen würden.

Hofrath. Ich hätte Dir es wohl früher sagen sollen, aber —

Hofrätthin. Vorhin war der alte Werner bei mir. Es soll alles so gut stehen, die Früchte — die Saat — ach, es soll dieß Jahr reizender seyn als jemals.

Hofrath. Auch habe ich gut verkauft.

Hofrätthin (schmerzlich). Verkauft?

Hofrath. Es war denn doch ein empyanter Aufenthalt in dem Winkel.

Hofrätthin (mit Feuer). Ach so schien es mir niemals!

Hofrath (kalt). Unbegreiflich! Strohdächer, Gras und Ar-
muth gewähren keinen seelenerhebenden Genuß.

Hofrätthin. Die einfache Natur stärkt die Seele, wie Grün
das Auge.

Hofrath. Die Natur ist schön auch außer diesem Gute.

Hofrätthin. Dort — genossen wir uns Tage: hier — kaum
halbe Stunden.

Hofrath. Das Geschäftsleben will seinen Mann ganz.

Hofrätthin. Im Geschäft.

Hofrath. Also — Du wirst mir nicht verzeihen, daß ich
das Gut verkauft habe?

Hofrätthin. Ich verliere es ungern — aber mit Trüb-
sinn will ich Dich beßhalb nicht quälen, das darf ich Dir ver-
sprechen.

Hofrath. Gut, gut. (Etwas verlegen.) Sophie! — Du hast
keine brillantnen Ohrringe; jedermann von Deinem Stande trägt
sie. Ich habe ein Paar mit eingehandelt. Hier sind sie. Ich
wünsche, Du trügest sie heute noch.

Hofrätthin (kalt). Sie sind schön. — Heute noch?

Hofrath. Und warum nicht heute?

Hofrätthin. Weil — — auch das; Du sollst sie heute
noch an mir sehen.

Hofrath. Es ist sonderbar, daß ich es nicht treffen kann,
Dir Freude zu machen.

Hofrätthin (mit Wärme). War mir je auch nur eine Blume
aus Deiner Hand gleichgiltig?

Hofrath. Die Brillanten vielleicht, weil es nicht Blumen sind. — Ueberhaupt bist Du nicht oft genug gekleidet.

Hofrätthin. Ich war immer sorgfältig gekleidet, wie ein Mädchen. Seit einiger Zeit verlangst Du Putz -- nun -- habe ich nicht auch darin mich Dir gefällig zu machen gesucht?

Hofrath. Nun ja. Aber -- ich will, daß Dein Anzug mehr in die Augen fallen soll.

Hofrätthin. Guter August -- Du siehst mich mit den Augen der Liebe; ich bin schon vier Jahre Mutter!

Hofrath. Das ist kein Privilegium für Vernachlässigungen.

Hofrätthin. Hätte ich --

Hofrath. Nein, nein. Wenn Du aber in den Gesellschaften nur das Verdienst der Hausfrau zeigen kannst, so quält mich das.

Hofrätthin. Ei, sieh da. Rede ich nicht in drei Sprachen? Ich lerne den Esprit des Journaux auswendig. Ich rede in Gesellschaften nicht mit Dir, ich sehe Dich nicht an; spiele ich nicht, und verspiele ich nicht?

Hofrath. Es hat aber alles ein etwas gezwungenes Air.

Hofrätthin. Das ist möglich -- und mag mir denn freilich widerwärtig genug lassen. Ich will suchen, es mit besserer Art zu thun, damit ich meinen Liebhaber erhalte.

Hofrath. Du wirst mich damit verbinden -- heute Abend ist Spiel bei uns. Hier ist die Liste von denen, die gebeten werden sollen.

Hofrätthin. Wirst Du diesen Mittag zu Hause essen?

Hofrath. Ja. -- Nein. -- Vielleicht doch -- ich weiß es nicht gewiß. Adieu, Sophie. Habe ich Dir gesagt, wer das Gut gekauft hat?

Hofrätthin. Nein.

Hofrath. Und Du fragst nicht. Warum fragst Du nicht?

Mamsell Manning hat es gekauft. Gelegentlich sage Kamstein davon; ich wollte nicht, daß wir darüber eine Scene hätten.

Hofrätthin. Wäre es nicht vertraulicher, wenn Du selbst —

Hofrath. Nein, ich hasse die Autoritäten, die er sich gibt.

Hofrätthin. Nimm ihn nicht so, den ehrlichen offenen Mann. Sieh die Hefigkeit Deinem ältesten Freunde nach. Willst Du?

Hofrath. Wann hätte Kamstein nicht Recht bei Dir?

Hofrätthin. Aufrichtig folge ich meinem Gefühl.

Hofrath. Nun ja. — Adieu. (Er geht.)

Hofrätthin (schwer). Adieu, August!

Hofrath (kehrt zurück). Verstehe mich nicht unrecht: alle aufrichtige Zuneigung unter uns muß dieselbe bleiben; nur der Ton, der vom zu Hause sitzen und Attentionenspiel herkommt, muß sich ändern. Er erschläft die Seelenkräfte, und strebt gegen den Plan der Erhebung meiner Familie. (Freundlich.) Adieu, Sophie!

(Geht ab.)

Behuter Austritt.

Hofrätthin allein.

Und strebt gegen mein Glück. Nun ist alle meine Freude dahin. Auf dem Lande war er wieder derselbe. Er zog Bäume an, lehrte seinen Fiß, arbeitete wie ein Mann für sein Vaterland. Jetzt ist es um alle Hoffnung gethan. (Sie setzt sich.)

Eilfter Antritt.

Hofrätthin. Frig.

Frig. Mütterchen, Werner ist da gewesen. Jetzt geht es zum Fischen.

Hofrätthin. Nein, mein gutes Kind.

Frig. Ja, ja, wir gehen jetzt aufs Land.

Hofrätthin. Nein, Frig, wir gehen nicht hin.

Frig. Warum bist Du böse?

Hofrätthin. Der Kopf thut mir weh —

Frig. Heb mich auf — heb mich auf —

Hofrätthin. Was willst Du? — (Sie hebt ihn auf.)

Frig. Will blasen. — Arme Mama, Ihr Kopf ist heiß.

(Er küßt ihre Stirn.)

Hofrätthin (küßt ihn). Du guter Junge!

Frig. Ist Mütterchen besser?

Hofrätthin (setzt ihn wieder hin). Ja. (Steht auf.) Mir ist besser. Du guter Knabe. Der Himmel erhalte Dich mir, und gebe mir immer den Trost Deiner Liebe.

Frig (hüpft umher). Jetzt fischen wir, da ist das Netz — soll ich nicht fischen?

Hofrätthin (sieht ihn eine Weile an). Höre Frig, Du isst gern Kirschen?

Frig (Schmelzeln). Hast Du?

Hofrätthin. Hernach. Deinen großen Baum im Hofe fressen die Raubbügel ganz leer.

Frig. O weh, meine Kirschen!

Hofrätthin. Wenn Du willst, so können wir wohl machen, daß das nicht geschieht.

Frig. Bitte, bitte! Mach das.

3ffland, theatral. Werke. VII.

Hofrätlin. Wir spannen ein Netz um den ganzen Baum. Ich habe aber keines. Willst Du mir nun Dein Fischnetz leihen, so mache ich es größer, und wir spannen das herum.

Friz (gibt ihr das Netz). Da, Mütterchen.

Hofrätlin. Fischen kannst Du nun freilich nicht, aber Du behältst Deine Kirschen.

Friz. Bitte, bitte, Mütterchen, komm. (Er zieht sie am Rocke fort.)

Hofrätlin (nimmt ihn auf den Arm). So willig wechselst Du Deine Freuden — und ich sollte eigensinniger auf der Freude meiner Seele beharren? (Sie küßt ihn.) Nein! — Wer ganz für andere lebt — lebt am meisten für sich selbst.

(Sie geht heiter und schnell mit dem Kinde weg.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr Ludwig. Friedrich.

Ludwig. Nun — frühlichen Tag, Alter!

Friedrich. Frühlichen Tag? Frühlicher Tag ist nicht, wo Er hinkommt.

Ludwig. Und bin doch ein Mann, der Geld hergibt.

Friedrich. Und wieder forbert.

Ludwig. Richtet man sich bei guter Zeit aufs Bezahlen, so ist es auch ein frühlicher Tag, wo man mich los wird. — Also frühlichen Tag, Alter — einen Stuhl her.

Friedrich. Was Teufel, Er wird sich gar —

Ludwig. Hier hat man mir einen Stuhl geboten, da ich das Geld herließ; da war ich der galante christliche Herr Ludwig: hier will ich mich auch setzen, da ich das Geld wieder fordere. (Er setzt sich.) Ruhe Er Seinen Herrn.

Friedrich (poltern). Geld hat er nicht, und wenn er nicht ruhig ist, so —

Ludwig (ruhig). Höre Er — Mnsje! Wie viel Tausend hat Er Seinem Herrn mit dem Geschrei schon erspart? —

Apropos — jetzt ein Wort im Ernst. Wohnt hier der alte Onkel, Herr Lessenfeld?

Friedrich. Ja.

Ludwig. Kann ich den sprechen?

Friedrich. Will Ihn hinführen.

Ludwig. Nein, Gevatter — ich gehe nicht aus der Festung.

— Bitte Er ihn hierher. Sehr höflich, verneigt sich.

Friedrich. So höflich, als Er ist.

Ludwig. Und so höflich, als Er es ausrichten kann.

Friedrich (geht ab).

Zweiter Antritt.

Ludwig allein.

Man kann sich doch nicht genug in Acht nehmen! Das klingt und lacht und flittert alles in dem Hause — und steht doch auf der Wippe! Man kann seiner rechten Hand nicht mehr trauen. — Wenn es hier einen Bankerott geben sollte — an was könnte man sich halten? (Er sieht umher.) Das Haus — ist nicht eigen. Mobilien? Nun was kann das antragen? Dieses Zimmer — zum Exempel — sieht anständig aus. Gleichwohl wenn es zum Zuschlag käme — was importirt das? Sechs Stühle — zwischen acht und neun Thaler. (Er schlägt mit dem Stock auf den Tisch.) Zwei Thaler. (Auf einen andern Tisch.) Ein und ein halb. Die Kissen sind auch nicht — (Er nimmt eines ab, und wiegt es auf der Hand. Indem kommt Lessenfeld unbemerkt herein, und bleibt hinten stehen.)

Dritter Auftritt.

Ludwig. Lestensfeld.

Ludwig (spricht weiter). Doch — doch gutes Pferdehaar ; nun so kommen die Stühle auf eifz Thaler. Das wären — eifz und zwei ist dreizehn, und anderihalf — ist vierzehn und ein halb. — Wer weiß, ist es am Ende nicht Eingebrahtes ? Die Plata, die Plata — der böse Feind hat sie erfunden ! (Er erblickt Herrn Lestensfeld.) — Ach sieh — verzeihen Sie —

Lestensfeld. Lassen Sie Sich nicht hören.

Ludwig (verlegen). Schöne Mobilien —

Lestensfeld. So ziemlich.

Ludwig. — Sind das. Ein wackeres Haus.

Lestensfeld. Ganz artig.

Ludwig. O ja.

Lestensfeld. Ja.

Ludwig. Ja, ja.

Lestensfeld. Was steht zu Ihren Diensten ?

Ludwig. Habe ich die Ehre Ihnen bekannt zu seyn ?

Lestensfeld. Sie heißen — ich glaube — Herr Ludwig — ja.

Ludwig. Zu Befehl — ja.

Lestensfeld. Ihr Geschäft ist —

Ludwig. Dem Nächsten dienen. Mit Geld, erlauben Sie. Auf — Wechselchen, Obligationen und — sonstige Sicherheit.

Lestensfeld. Das sind — Pfänder ?

Ludwig. So — Einsätze, ja.

Lestensfeld. Nun, und wiefern kann ich hiermit in Verbindung kommen ?

Ludwig. Ei, wenn Sie wollen, sehr gern. Denn das Geld, was ich ausleihe, ist nicht alles von mir. Es sind gute Freunde, fromme, gottesfürchtige Leute, alte Fräulein und dergleichen, die vor der Welt nicht gern das Ansehen haben möchten —

Leisenfeld. Acht Prozent zu nehmen?

Ludwig. Sieben. Eines ist für mich.

Leisenfeld. In diese Verbindung trete ich nicht.

Ludwig. Weiß es wohl. Sie nehmen nicht mehr als vier Procent, leihen nur auf Ländereien, sind auch kein starker Kapitalist.

Leisenfeld. Das wissen Sie?

Ludwig. O ja. Von der Art weiß ich alles. — Nun — wie befinden Sie Sich, mein sehr werthester Herr Leisenfeld?

Leisenfeld. Ich?

Ludwig. Ja. Wie steht es mit der Gesundheit?

Leisenfeld. So so.

Ludwig. Die Gesundheit ist das kostbarste was der Mensch hat. Ja, ja, ja!

Leisenfeld. Ich bin ganz wohl für mein Alter.

Ludwig. Wie alt sind Sie? Fünfzig Jahre?

Leisenfeld. Fünf und fünfzig Jahre.

Ludwig. Doch fünf und fünfzig? — So, so! — Sie scheinen mir aber nichts von chronischen Krankheiten an sich zu haben?

Leisenfeld. Gott Lob nicht!

Ludwig. Gar nichts?

Leisenfeld. Behüte mich —

Ludwig. Nun einen Athem scheinen Sie zu haben, der muß nur so seyn!

Leistenfeld. Ja, so ziemlich.

Ludwig. Und einen Gang! Sapperment! Ich habe Sie gestern gehen sehen; das setzt ein, wie ein preussischer Feldwebel, so gerad, so gestreckt — allein wie ist es hier? (Er deutet und faßt auf die große Zehe.) Darf ich ein bischen drücken? — Das thut Ihnen nicht weh?

Leistenfeld. Nein, Herr. Aber —

Ludwig. Nun das ist brav. Gott erhalte Sie! Wenn es Ihr Doktor nicht mit der Apotheke hält, erleben Sie Methusalems Jahre.

Leistenfeld. Was soll aber die ganze Untersuchung? Sie sind, so viel ich weiß —

Ludwig. Kennen Sie einen gewissen Rath Berg?

Leistenfeld. Ich kenne ihn.

Ludwig. Das ist ein listiger — listiger Vogel.

Leistenfeld. Er hat Verstand. Allein, wie —

Ludwig. Nicht wahr, Sie sind des Herrn Hofraths Vaters Bruder?

Leistenfeld. Das bin ich, ja.

Ludwig. So so!

Leistenfeld. Nun?

Ludwig. Also wäre der Herr Hofrath, nach Ihrem Gott gefällig seligen Hintritt, Ihr Erbe?

Leistenfeld. Um — ja. Das ist aber doch auch noch nicht so ausgemacht.

Ludwig. Nicht ausgemacht?

Leistenfeld. Erstens habe ich mehr Verwandte.

Ludwig. Ich weiß. (Schnell.) Vom seligen Herrn Accisinspektor Leistenfeld waren sieben Kinder da. Eines ist todt, sechs sind noch am Leben, und die Mutter. Kriegen die auch?

Lesensfeld. Vermuthlich. Und dann — ich könnte ja noch heirathen?

Ludwig (lacht). Da hat es gute Wege.

Lesensfeld. Warum?

Ludwig. In Ihren Jahren — Gott behilte. Da kommen Vettern, junge Herren, die geigen, die zeichnen, was zeichnen sie? Antike Köpfschen — da fährt es einem durch die Knochen, wie sie das zu geben wissen, daß die junge Frau merkt, ihr Mann hätte lieber einen Leichenstein für sich bestellen sollen, als ein —

Lesensfeld. Ich verstehe.

Ludwig. Also nach Ihrem respektive seligen Hintritt erben der Herr Hofrath nicht ganz allein?

Lesensfeld. Nein.

Ludwig. So? Nicht allein — und dazu sehen Sie mir gar nicht aus, als ob Sie Lust hätten —

Lesensfeld. Bald hinzutreten?

Ludwig. Nun?

Lesensfeld. Nein, das scheint nicht.

Ludwig. Mord tausend —

Lesensfeld. Wie, muß ich gleich sterben?

Ludwig. Nein. Gut ist es aber gleichwohl, daß ich kein gewesen bin.

Lesensfeld. Wie so?

Ludwig. Ich darf es Ihnen wohl sagen, da ohnehin der Herr Hofrath nichts dabei verlieren kann. Da kommt neulich der Rath Berg zu mir, und sagt: — „Mein Freund Lesensfeld braucht Geld. Er wird einmal von einem alten Onkel, der doch so gut als hinfällig ist, alles erben. Auf diese Erbschaft borgen Sie inzwischen ein paar Tausend. Von diesem Antrage weiß der Hofrath nichts. Indes — wenn Sie

das Geld geben, disponire ich ihn, daß er es nimmt.“ — Ich war nicht abgeneigt. Denn an Dankseln, wenn sie sonst gut conditionirt sind, kann man ein Ziemliches gewinnen; dachte aber doch — sieh erst selbst zu! Da ich Sie nun in einer so enormen Gesundheit finde — wird nichts daraus.

Kestenfeld. Das ist stark. — Ist mein Nefse schulbig, und viel schulbig?

Ludwig. Ja.

Kestenfeld. Könnten Sie mir genau sagen, wie viel?

Ludwig (Paus). Um vier Uhr?

Kestenfeld. Wenn Sie es erfahren können.

Ludwig. Können? Es sind ein paar Hypothekentreffer hier in der Stadt, die wissen auf ein Haar, wenn Sie, zum Exempel, um elf Uhr einen Beutel mit Thalern eingesteckt haben, wie viel um zwölf Uhr, durchs Verschieben, abgängig worden ist. — Sie sollen's wissen.

Kestenfeld. Ist mein Nefse Ihnen auch schulbig?

Ludwig. Einen Wechsel von hundert Reichsthalern. Vier Wochen über die Zeit. Wollen Sie vielleicht zahlen?

Kestenfeld. Nein.

Ludwig. Haben Recht. Ich thäte es auch nicht. Es gibt aber so Leute, die gern für andre Wechsel bezahlen. Vielleicht wären Sie auch von der Race gewesen.

Kestenfeld. Race? Nun, eine böse Race sind die Menschen nicht.

Ludwig. Auch keine gute. Sie sind genereux auf aller Welt Kosten. Was weiß so ein Herr Generosissimus was er thut? Er nimmt dem Nächsten den sauern Schweiß, und spendet aus, was nicht sein ist. Herr, der Schaum tritt mir vor den Mund, wenn ich auf die Gutmäher und Menschenfreunde zu reden komme.

Leisenfeld. Das ist arg.

Ludwig. Herr — die gnädigsten Excellenzen haben durch mich Pensionen zahlen, Bettelkinder kleiden lassen, kleiden und speisen, werden in Büchern gelobt, mit rothen und grünen Umschlägen, man betet für sie, und ich habe noch nichts wieder.

Leisenfeld. Schlimm.

Ludwig. Fordre ich mein Geld höflich — keine Antwort. Ein gnädiger Spaß. Man kitzelt mich — und — sehen Sie — wenn ein vornehmer Herr unser einen kitzelt — da sollten Frau und Kind allemal auf die Kniee fallen und ein Bußlied singen — denn es gilt unserer Stirne oder unserm Beutel.

Leisenfeld. Ich kenne das.

Ludwig. Fordre ich mein Geld ernstlich — einen Rippenstoß. Sehen wir uns auf der Straße — so schießt die Excellenz an mir vorüber — alles brüllt ihr nach — „Der Menschenfreund, der Menschenfreund“ — und mir, der ich gekitzelt, geschlagen und gestoßen bin, steht es kein Mensch an, daß ich der Menschenfreund bin.

Leisenfeld. Sie sind's aber auch gegen Ihren Willen.

Ludwig. Das weiß Gott. Sonntags gebe ich meinen Pension in die Armenbüchse, und damit Holla.

Leisenfeld. Ich höre kommen und führe nicht. Also die Nachricht von meinem Neffen — und für Ihr Wort über alter Leute Heirath, danke ich.

Ludwig. Für Ihren Neffen zahlen —

Leisenfeld. Nein. Ich bin kein Menschenfreund —

(Geht ab.)

Ludwig. Das dachte ich gleich. Kleine Schnallen, die klare Farbe von frischem Wasser, und, wenn man für Bettlern Schul-

den zahlen soll, eine herzhafte Stimme — Mein zu sagen — bedeutet langes Leben.

Vierter Antritt.

Friedrich. Hofrätthin. Ludwig.

Hofrätthin. Wie viel haben Sie zu fordern? — Lasse Er uns, Friedrich. — Ich bin eilig.

Friedrich (geht ab).

Ludwig. Gleichfalls eilig. Hundert Thaler.

Hofrätthin. Wie hoch nehmen Sie den Ring, den mein Mann nicht mehr braucht?

Ludwig (besieht ihn). Der Ring gehört Ihnen, Madam.

Hofrätthin. Gleichviel.

Ludwig. Für mich? O ja. Aber nicht für Sie. Das ist so ein pretium affectationis, von einem alten Mütterchen, so in einer Todtheilung auf Sie gekommen. Sa, solche spazieren wunderbarlich herum. Nun — er mag — mag — zehn Thaler mehr werth seyn, als der Wechsel.

Hofrätthin. Denen ich entsage, gegen die ausdrückliche Bedingung, daß mein Mann nicht erfahre, wer den Wechsel bezahlt hat. Niemals —

Ludwig. Ist gehandelt. Aber Sie sollten das Ihrige nicht so weggeben; denn im Konkurs geht alles, was der Frau gehört, den Creditoren vor. Notiren Sie Sich das. (Geht ab.)

Hofrätthin. Konkurs? — Zwar — solche Leute übertreiben immer. Gleichwohl ließ sich mein Mann an diese nicht beträchtliche Summe oft erinnern, zu oft. Es ängstigt mich. Sollten es nicht bloß kleine Unordnungen seyn, darin er ist? Sollte es schlimm stehen?

Fünfter Austritt.

Hofrätthin. Friedrich.

Friedrich. Mit Bedacht habe ich Ihnen den Mann gemeldet. Sehen Sie nun, daß mein Herr —

Hofrätthin. Er meint es gut. So lange Er aber mich ruhig sieht —

Friedrich. Das werden Sie immer seyn, wenn es noch so schlimm geht. Glauben Sie mir, die Ohrringe —

Hofrätthin. Lassen wir das.

Friedrich. Kapitale sind aufgeliehen —

Hofrätthin. Davon weiß ich.

Friedrich. Sie wüßten es? Das wüßten Sie?

Hofrätthin. Schicke Er den alten Werner.

Friedrich. Ich habe das Meinige gethan. (Geht ab.)

Sechster Austritt.

Hofrätthin allein.

Das will auch ich. Untergang aufhalten, Gefahr abwenden, vermag ich nicht. Er würde geloben, dennoch würde der Strom ihn fortreißen. Mein Anblick würde ihn beschämen — und Beschämung erbigt so leicht in Ueberdruß. O dann wäre erst alles verloren! Guter, verblendeter, guter Mann, Du wirst erwachen, und wenn Du dann in mir dieselbe findest — so that ich was ich soll.

Siebenter Auftritt.

Hofrätthin. Werner.

Hofrätthin (gutmüthig). Werner!

Werner (gerührt). Madam —

Hofrätthin. Wir wollen uns das Herz nicht weich machen.

Werner (in Thränen). Nein.

Hofrätthin. Tragen wir es so gut wir können.

Werner. Ich habe ihn dort groß werden sehen.

Hofrätthin. Werner!

Werner. Die Allee am Thore pflanzten wir bei seiner Geburt.

Hofrätthin (setzt sich und verbirgt ihre Thränen).

Werner. Das schöne Obst — der alte Herr selig hat es selbst geseht.

Hofrätthin. Ich bitte Ihn.

Werner. Ich habe so treulich in dem Gute gearbeitet. Wir hatten es auf so gutem Wege —

Hofrätthin. Er verliert viel, ich alles.

Werner. Recht! Ich schweige. Gott wird es Ihnen schon ausgleichen, und ich — nun — wie oft werde ich denn die Bäume noch blühen sehen? Wenn aber das erste Obst kommt, was ich Ihnen sonst brachte —

Hofrätthin. Bringe Er mir das künftig immer noch.

Werner. Das ist etwas.

Hofrätthin. Und Seine Stube hier im Hause behält Er immer noch.

Werner. Das ist etwas. — So will ich denn — ehe ich in fremde Hand übergehe — will ich nur noch sagen — wer

bezahlt denn das wieder, was Sie die vier Jahre her von Ihrem Gelbe auf das Gut gewendet haben?

Hofrätthin. Stille, lieber Werner, nichts davon.

Werner. Nein, Madam, davon bin ich nicht still. — Der Hofrath meint nur, das wäre so von selbst gekommen. Bis dato habe ich auf Ihren Befehl geschwiegen. Jetzt aber muß ich —

Hofrätthin. Nein, Werner.

Werner. Es sind neun hundert sechs und vierzig —

Hofrätthin. Ich weiß es.

Werner. Es ist Ihr Gelb.

Hofrätthin. Eben darum.

Werner. Nein, es ist nicht Ihr Gelb. Es ist Ihres Kindes Gelb. Ich muß reden. Die Liebe ist gut, die Geduld ist gut, das aber ist zu arg.

Hofrätthin. Werner, mein Vermögen ist unberührt.

Werner. Unberührt? Und das Gelb —

Hofrätthin. Dennoch.

Werner. Wie soll denn das möglich seyn? Der Herr Hofrath war nicht vorwärts, lebt hoch! So haben Sie — ach — so haben Sie Ihre Kapitale aufgefünbigt?

Hofrätthin. Das werde ich nie. Meine Kapitale sind gering, und ich sehe sie im strengsten Sinne als meines Kindes Eigenthum an. Guter Werner (sie faßt seine Hand), beruhige Er Sich über das Gelb. Freilich verliere ich an dem Gute — aber ich werde es mit reichem Segen wieder erhalten.

Werner. Alles so zu verlieren?

Hofrätthin. Es kann nicht anders seyn. Ich verschweige Ihm, warum es nicht anders seyn kann: Er kann das nicht als Mißtrauen ansehen, sobald ich Ihm sage, daß mein Mann es auch nicht weiß.

Werner. Der Herr Hofrath auch nicht?

Hofrätthin. Nein — und eben dieß Geheimniß ist doch fast die beste Handlung meines Lebens. Nur zwei wissen es und ich.

Werner. Und der Hofrath nicht? Ist das auch recht?

Hofrätthin. Werner, das habe ich mich selbst schon oft gefragt, und ich will Ihm die Antwort geben, die ich mir gegeben habe. Wenn nun das, was mein Geheimniß ausmacht, nicht nur unschädlich, sondern rechtschaffen ist — von zwei braven Menschen dafür erkannt ist — und gleichwohl ich und diese vorhersehen, daß mein Mann aus vorgefaßter Meinung das Gute, was ich thue, verbieten würde — was ist dann die dringendere Pflicht — Unterlassung des Guten, oder Verschweigung des Guten?

Werner. Madam sind viel zu gut, daß Sie mir so unständlich Bescheid geben.

Hofrätthin. Nein, Werner, ich bin ohnehin in jedem Augenblicke zur offensten Redenshaft bereit. So lange aber Schweigen unschädlich ist — unterfalle ich im Stillen meine Haushaltung — und verschaffe noch einer guten Wittve Unterhalt.

Werner. Wofür der Himmel Sie segnen wird! — Das erste Obst bringe ich also nach wie vor. Und meine Suppe und ein gut Gesicht soll ich finden, nicht wahr?

Hofrätthin. Ehrlicher Mann — die Alee von meines Mannes Geburtsjahre verpflügt Er hoch?

Werner (mit gewaltsamem Losreißen). Adieu!

Hofrätthin. Setzt scheide ich von meinem Gute.

Werner. Und der Segen scheidet vom Gute —

Hofrätthin. Adieu! (Sie geht rasch vorwärts.)

Werner. Adieu! (Er geht fort.)

(Sie sßt einen Augenblick im Nachdenken, nachher Friedrich.)

Achter Austritt.

Friedrich. Hofrätthin.

Friedrich (eilig). Wollen Madam zu Hause seyn?

Hofrätthin. Wer kommt?

Friedrich. Besabell.

Hofrätthin (steht auf). Ich verstehe nicht was Er will.

Friedrich. Die Mamsell — mit den Ohrringen.

Hofrätthin. Ist etwa Mamsell Manning unten?

Friedrich. Freilich! Nun — Sie sind nicht da — krank, in der Kirche, ich weise sie ab.

Hofrätthin (mit Würde). Ich bin da. Nehme Er sich nicht heraus, mit mir über Leute, die das Haus besuchen, zu scherzen. Ueber diese Unanständigkeiten werde ich mich bei meinem Manne beklagen, wenn Er sie fortsetzt. — Gehe Er entgegen.

Friedrich (geht ab).

Hofrätthin. Sie kommt also? — Outer Himmel, gib mir Geduld — sie könnte mir nöthig werden.

Neunter Austritt.

Hofrätthin. Mamsell Manning.

Manning. Ah bon jour, Maman — wie geht es? — Sie lassen lange warten — ich war schon überall. Frau v. Dornwald hat mich unerbittlich aufgehalten, sonst wäre ich früher hier gewesen. Was ist das für ein Hut? — Ach zum Englischen Neglige — Nicht hübsch.

Hofrätthin. Bientlich einfach.

Kanning (gähnt anständig). Einfach — ja. Was ich sagen wollte — ja — wir sagten uns noch nicht guten Morgen. Umarmen Sie mich. (Umarmung.) Lieber Himmel! wie sind Sie so von der Sonne verbrannt! — Was macht Frischchen?

Hofrätthin. Er ist bei —

Kanning. Sie müssen nicht so in der Sonne herum laufen.

Hofrätthin. Ich achte darauf nicht.

Kanning. Was macht Kamstein?

Hofrätthin. Er war lange nicht da.

Kanning. Nicht? — Was Sie sagen? Der Herr Hofrath haben mich heute Morgen beehren wollen, sind aber ausgeblieben.

— Apropos — ich habe Ihr Gut.

Hofrätthin. Ich weiß es.

Kanning. Hat Ihnen der Hofrath schon gesagt, daß ich es habe?

Hofrätthin. Ich verliere es sehr ungern.

Kanning. Sie haben Unrecht; denn dort bekommen Sie alle aus einer Schulzenfran.

Hofrätthin. Wir waren dort so froh, so innig!

Kanning. Innig? Aha! — Aber sehr von der Sonne verbrannt, chère Maman! Ja. Der Hofrath ist nicht da — (Sie stehen auf.) Ihnen habe ich meinen guten Tag gegeben — also — Adieu Maman! (Sie geht.) Noch eins. (Sie kommt zurück.) Man hat mir gesagt, daß Sie hier und da für Ihren Mann bezahlen — das sollten Sie nicht thun, ma chère!

Hofrätthin. Das sollte man nicht sagen.

Kanning. Brillant handeln Sie — aber klug nicht.

Hofrätthin. Lassen Sie mir einige Ansprüche auf Gütheit, so will ich den andern beiden Eigenschaften gern entsagen.

Kanning (im Gehen und Wiederkommen). Auf den Abend

scheide ich Ihnen Ananas. — Outer Himmel, wie ist die Dorrwald alt geworden! Nein, davon haben Sie keine Idee! — Und ein so fataler Knochenbau! (Sie setzt sich.) Ist es nicht eine eintypante Personnage?

Hofrätthin. Sie leben dort, Sie schreiben sich wechselseitig —

Kauning. Barmherzigkeitscommissionen: die Prübe interessiert sich ja um alles —

Hofrätthin. Sie kommen täglich zusammen.

Kauning. Wo will man hin? — Elf Uhr — (Sie gähnt.) So gehe ich noch ein wenig in die Kirche. Adieu. (Sie küßt sie.) Mille et mille belles choses à Frizchen. Ah — des Herrn Hofraths gestrenge Gnaden!

Behuter Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Hofrath. Schöne Dame, ich komme geradezu von Ihrer verwaisten Toilette!

Kauning. Ma chère Maman, wie ist der Mann so schwerfällig, wenn er galant seyn will!

Hofrätthin. Ich bin ein bestochener Richter.

Kauning. „Verwaiste Toilette!“ Hüß Himmel — „verwaist!“ — Denken Sie an meine niedliche Toilette — und das eiserne — „verwaist!“ Das haben Sie aus — aus einer Citation.

Hofrath. Verwaist? — Nun, ich finde —

Kauning. Das soll eine Definition werden? Ich nehme

sie sibir empfangen an. Verbessern Sie Ihre Barbarei durch eine Liebeserklärung, die Sie mir thun. Aber sie muß so seyn, daß nur ich sie verstehe, und Maman nicht. Darin liegt die Pointe. — Ach, da schwebt etwas Förmliches auf Ihrer Zunge — pst — still —

Hofrath. Ich betheure —

Kauning. Kein Wort! — Zur Strafe dort in den Winkel, bis ich gehe. (Sie führt ihn an das Ende des Zimmers. Er küßt ihre Hand. Sie geht vor.) Mama, was machen Sie aus dem Manne? Er ist so traurig —

Hofrätthin. So wird er mir gegeben.

Kauning. Bei mir ist er ganz anders, die ewige Fröhslichkeit.

Hofrath. Noch keine Entzänberung?

Kauning. Non Monsieur! — Bei mir ist er heiter, verbindlich — galant sogar. — Allons, mein Herr, hierher!

Hofrath (kommt).

Kauning. Bitten Sie um Vergebung, daß Sie nicht heiterer sind.

Hofrath. Kann man wohl lustig seyn, wenn man geradezu darauf angerebet wird?

Kauning. Zu schwer, zu schwer! Ach chère Maman, ich gehe ganz anders mit dem Sünder um.

Hofrätthin. Sie sind seine Freundin.

Kauning. Eh bien — und Sie, seine beste Freundin.

Hofrätthin. Die müssen ertragen und nicht belehren wollen —

Hofrath (gezwungen freundlich). So wie sie wieder ertragen werden wollen.

Hofrätthin. Das hätte ich hinzu gesetzt. Du warst aber hastiger als ich.

Kaunig. Ihr werdet trocken — und ich scheide. Adieu! Also ich komme. (Zum Hofrath.) Euer Gesträngen machen meine Partie. (Zur Hofrathin.) Ich schicke Ananas — Umarmen Sie mich. (Sie umarmt sie und führt sie in eine Ecke.) Wenn Sie heute Abend nicht Roth auflegen, so sehen Sie bei den Lichtern todtengelb aus. Was macht — Aha — ich weiß schon. (Sie wirft ihr einen Kuß zu, hängt sich an seinen Arm, geht ein paar Schritte, bleibt stehen, spricht leise mit ihm, geht weiter, bleibt an der Thür stehen, lacht laut, sieht sich um.) Adieu Maman — (und geht lachend mit ihm fort.)

Eilster Auftritt.

Hofrathin allein.

Mein — das war zu viel! — Ich muß mich erklären — ich will es! (Sie geht heftig auf und ab, bleibt endlich stehen.) Was will ich erklären? (Sie geht einige Schritte.) Sophie — keine Thorheit. — Warum Erklärung? — Freilich hat sie sich thöricht benommen! Aber — hat sie nicht ihn in Verlegenheit gesetzt? — Sie hat mich gekränkt, das ist gewiß! — Gekränkt? — Was? Mein Herz oder mein Ansehen? — Mein Ansehen als Frau — Mag sie doch! Mein Herz bleibt ihm werth. — Und so hätte ich um gekränkte Eitelkeit mich erklären wollen? Wie klein hätte ich ihm scheinen müssen! Ach ja — die Summe unter die Rechnung gezogen, glauben wir oft ein Opfer gebracht zu haben — und unterlassen nur eine Thorheit. — Frischen Muthes, Sophie, du hast eine Schwäche überwunden. (Sie geht dem Hofrath entgegen.)

Zwölfter Auftritt.

Hofrath. Hofrätthin.

Hofrath. Sophie, Du bist gegen die Ranning sehr kurz gewesen.

Hofrätthin. Ich möchte nicht.

Hofrath. Es mißfällt mir.

Hofrätthin. Und ich habe ein Kompliment fordern wollen, über meine Geburt mit einer Bekanntschaft, die ich nicht liebe.

Hofrath. Man muß mit jedermann leben können. Ueberall Herzlichkeit ist nicht an seiner Stelle.

Hofrätthin (seufzt). Ja wohl!

Hofrath. Was soll das?

Hofrätthin. Was —

Hofrath. Das Ja wohl!

Hofrätthin. Glaubst Du mich in einer Lage, daß es Bedeutung gehabt haben könnte, so ändre sie; wenn nicht — so war es ein unwillkürlicher Ausruf.

Hofrath. Das war nicht von Herzen geantwortet.

Hofrätthin. Sollte ich es Dir nicht zurückgeben — „überall Herzlichkeit ist nicht an seiner Stelle.“

Hofrath. Die Gattung Gespräch hasse ich — Geradezu: ich bin verdrießlich.

Hofrätthin. Ich habe Rechte auch auf Deinen Verdruß.

Hofrath. Da will man mir die Kommission über Garnets Geschichte geben — aufbringen. Was kommt da herans? Sklavenarbeit, eine unglückliche Familie, keine Ehre! Ich will die Kommission ablehnen.

Hofrätthin. Hast Du das schon gethan?

Hofrath. Nein. Aber noch heute will ich es.

Hofrätthin. Der Arbeit muß dabei viel seyn — so wie ich die Sache begreife.

Hofrath. Viel! Die Schwierigkeiten unzählig. Sie vermehren sich durch den allgemeinen Haß auf Garnecks.

Hofrätthin. Kann man ihn nicht retten?

Hofrath. Durchaus nicht.

Hofrätthin. Das Schicksal der Familie — ließe das sich mildern?

Hofrath. Um — unbeträchtlich. Hier und da —

Hofrätthin. So läßt sich gewiß manches in schlimmerem Lichte zeigen, als es ist.

Hofrath. Zu viel schlimmerem; bei einigen Dingen besonders.

Hofrätthin. Die armen Leute! — O — sie werden doch in ehrliche Hände kommen?

Hofrath. Frau und Kinder dauern mich.

Hofrätthin. Für die wäre also etwas zu hoffen? —

Hofrath. Mit unsäglicher Mühe, mit der feinsten Wendung und Engelsberechsamkeit möchte es seyn, daß die dem Verderben entrisen würden.

Hofrätthin. O wie würden die Armen ihre Hände im Dankgebet zu Gott ringen, wenn sie Dich hätten! Du bist gut, gerecht, vollherzig! August — in welchem schimmernden Lichte stehst Du vor mir — Retter der Waisen! Beschützer einer guten verlassenen Frau! O schlag' es nicht aus. Diese Handlung gibt unserm Kinde einen Vormund, wenn wir sterben.

Hofrath (bleibt vor ihr stehen). Ich verstehe Dich. (Er gibt ihr die Hand.) Ich will die Sache annehmen. — Ich will bald anfangen — ich fange heute noch an. (Er umarmt sie.) Ich bin auch nicht mehr verdrießlich.

Hofrätthin. August — Du liebst mich und bist gut. August, Du hast mich sehr glücklich gemacht! — Ich athme in überwallenden Gefühlen — und schweige. — Denn der Geschäftsmann muß nicht zu oft gereizt, nicht zu reizbar seyn.

Hofrath (gerührt). Damit ich Dir Wort halte, meine Sophie, ich will gleich schreiben, daß ich die Sache übernehme.

Hofrätthin. Thu das. Doch noch eins vorher, das ich nicht verschieben kann. Der Onkel hat mir mit seiner eignen Art von Güte gesagt, daß er sich zu verheirathen entschlossen ist.

Hofrath. Der Onkel Lestensfeld?

Hofrätthin. Freilich.

Hofrath. Das — ist sonderbar. — Ich billige es nicht.

Hofrätthin. Warum?

Hofrath. Der Onkel ist ein alter Mann, er kann nicht dabei gewinnen — und — einst — habe ich dabei zu verlieren; denn der Onkel hat keine Verwandte, die er liebt wie uns. — Es scheint mir sehr sonderbar. Nun — wen will er heirathen?

Hofrätthin. Meine Schwester.

Hofrath. Dei — — —

Hofrätthin. Ja, Lieber, meine Marie!

Hofrath. Hat sie eingewilligt?

Hofrätthin. Ich gehe jetzt zu ihr —

Hofrath. Thu das! (Heftig.) Es setzt mich sehr in Verlegenheit.

Hofrätthin. Warum?

Hofrath (verlegen). Als Vormund. — Kann ich ihr rathe, einen alten Mann zu nehmen?

Hofrätthin. Er will keine Zurebungen.

Hofrath. Im Gegentheil muß man abrathen.

Hofrätthin. Das nicht. Wenn sie wollte —

Hofrath. (Pause.) Sophie — ist die Idee von Dir?

Hofrätlin. Nein. Nein, August!

Hofrath. Gewiß nicht?

Hofrätlin. Nein.

Hofrath. Es ist doch sonderbar! (Nach.) Ich bitte Dich, liebe Sophie — denn es ist mir gar zu unwahrscheinlich, daß es mit dem Onkel Ernst seyn sollte — vermuthest Du — Du und der Onkel — besorgt Ihr etwas von mir? Sage mir das.

Hofrätlin (ängstlich). Sollte ich etwas besorgen?

Hofrath (kalt). Nicht doch. — Nun — frage Deine Schwester.

Hofrätlin. Du glaubst mich besorgt — und heissest mich gehen?

Hofrath. Zu Deiner Schwester. — Wir reden hernach — den Nachmittag reden wir weiter davon.

Hofrätlin. Ist eine Unannehmlichkeit, wir wollen abwenden. Ein Unglück? — Je nun — wir müssen dann suchen frischen Muth zu bekommen. Rede, August. — Oder nähme Dir es die gute Laune zur Arbeit — so will ich warten. — Nachmittag also? Gut. August, Du wirst mir heute noch einmal sagen müssen: „Ich bin nicht mehr verdrießlich.“ (Sie geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Hofrath allein.

Das wollen wir sehen! — Der besorgte Onkel — der mich heute warnte — die ängstliche Frau! Diese Heirath ist ein angestellter Handel. Ich soll mich bemühen, vor ihrem Tribunale mich krümmen, Hilfe gegen Einschränkung tauschen! — Nein, ich

will ohne sie Rath schaffen. Heirath oder nicht, ich will meine Mühsel zufrieden stellen. — Der Dinkel, der uns so liebt — in seinem Alter heirathen?

Vierzehnter Auftritt.

Hofrath. Sekretär Ramstein.

Ramstein. Mit frischen Schritten auf und ab? Gut. So wünsche ich Dich.

Hofrath (finster). Wozu?

Ramstein. Zu meinem Antrage. — — Doch da sehe ich einen Zug auf der Stirne — wenn dazu schnelle Schritte kommen, das deutet auf Ungestim — und ich gehe.

Hofrath. Pah — ein vernünftiger Mann läßt sich nicht von einer Kunzel verschrecken, er verschreckt die Kunzel.

Ramstein. Sonst vermöchte ich das. Vermag ich es noch?

Hofrath. Wozu das?

Ramstein. Du bist anders geworden — kalt, und oft scheinst Du —

Hofrath. Was?

Ramstein. Stolz —

Hofrath. Pfui!

Ramstein. Wir sind Jugendfreunde — aber wie wir standen — stehen wir nicht mehr.

Hofrath. Wir stehen noch so; scheint es anders, so ist das Schuld daran, was so oft dem Menschen ein anderes Licht gibt — meine Heirath.

Ramstein. Nein —

Hofrath. Glaube mir — unmerklich bekommt man andere
Richtungen, und —

Kamstein. Dein Umgang mit der Rauning gibt Dir andre
Richtungen, nicht Deine Heirath. Der Rath Berg gibt Dir Kälte,
nicht Deine Frau —

Hofrath. Der Rath Berg, die Rauning: nun bist Du
auf dem Tummelplatze, wo die Gemeinsprache von Euch allen
parabiren.

Kamstein. Die Rauning taugt nicht —

Hofrath. Ich nutze ihr Gutes.

Kamstein. Hat sie Gutes?

Hofrath. Sehr viel. Nicht die sanften Eigenschaften, die
Liebe gebieten, aber Sinn für Freundschaft, Standhaftigkeit und
manchmal Ebelmuth. Diese Unterscheidung macht die Grenze zwi-
schen ihr und meiner Frau, und mein Herz bürgt, daß ich keine
übertrete.

Kamstein. Das möchte ich nicht so fest behaupten.

Hofrath. Ueberhaupt nehmt Ihr alle die Sache zu ernst.
Ich amüßte mich dort. Man muß gestehen, sie hat Rath und
Ausweg für alles —

Kamstein. Für alles, und auf Kosten aller.

Hofrath. — Um — wie sind wir denn auf das Gespräch
gekommen?

Kamstein. Ich? Weil es mir am Herzen liegt. Ich
möchte davon reden, wo ich Dich sehe.

Hofrath. Du sagst oft Dinge, die man nicht anhören
kann —

Kamstein. Du thust Dinge, die niemand begreifen kann.

Hofrath. Du bist oft so rauh —

Kamstein. Ehedem hast Du das nicht gesagt — — Du
bist mich aber nicht mehr gewohnt.

Hofrath (nach einigem Nachdenken). Wir waren etwas entfernt — laß uns näher kommen.

Kamstein. Von Herzen. Gib mir Deine Mündel, Deiner Frau Schwester, zur Frau.

Hofrath. Kamstein!

Kamstein. Nun?

Hofrath. Du hast Dich doch nicht aus Gutherzigkeit wozu verleiten lassen?

Kamstein. Was willst Du?

Hofrath. Ist es Dein Ernst?

Kamstein. Zuverlässig.

Hofrath. Vor einer Viertelstunde hat der Onkel um sie angehalten, nun Du. Beides ist mir unwahrscheinlich: der Onkel ist ein alter Mann; und von Deiner Liebe sollte ich nichts gewußt haben? so auf einmal bestimmst Du Dich zur Heirath!

Kamstein. Ich kann die Menschen nicht ausstehen, die von ihrer Liebe wie vom Fieber reden, wo die ganze Sippchaft fragen muß, wie man geschlafen hat, und jeder Vorilbergehende Höflichkeitshalber nach dem guten und bösen Tage fragt. Mauern und Miegel fordern keine Wagslücke, Hindernisse keine Schwärmerei. Oder sind Hindernisse da? — Das mußt Du wissen.

Hofrath. Nein, es werden keine da seyn.

Kamstein. Nun — da ich also glaube, wir werden glücklich seyn — so zögere ich nicht und fordere sie zur Frau. Dir sage ich es zuerst: wenn Du Ursachen hast, die es hindern, so sage sie; wir —

Hofrath. Nein. Aber wenn ich Ja sagen kann, und das Mädchen Ja sagt — Wirst Du nicht blaß?

Kamstein. Das weiß der Himmel, ich verstehe Dich nicht.

Hofrath. Aber ich verstehe Euch!

Kamstein. Euch? Wen —

Hofrath. Dich, den Onkel, meine Fran —

Kamstein. Ich habe kein Wort mit beiden hierüber gesprochen, nicht mit Deiner Mündel.

Hofrath. Kann man nicht offen handeln? Soll ich durch ein Kunststück, und ein so elendes Kunststück mich gängeln lassen?

Kamstein. Kunststück? — Ich habe Blut! —

Hofrath. Ich auch — und Ehre dazu! —

Kamstein. Jetzt ist's genug. (Er nimmt Hut und Stock.)

Hofrath. Fürwahr, das ist es!

Kamstein. Ich kenne Dich nicht mehr, kein Mensch erkennt Dich mehr, und Du verkennst alles. Das kommt von der Ränning. Dein herrliches Weib untergräbt der Jammer, Deine Freunde trauern, und Du gehst zu Grunde um ein Lustsystem.

Hofrath. Deutlich.

Kamstein. Und nöthig. Keiner sagte es; ich bin ehrlich genug, es zu wagen.

Hofrath. Ich sehe mehr als mir lieb ist. Noch einen Beweis erwarte ich, dann aber — hier ist meine Hand, daß ich —

Kamstein. Halt — hier ist die meinige dazugegen.

Hofrath. Daß ich meinen Hansfrieden räche —

Kamstein. Daß ich Dein Glück — ja, Deines und Deines Weibes Glück, schütze auf Leben und Tod.

Hofrath. Es bleibt dabei.

Kamstein. } Auf Leben und Tod! (Sie gehen.)

Hofrath. }

Dritter Aufzug.

In dem Hause der Mamsell Rauning.

Erster Auftritt.

Margrethe allein.

Sie sßt etwas tief im Zimmer, an einem Tische, der voll Sachen ist.

Krumm werde ich von dem verdamnten Sitzer! blaß wie die Wand! (Sie wirft Garnirung und Schere hin.) Ich will fort! (Sie steht auf.) Ja, das will ich heilig und gewiß! Bei Nacht habe ich keine Ruhe, bei Tage werde ich ausgehunzt, schöne Vorschriften kriege ich und kein Geld — da der alte Narr, der Friedrich, böse thut — auch keinen Mann. Von ihrer Garderobe sehe ich nichts. Aus dem Türken hat sie Deshabillés gemacht, aus denen Bauernkleider, aus diesen Morgenanzüge, aus den Morgenanzügen — Stühlkissen.

Zweiter Auftritt.

Margrethe. Mamsell Rauning.

Rauning (kommt zänkisch herein und geht vorn auf und nieder).

Margrethe (geht leise wieder an die Garnirung).

Kanning. Nun?

Margrethe. Mamsell befehlen? (Sie kommt zu ihr.)

Kanning (stößt den Sonnenschirm an die Erde).

Margrethe (nimmt ihn ab, legt ihn weg, kommt wieder).

Kanning (lüpft die Spitzen an dem Fingerhandschuhe).

Margrethe (zieht sie aus, will ihr den Mantel nehmen).

Kanning (wickelt sich darin ein, und geht auf und ab).

Margrethe (bleibt stehen).

Kanning (besieht sich im Spiegel, und setzt sich darauf vorn hin).

Ich sehe übel aus.

Margrethe (geht an die Garntrung).

Kanning (laut). Mein Roth ist zu blau, das entstellt mich.

Den Spiegel —

Margrethe (bringt ihn und ein Tuch).

Kanning (nimmt das Roth theils ab). Kaffee!

Margrethe (geht).

Kanning. Bleib sie. Er erhitzt nur mehr.

Margrethe (kommt wieder halb vor).

Kanning. Nun — soll ich zu ihr da hinauf schreien? Zu mir herunter komme sie.

Margrethe (kommt mehr vor).

Kanning. Daher —

Margrethe (kommt noch näher).

Kanning. So! (Sie steht auf und geht umher) Spreche sie —

Margrethe. Es ist sehr heiß.

Kanning. Weiter!

Margrethe. Mamsell sind verdrießlich.

Kanning. Weiter!

Margrethe. Mamsell — aber —

Kanning. Wird's?

Margrethe. Sie werden ungehalten — Sie — (Auf einmal.) Sie sehen heut übel aus.

Kanning. Hum!

Margrethe. Soll ich weiter —

Kanning (kalt). Es ist genug. (Sie setzt sich.) Höre Margrethe — (läßt sie neben sich sitzen) — ich sehe wirklich übel aus.

Margrethe. Das ist wahr.

Kanning. Warum aber? (Freundlich.) Ich bin wohl, ich bin zufrieden — (Pause.) Ich will reden, also sprich.

Margrethe (wie ein Strom). Die eine Hälfte der Nacht spielen, des Morgens schlafen, in der Mittagsstunde Morgenpromenaden machen —

Kanning (lacht). Du hast Recht. (Sie denkt nach.) Ich will — (sehr ernst) heute um zehu Uhr schlafen gehen.

Margrethe (steht auf). Wir werden beide grämlich und wunderlich, Mamsell.

Kanning. Meine Tabatiere.

Margrethe (bringt sie).

Kanning (schnupft). Grämlich und wunderlich? — Ja so müssen wir unsere Partie nehmen. Das will ich auch thun.

Margrethe. Friedrich sagt — wir sähen aus — Sie und ich — wie alte Hyazinthen in Treibgläsern.

Kanning. Sey nicht böse, Margarit. Wecke mich morgen früh Punkt neun Uhr. Ich will mich auch nicht mehr ärgern. Zwar habe ich es eben noch —

Margrethe. Ueber wen?

Kanning. Madam Lehensfeld.

Margrethe. Was hat sie geflündigt?

Kanning (steht auf). Nichts! und das macht mich eben wahnwitzig. Alles habe ich gethan, sie aus der Fassung zu bringen. Umsonst!

Margrethe. Lassen Sie doch die Vesten selbst —

Ranning. Nein! Ihr Wesen ist angenommen, und ich ruhe nicht, bis die Stadt das weiß, wie ich es weiß. Ueberhaupt aber habe ich bei Gelegenheit einiger Fremden, die die Kirche besahen, eine Reflexion gemacht, die betrifft mich —

Margrethe. Nun?

Ranning. Ich interessire nicht mehr.

Margrethe (höflich). Ah, das wüßte ich doch nicht.

Ranning. Ich gefalle — man sieht mich gern — ja, aber ich interessire nicht mehr.

Margrethe. Je nun — interessiren, gefallen — das gilt ja gleich?

Ranning. O gar nicht, Ramsell, gar nicht gleich! Wenn wir interessiren — so kosten wir den Männern dumme Streiche; wenn wir gefallen — höchstens eine Stourverie, die mit einem Tage ausgeträumt ist. Mit einem Worte — Interesse gibt mir Despoten scepter; Gefallen eine republikanische Ehrenstelle.

Margrethe. Und die wechselt, glaube ich, alle Jahre.

Ranning. Darum will ich sätneumig meine Partie nehmen.

Margrethe. Welche denn?

Ranning. Wollen sehen. — Ich wüßte niemand, den ich liebe — mich liebt niemand — das kann eine vernünftige Ehe werden, wenn die Gelegenheit sich fände.

Margrethe. Das dünkte ich nun nicht. Man wird doch alt —

Ranning. Ja, und stirbt.

Margrethe. Dann hat man doch gern jemand um sich, dem es lieber ist, daß man lebt.

Ranning. Gewalt ist das angenehmste Gefühl! Geben

unsere Reize sie uns nicht mehr, so gibt sie uns der Verstand. Wer sich nicht liebt, kann sich doch einander quälen. Sieh, Margaris, den ganzen Lebenslauf der Weiber füllen zwei Ideen, zu quälen, oder gequält zu werden.

Dritter Antritt.

Vorige. Nath Berg.

Berg. Der Ihrige.

Kanning. Sie kommen spät.

Berg. Dieß und jenes Geschäft. Nun das Gut —

Kanning. Ist endlich mein.

Berg. Gut für Lestensfeld, daß diese Träumerei ein Ende hat! Aber die Stadt schreiet.

Kanning. Ueber mich?

Berg. Und mich und Lestensfeld. Alle alten Herren, die dort bei seinem Vater ihr Pfeisichen in den geraden Alleen geraucht haben, wüthten. Herr Sekretär Ramstein fiel mit hohem Enthusiasmus auf mich zu.

Kanning. Was wollte er?

Berg. Es war lang. Er hat Freundschaft, Weib, Kind, Madam Lestensfeld, und alles von vorn an, und dann wiederum Madam Lestensfeld, recht artig gemischt und mit hoher Pracht vortragen, dabei von Seelenruhe, Nechenschaft und Bettelstab ein langes und breites geschwaßt. — Kurz — er hält etwas auf Madam Lestensfeld.

Kanning. Und sie hält etwas auf Ramstein.

Berg. Sie gehen zu weit, ich stehe nur für ihn.

Kanning. Und ich für sie! — Wen hatte sie zum Ver-

Jffland, theatral. Werke VII.

13

trauten? Sie hat für ihren Mann bezahlt; kann sie das ohne Kamstein? — Dank, lieber Berg! — Laub, Laub, Laub! möchte ich rufen.

Berg. Wie können Sie aber —

Kanning. Das ist meine Sorge; Lestensfeld ahnet schon so etwas; er getraut sich nur noch nicht zu denken, daß er es glaubt. Er ist kalt gegen Kamstein —

Berg. Hum — Sie sind Nebenbuhler auf dem Wege der Ehre, in der Meinung des Publikums.

Kanning. Nicht doch. — Kamstein predigt für die Frau — also hat sie geklagt, über ihren Mann geklagt; er wird ihr Recht geben; das gefällt ihr. Sie, schön, artig, jung — Kamstein, frei, reich, ein Mann von Kopf — und diese Leute sollten sich nicht lieben?

Berg. — Sie lieben sich. Aber —

Kanning. Sie müssen sich lieben. Der Weihranch fällt, Madam hören auf ein Wunder zu seyn, und müssen von ihrem Altare herab, oder —

Berg. Daß Weiber so schwer weibliche Tugend gelten lassen.

Kanning. Das war platt gesagt.

Berg. So widerlegt man nicht.

Kanning. Und so klagt man nicht an. — Ich begreife Liebe, Güte, Großmuth — jede Tugend einzeln. Aber das Zusammentreffen aller Tugenden in dem reizendsten Einklang, wie es die Lestensfeld affektirt — bringt mich auf — denn es ist Taschenspielererei.

Berg. Falsch gespielt, ich gebe es zu. Indeß gewinnt sie dadurch.

Kanning. Sie kann aufhören zu gewinnen.

Berg. Wenn Sie Lestensfeld lieben wollten, allerdings. — Wer weiß? Er gefällt sich hier bei Ihnen —

Kanning. Gut. Ich will jedermann gefallen; was geht aber jedermann mich an?

Berg. Hätten Sie Lestensfeld nicht geliebt?

Kanning. Ich habe ihn für eine konvenable Partie gehalten.

Berg. Nicht geliebt? Und dennoch treiben Sie es mit der Referentenstelle für ihn sehr ernstlich — sehr —

Kanning. Aus Mitleid. — Er muß ewig mein Schuldner bleiben müssen, und fühlen wie viel ich vermag. Lieben? Euch lieben? Da wäre mir die Konvenienz eines alten Amtmanns, der zu seinen Schafen, Kühen und Schauern mich mit ins Inventarium setzen wollte, mehr werth als eure Liebe.

Berg. Ob sie das wohl alles glaubt, Margaris?

Margrethe (wie hinten arbeitet). O ja, mein Herr.

Berg. — Ihr Herz ist also frei?

Kanning. Und wird es bleiben.

Berg. Sie werden Sich nicht verheirathen?

Kanning. Darnach es fällt.

Berg. Aha. Verheirathen also, und doch ein freies Herz behalten?

Kanning. Wenn ich anders vernünftig bleibe.

Berg. Brav! Das ist mein System! — Darf ich mich Ihnen antragen? Unsere Vereinigung würde unserem Hausleben den Reiz des Pikanten geben.

Kanning. Haha! Voransgesetzt, daß wir immer in Grenzstreitigkeiten bleiben würden.

Berg. Unsere Kabinette zu lieben — ja.

Kanning (sieht ihn an und lacht).

Berg (lacht auch).

Kanning. Wenn wir sonst nur etwas auf einander hielten

Berg. Wagen wir es?

Kanning (lachend). Immerhin.

Berg (höflich). Mann und Frau?

Kanning. Je nun — ja.

Berg (verbeugt sich). Sehr verbunden.

Kanning. Ich bin besser, als Sie glauben.

Berg. Denken Sie von mir, daß die Extreme sich be-
rühren?

Kanning (verneigt sich). Wir sind einig.

Berg. Unsere Heirath — darf ich sie bekannt machen?

Kanning. Morgen — wenn ich auf das Gut gefahren
bin. (Widerwillig.) Wenn ich zurück gekommen bin, spricht nie-
mand davon.

Berg. Das gefällt mir. Der Ihrige. (Geht.)

Kanning. Adieu.

Berg (kommt zurück). Jetzt, zum Beispiel, hätte ich gern Ihre
Hand lassen mögen — aber es ist außer meinem Plane.

Kanning. Auch ziemlich außer dem meinigen.

Berg. Himmel, wie sind wir für einander geschaffen!

(Geht ab.)

Margrethe (steht ihm nach und geht vor). Huhuhu — mich
friert.

Kanning. Warum?

Margrethe. Vor der Ehe. Es ist wohl nur Spaß —

Kanning. Voller Ernst. Dieser Mensch hat seine schiefen
Richtungen — das ist wahr — aber dabei bleibt's; er hält etwas
auf seine Schiefheiten — und noch mehr, er wird mir nicht ver-
bogen werden.

Margrethe. Ei ei —

Kanning. Diese Gattung Menschen ist sehr brauchbar.
Sie arbeiten ihren Vormittag fleißig weg, führen Nachmittags

eine Intrike gut genug durch, fourniren Abends eine heitere Konversation, und schließen bei allem dem Sonnabends ihr Hausbuch richtig ab. Sie nützen und amüsiren; so geht das Leben erträglich zu Ende.

Vierter Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Kanning. Was führt Sie zu mir? — Es ist Mittag — man wird auf Sie warten; ich behalte Sie nicht.

Hofrath. Ihre gute Laune führt mich her.

Kanning. Bringen Sie keine Mit zu mir?

Hofrath. Ich komme von Hause.

Kanning. Das Kompliment amüsirt mich nicht. Es ist unartig gewesen. — Wollen wir spielen?

Hofrath. Ich bin sehr zerstreut.

Kanning. So reden Sie. Oder soll ich reden? Gut. Wobon? Von Moden — Um! Sie sind ein Gelehrter! Lästern ist gar zu ordinär.

Hofrath. Offenherzig — ich bin übel daran, und hoffe hier bessern Muth zu holen.

Kanning. Kann werden, mein Freund.

Hofrath. Ach!

Kanning. Soll ich nicht mehr erfahren? So kann ich nicht mehr antworten — „Ach!“ — So — nun sind wir fertig.

Hofrath. Mein Onkel will heirathen —

Kanning (nimmt eine Arbeit). Je nun —

Hofrath (auf und abgehend). Meiner Frau Schwester.

Kanning. So bleibt das Geld in der Familie —

Hofrath. Denken Sie Sich meine Verlegenheit — Kamstein hält auch um sie an. Scherz oder Ernst, es quält mich.

Kanning (lächelt, legt die Arbeit weg). Welcher von diesen beiden wird abgewiesen?

Hofrath. Doch wohl der Du —

Kanning (rasch). Nein! — Nein, der Dunkel wird nicht abgewiesen. (Sie sieht ihn lachend an.) Der Dunkel wird nicht abgewiesen.

Hofrath (stutzt). Warum nicht?

Kanning (arbeitet und lachelt in sich). Weil Kamstein nicht angenommen wird.

Hofrath. Wissen Sie das?

Kanning (steht ihn an). Ich — schließe so.

Hofrath. Ich muß Ihnen sagen, ich halte die ganze Sache für einen angelegten Plan meiner Frau, um —

Kanning (schalkhaft). Nun — (Gedehnt.) Nein — das nicht. Es ist wohl mehr ein Plan von dem ängstlichen Kamstein, Sie sicher zu machen.

Hofrath. Wen?

Kanning. Sie.

Hofrath. Mich?

Kanning. Den gestrengen Eheherrn, ja. — Er weiß, daß er nichts dabei wagt. (Gleichgültig.) Denn immer wird das Ansehen der Frau dem Kinde den Dunkel geben, und er deckt seine Verehrung.

Hofrath. Verehrung? Wessen?

Kanning (lacht). Wessen? (Sie lacht wieder.)

Hofrath. Ihr Lachen gibt mir ein übles Verhältniß.

Kanning. Hätten Sie — (Sie seht auf.) Lieber Himmel — hätten wir einander — Meinten Sie etwas andres. —

Hofrath (bitter). Mit zwei Worten — Sie glauben, Ramstein sey in meine Frau verliebt?

Ranning. Und wenn er es wäre — so ist Ihre Frau —

Hofrath. Unschuldig wie ein Engel!

Ranning. Darauf schwöre ich.

Hofrath. Das können Sie, das müssen Sie.

Ranning. Sie nehmen mich —

Hofrath. Wie Sie Sich geben. Ist auch dieß engelgute Weib vor Euern Zungen nicht in Sicherheit, dann schiltz keine Tugend mehr. (Er will gehen.)

Ranning (mit angenommenem Schrecken). Leistenfeld —

Hofrath. Sie, die den Spiegel ihrer Seele so klar auf dem Gesichte trägt!

Ranning. Werden Sie auch hören?

Hofrath. Nein! Nein, ich habe schon zu viel gehört. (Er greift nach Hut und Stock.) Oder — ja. Nennen Sie mir das Geschöpf, das sie verführte, daß Sie, Sie an meiner Frauen Ehre — Nennen Sie mir es.

Ranning. Das will ich.

Hofrath (nimmt nun Hut und Stock und stellt sich zu ihr). Ich höre.

Ranning (setzt sich). Leistenfeld, wie behandeln Sie mich?

Hofrath (folgt ihr). Den Namen!

Ranning. Ramstein ist ein ehrlicher Mann.

Hofrath. Das ist er.

Ranning. Fülzt er Neigung für Ihre Frau, so ist er auch edel genug, sie ihr zu verschweigen.

Hofrath. So kenne ich ihn.

Ranning. Und Ihre Frau ist —

Hofrath. Ist einer Niederträchtigkeit unfähig — unfähig.

Kanning (kalt). So haben Sie nichts zu fürchten, und das zarteste Gefühl ist unverletzt.

Hofrath. Wer sprach Ihnen von dieser Verehrung anders? Wer nennt meinen Namen und lächelt? Wer lächelte es Ihnen zu, daß Sie mir es zulächeln könnten? Nur einen Namen. Einen nur — aus Barmherzigkeit — Wer?

Kanning (sieht auf). Dieser — jener — (hart.) Was weiß ich!

Hofrath. Also die Stadt?

Kanning. Sie sind wüthend. Ich ließ Sie dabei; ich hatte jemand zu nennen, Ihre Raserei aufzuhalten.

Hofrath. Und meine Frau, die dem Kinde den Onkel gibt — Allerliebste!

Kanning. Den Onkel glücklich zu machen — ja.

Hofrath. Und das Lächeln zu allem diesem, das allerliebste Lächeln!

Kanning. Wie man lacht — nun — wie ich oft lache. Genug. (traurig.) Sie sehen, jetzt lache ich nicht. Sie haben Dinge hingeworfen, die auf gewisse Bagatellen — deuten konnten. In dem Sinne habe ich geantwortet, und bin trotzlos, daß ich nur den Schein haben sollte, an der guten Frau zu sündigen.

Hofrath. Sie haben mir ein Gefühl gegeben, das Sie mir nun nicht mehr nehmen können.

Kanning. Ihr Gefühl darf ich jetzt weniger achten, als die Verletzung meiner eigenen Delikatesse. — Sie kommen daher, scheinen getränkt, reden einseitig, und verleiten mich in Ihre Idee zu gehen. Denn — was wurmt in Ihnen, weshalb Sie hier klagen, Trost suchen wollten? Welcher Sünde wollten Sie denn Ihre Frau zeihen? Welcher?

Hofrath. Ich hatte nicht —

Kauning. Gegen Ihre Frau hatten Sie etwas — keine Widerrede — es war gegen Ihre Frau. Es war keine Kleinigkeit, denn es sollte mir mit Mildthäten gesagt werden — mit Egards. — Es liegt tief unter Ihrer Brust, weshalb Sie hierher gekommen sind, was noch zurück ist — und das betrifft die Frau.

Hofrath. Gleichviel, ich —

Kauning. Nein, mein Herr —

Hofrath. Genug, ich sehe, Sie wollten meine Frau nicht absichtlich kränken, und —

Kauning (heftig). Genug! (Stolz.) Nein, mein Herr, Ihr „Genug“ bestimmt das meine nicht. Noch ein Paar Worte habe ich zu Ihrem Uebermuthe zu reden, ehe ich Sie entlassen werde. Ueber Ramstein habe ich gelacht. Sie hielt ich für vernünftig genug, der Tugend Ihrer Frau gewiß zu seyn. Ich habe eine Schwäche genannt, davon Ihre Frau die zufällige Ursache ist, die sie nicht begehrt. Wer ihr aber durch Wort und Betragen schadete, waren Sie! Sie, mein Herr, Sie der selbst sagte, ich halte es für einen angelegten Plan meiner Frau, und dem nun nach der Zweideutigkeit, womit er von dem besten Weibe sprach, der eheliche Don Quixote schlecht ansteht.

Hofrath. Wohl. Ich will Ihnen sagen, was ich auf dem Herzen hatte, um nicht an meiner Frau zu sündigen, wenn ich schweige. Ich bin Vormund meiner Schwägerin. Fast alles Vermögen derselben, die liegenden Gründe ausgenommen — ist für mich anegegeben und dahin. Nun will sie heirathen; das Vermögen muß also da seyn. Meine Frau hat sich in meine Einrichtungen nie gemischt; der Onkel aber hebt oft den Zeigefinger, und Ramstein spricht laut. So

standen die Sachen, da auf einmal beide um das Mädchen anhalten.

Kanning. Nun?

Hofrath. Habe ich meine Frau im Verdacht, daß sie diese Bewerbungen nur zum Schein angestellt hat, um — um —

Kanning. Sie zur Maison zu bringen.

Hofrath. Um — so — etwas. Ja.

Kanning (zuckt die Achseln). Sie müssen aber auch bedenken, es gilt das Eigenthum Ihrer Schwägerin.

Hofrath. Das ich ersetzen kann.

Kanning. Ihre Frau ist eine gute Wirthin, nicht wahr? —

Hofrath. Ach ja!

Kanning. Also sieht sie dergleichen anders wie Sie. Das ist billig. — Uebrigens — sollten Sie etwa Sich leichter helfen können, wenn das Gut Ihre bleibt — so sind wir ja Freunde. Ich —

Hofrath. Freunde sind ehrliche Leute — und wir haben gehandelt.

Kanning (angstlich). Vielleicht beförderte es doch Ihr Arrangement. In solchen Umständen — nehme ich ja gern die Brilanten zurück.

Hofrath. Quälen Sie mich nicht so.

Kanning (lacht). Ihre Frau verbinden Sie obenein. — Die säet, pflanzt, hackt, begießt lieber, als —

Hofrath. Weil sie überhaupt eine bessere Landwirthin ist — als — Um, lassen wir das. — Zur Hauptsache — Ich bin nicht so albern, eifersüchtig zu seyn; ich bin meiner Frau gewiß. Da aber die Stadt auf Namstein steht — mußte ich nicht auf ihn sehen? — Was sagen Sie?

Kauning (Pause). Ja — (rasch) und nein! Nein, Festenseld! — Ihre Frau hat Verstand, Tugend, Reize. — Haben Sie bisher geglaubt, daß unter allen Männern Sie der Einzige sind, der das bemerkt?

Hofrath. Nein. Aber —

Kauning. Kamstein, der sündlich dort ist, sieht die Frau, anscheinend, leiden; er ist schwärmerisch — das kann Heroismus in der Liebe geben.

Hofrath. O ja!

Kauning. Darum sind Sie geborgen; denn um so delikater wird er seyn.

Hofrath. Fremder Heroismus kann leicht mehr interessieren, als die Zuneigung des leibeignen Mannes —

Kauning (lacht). Das ist wahr. — Aber — (ernst) dagegen ist der Charakter Ihrer Frau Bürgen.

Hofrath (schnell und mit Wärme). Diese Sicherheit ehre ich. Sonst — (Pause) habe ich aber auch keine. Wie? Da stehe ich denn doch gefährlicher, als ich es anfangs übersah.

Kauning. Die Reflexion muß ich machen, daß, wenn jemals Ihre Frau gegen Kamstein gewisse Verbindlichkeiten erhalten sollte —

Hofrath. Verbindlichkeiten? Welche?

Kauning. Wenn nun — vergeben Sie der Freimüthigkeit — bei Ihrer jetzigen Lage, Ihrer Frau Geldbedürfnisse entständen; diese würde Kamstein, reich wie er ist, gerne bestre —

Hofrath (empfindlich). Beruhigen Sie Sich. Meine Frau hat Ehre.

Kauning (delikat). Eben darum! Wenn nun ein Zubringlicher — Sie kennen die Güte, die Liebe Ihrer Frau noch nicht. Wenn ich nun weiß, daß sie ganz in der Stille für Sie, bei Simoni, Wechsel ausgelöst hätte?

Hofrath. Wie kann sie das? — Sie frappiren mich! Ihre Kapitale stehen unangegriffen. Wobon hat sie —

Kanning. Von Ersparnissen — natürlich! Allein die Liebe ist unendlich. Wer gut ist, will edel seyn. So könnte immer aus Liebe für Sie am Ende Verbindlichkeit für Ramstein entstehen. Verbindlichkeit ist bei guten Seelen nie ohne Dankbarkeit; und Dankbarkeit ist eine Pflicht, die schöne Seelen immer reich abtragen. So könnte —

Hofrath. Ich verstehe, was Sie sehr wohl verstehen! — Ich reime mancherlei — daß — Dank! Sie retten mich von einem Abgrunde.

Kanning. Der noch sehr fern ist; allein —

Hofrath. Nicht ganz so fern. — Mit hoher Empfindung spricht Ramstein von meiner Frau — mit feinen Entschuldigungen sie von Ramstein — er und sie kalt von seiner Heirath. Es sind mehr Wechsel eingelöst, als die von Simoni. — Ich glaubte, Berg habe etwa — Nun hat meine Frau — und woher? — Gott im Himmel!

Kanning. Sobald Ramstein Ihre Schwägerin heirathet —

Hofrath. Bin ich beruhigt! Wenn er aber das nicht thäte?

Kanning. Dann — läßt sich weiter davon reden. (Sie sieht nach der Uhr.) Es ist spät. Adieu Lessensfeld!

Hofrath. Vergeben Sie mein Auffahren? (Er küßt ihre Hand.)

Kanning. Wie — ich sollte Ihnen die Liebe für Ihre Frau vergeben? Nimmermehr! — Adieu! Nun, warum gehen Sie nicht?

Hofrath (sieht sie lange an). Es ist gewiß, daß ich nirgend — nirgend am rechten Platze stehe. — Bedauern Sie mich.

(Geht ab.)

Ranning (sieht ihm nach). Sieh, Margaris, der Mensch ist ein Gelehrter, hat aber keinen Menschenverstand.

Fünfter Auftritt.

Mamsell Ranning. Margrethe.

Margrethe (die im Fond gearbeitet, und mit den Zeichen der Ungebulb und des Unwillens hier und da Theil genommen hat, geht vor.) Er bauert mich. Er hat Sie doch gern —

Ranning. Mich? — Meine Spiegel, meine Ringe, meine Zimmer, die Großen, die hierher kommen, in deren Mitte er sich groß blüht, das erhebt mich in seinen Augen zu einem Etwas. Ein Narr betet ein Nichts an, was kümmert das mich? Solche empfindende Knaben, solche hoch gehende Thoren haben mich um meine Jugend gebracht. Mit Thränen und Versen hat der Mensch seine Frau gefangen; und, wie ein Knabe sein Spielzeug, opfert er sie um jede Possen auf, die man ihm vorwirft. — Wäre die Vestenfeld nicht eine so grobe Taschenspielerin, sie könnte mich dauern.

Margrethe. Wenn sie es nun nicht wäre?

Ranning. Sie ist's, sie ist's, sage ich Dir! — Gut können wir seyn; aber nicht fest und gut zugleich. Gar, wie diese, fest, gut und liebenswürdig zugleich, ist eine Lüge. — Wenn man den Rath Berg so behandelt, wie ich den Vestenfeld, wird er lachen, vergnügt mit mir zu Mittagessen —

Margrethe. Wird aber auch nie um Sie betrübt seyn —

Ranning. Desto besser für ihn!

Margrethe. Wird sich nie nach Ihnen sehnen.

Kauning. Was liegt daran?

Margrethe. Wenn Sie krank sind —

Kauning. Kommt der alte Doktor.

Margrethe. Nicht an ihrem Bette sitzen und —

Kauning. Meine Suppe —

Margrethe. Der Hofrath quälte sich freilich — Aber denken Sie, wie gut muß man sich seyn, wenn man nachher sieht, daß es nur blinder Kärm war! Ich weiß nicht warum — aber eben jetzt gefällt mir der Hofrath recht wohl, und ich möchte wohl an seiner Frau Stelle seyn! Wenn die beiden sich versöhnen — haben sie alles, was auf Erden glücklich macht — und wir ärgern uns.

Kauning. Bis dahin hat es Zeit. Die Farce hat mir Appetit zu meiner Suppe gegeben. — Komm — beim Frisiren wollen wir den Narren auslachen. (Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

In des Hofraths Hause.

Kamstein. Hernach Friedrich.

Kamstein (allein). Niemand hier? — Ich glaube, die Leute sind am Tisch eingeschlafen. Ob ich's abwarte? — (Er setzt sich.) Das kann aber lange dauern, und ich möchte doch wissen woran ich bin. (Er klingelt.) Endlich regt sich etwas.

Friedrich. Ah sind Sie da?

Kamstein. Schon gegessen?

Friedrich. Bewahre! Kommt er noch — kommt er nicht — das weiß kein Mensch. Da steht die gute Frau am Herde, verbrennt sich das Gesicht, damit, wenn er ja

noch käme, er nicht am Essen merken soll, daß man lange gewartet hat.

Kamstein. Die gute Frau! —

Friedrich. Bedauert sie jemand von uns — gleich lächelt sie — oder erzählt etwas — ja — wenn denn aber so im Erzählen die Thränen auf den Herd fallen —

Kamstein. Bitte Er sie auf einen Augenblick zu mir hierher.

Friedrich. Sogleich. (Er geht und kommt zurück.) Sehen Sie mich einmal an.

Kamstein. Nun?

Friedrich. Ich war sonst kein häßlicher Kerl — aber jetzt — es ist ein Spektakel wie ich aussehe. Warum? Da ist keine Ordnung — keine Ruhe, keine Zeit zur Arbeit, keine Zeit zum Essen, kein Kirchgang — und so fällt der Mensch von Kräften. Will er sich hervorarbeiten — es geht nicht. Er muß kaputt gehen und das partouement! Warum? — Kaputt gehen muß er! Ja das ist ein Leben — (Geht ab.)

Kamstein. Ein verderbliches Leben! Und wie helfen? Gut ist Lessensfeld, aber ohne Festigkeit. Er kennt die Welt nur aus Büchern, und —

Siebenter Auftritt.

Hofrätthin. Kamstein.

Hofrätthin (in einer feinen Leinwand-Schürze und braunen Handschuhen). **Kamstein**, es geht Ihnen gut. Meine Schwester hat sie herzlich lieb.

Ramstein. Wirklich?

Hofrätthin. Das hätten Sie nicht schon gewußt?

Ramstein. Vermuthet; gewußt nicht — Ach das liebe natürliche Mädchen! Nun habe ich nichts mehr zu wünschen.

Hofrätthin. Der Onkel hatte zuvor schon seinen Wunsch zurückgenommen.

Ramstein. So kostet mein Glück niemanden eine trübende Stunde.

Hofrätthin. Dennoch.

Ramstein. Wem?

Hofrätthin. Ramstein — die Vorsicht prüft Ihre Freundschaft für meinen Mann.

Ramstein. Da bin ich, mit Seele und Entschluß. D ich liebte ihn von Jugend an —

Hofrätthin. Sie sind älter geworden —

Ramstein. Mit Vestenfeld —

Hofrätthin. Erfahrener —

Ramstein. Darum weiß ich, was ich an ihm besitze.

Hofrätthin. Wollen heirathen?

Ramstein. Ihre Schwester, und will Ihrer und seiner würdig bleiben.

Hofrätthin. — Würden Sie der Freundschaft ein Opfer bringen können, auf Kosten der Liebe?

Ramstein. Ich nehme nie mein Wort zurück — aber ich gebe es mit Bedacht —

Hofrätthin. Ich rede nicht zu.

Ramstein. Was heißt hier — auf Kosten meiner Liebe? Verzicht?

Hofrätthin. Nein. Verzug.

Ramstein. Wer verlangt ihn?

Hofrätthin. Verlangen — niemand; am wenigsten

mein Mann, ohne dessen Wissen ich rede. Ob ich wünschen soll — entscheiden Sie. Man sagt mir, Vestenfeld habe meiner Schwester Vermögen in Bergwerken riskirt — muß er dieß Vermögen jetzt heransgeben — so ist er gestürzt.

Ramstein. Er bezahlte —

Hofrätthin. Ich kenne Ihre Güte; aber Sie kennen auch das Ehrgefühl meines Mannes. So wie Sie die Heirath erklären, zahlt er und richtet sich zu Grunde.

Ramstein. Ich kenne ihn, das würde er.

Hofrätthin. Und möchte es. Aber — er, der mich noch glücklicher zu machen viel aufopferte, dessen großes Talent das Streben nach glänzendem Glück so verzehlich macht — wie würde er verspottet, gehemmt, vernichtet werden! Soll nun Ihr Glück ihn ganz zu Grunde richten?

Ramstein. Beim Himmel nicht.

Hofrätthin. So gäbe es nur Ein Mittel — meinen Mann zu erhalten und auch das Ehrgefühl zu schonen — das seines Lebens Herz ist. — Meine Schwester ist jung — sehr jung. Wenn Sie nun meinem Mann erklärten, Sie wollten aus eigener Bewegung noch warten. Zwei Jahre gehen bald hin, indefs erholt sich mein Mann — was sagen Sie? —

Ramstein. Es ist ein Opfer.

Hofrätthin. Ach ich habe zu viel gefordert! Vergeben Sie. Das sorgsame Weib darf ja Dinge erbitten, damit der entschlossene Mann nicht entgegen kämpfe.

Ramstein. Es kostet mich viel — aber ich fühle die Nothwendigkeit; ich warte. Wenig Menschen werden es begreifen — wenig Menschen sind Freunde.

Hofrätthin. Ramstein — die Opfer der Freundschaft erquicken und glänzen nicht. Sie geben Genesung, Leben und Bönne — und nehmen zum Lohne — genüßsam eine Thräne

hin. Ramstein, Sie sind ein guter Mensch, ein treuer Freund, ein Freund, wie ihn mein guter, guter Vesteufeld verdient!

Ramstein. Gut ist Vesteufeld. Wäre er nur —

Hofrätthin. O so lange er in diesem Herzen erkannt wird — mag die Welt von ihm sagen, was sie will.

Friedrich (kommt). Eben kommt der Herr die Gasse herauf.

Hofrätthin. Man soll gleich anrichten.

Ramstein. Ich selbst trage auf Verzug an.

Hofrätthin. Tausend Dank. Ich hätte gern noch — nur eines: Mein Mann hat viele Geschäfte — wenn er zu Zeiten lebhaft — wollen Sie —

Ramstein. Auch ich bin zu lebhaft.

Hofrätthin. Zwei solche Freunde! Ach Ramstein, mein Mann ist gut! Er ist so gut!

Ramstein. Ihre Augen sind roth von Thränen.

Hofrätthin. Nicht doch. Ueberhaupt müssen Sie meine zu große Kenglichkeit nicht meinem Mann anrechnen. Er hat viel Geduld damit. Friedrich! — Da bin ich auch noch in dem Küchenanzuge. (Sie zieht die Handschuhe aus.)

Friedrich (kommt).

Ramstein. Bleiben Sie doch so. —

Hofrätthin (nimmt die Schürze ab und gibt sie Friedrichen). Lassen Sie mich Vesteufeld gefällig sehn; er sieht mich gern so. (Sie rangelt ihre Brasseletten.)

Ramstein. Gute, treffliche Frau!

Achter Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Hofrath. Vergib mir, Sophie, ich komme spät; es ist unartig, und ich will genauer werden. Berg ist mit uns, er ist schon oben, empfang' ihn.

Hofrathin. Gleich. Ramstein, zanken Sie doch mit dem Manne, daß er mir das Ansehen geben will, als tyrannisirte ich ihn mit der Stunde, wo er essen will. Wenn Sie es recht arg machen, sollen Sie ein Couvert haben. (Geht ab)

Neunter Auftritt.

Hofrath. Ramstein.

Ramstein. Meine Eßstunde ist zwar vorbei — doch ich bleibe bei Euch.

Hofrath. Hast Du in meinem Hause jemand Geld geliehen?

Ramstein. Ich? — Wie kommst Du zu der Frage?

Hofrath. Ist meine Frau Dir schuldig?

Ramstein. Nein.

Hofrath. Du hast ihr also kein Geld gegeben?

Ramstein. „Geliehen — gegeben?“ Verwechselst Du die Wörter zufällig, oder —

Hofrath. Könnte das Dir auffallen?

Ramstein. Du bist so gespannt, daß ich auf jede Sylbe von Dir achte.

Hofrath. Ja oder Nein!

Ramstein. Ich habe ihr weder geliehen noch gegeben.

Hofrath. Gewiß nicht?

Kamstein. Ich habe Nein gesagt.

Hofrath. Gut, gut.

Kamstein. Was ist Dir, was widersährt Dir? Rede offen mit mir —

Hofrath. Ein Lieberlicher und ein Haustyrann, wofür ich Euch gelte — dem fordert man keine Offenheit mehr ab. — Neben wir von etwas andern —

Kamstein. Von etwas, was Dich sanfter machen, Dich mir näher bringen kann. Ich werde Dein Schwager.

Hofrath (strappirt). Gewiß? (Freudig.) Ist das gewiß?

Kamstein. Zweifelst Du denn an allem?

Hofrath. An vielem, seit kurzem. Wirst Du mein Schwager? (Gutmüthig.) Das ist mir lieb.

Kamstein. Und heute Morgen war es Dir —

Hofrath. Jetzt ist mir's lieb. (Stroh.) Recht lieb!

Kamstein. Siehst Du nun, wie leicht man einem doch zu nahe treten kann?

Hofrath (Pause). Ich fange an es zu glauben. — (Er öffnet seine Arme.) Umarme mich. Ich wünsche es in dem Augenblicke von ganzem Herzen.

Kamstein (tritt zurück). Nur in dem Augenblicke!

Hofrath (traurig). Ha! — Wir sind Menschen und — ein Spiel der Begebenheiten. Wer weiß, was ich und Du — nun, laß Dich nicht bitten —

Kamstein. Ohne Rückhalt. (Er fällt in seine Arme.) Von Herzen! — (Sie ruhen an einander.) Wird es Dir an meinem Herzen leichter? O dann bleib lange sol!

Hofrath (in derselben Stellung, den Kopf erhaben). Kamstein — es ward Dir doch wohl sauer, gegen mich zu handeln?

Kamstein (ergreift seine Hand). Gegen Dich?

(Sie treten aus einander.)

Hofrath. Sage mir nur — es wird mir sauer — und ich bin zufrieden.

Kamstein. Was habe ich jemals —

Hofrath. Nein — nichts mehr. Ich bin zufrieden. Wir haben uns umarmt — in dem Augenblicke ging unser beider Unrecht gegen einander auf.

Kamstein. Gut. Nur laß mich fragen —

Hofrath. Laß doch, laß doch! Dein Händedruck hat mir die schönen Augenblicke unserer Knabenzeit zurück gegeben — ich habe nichts mehr gegen Dich.

Kamstein. Gewiß?

Hofrath (reicht ihm die Hand).

Kamstein (schlägt ein. Beide bleiben eine Weile so).

Hofrath. Verfahre billig mit mir.

Kamstein. Bei Gott! ich will so —

Hofrath. Gut, gut. (Sie gehen aus einander.) Du bist gerührt?

Kamstein. Ich bin's — Du hast da einer Zeit erwähnt, wo wir nicht wußten, was Veröhnung ist.

Hofrath (mit gefaltten Händen, den Blick zum Himmel) Sie war schön!

Kamstein. Wenn alle Knaben uneins waren, und jedes Spiel sie mehr verfeindete — wir waren einig.

Hofrath (faßt seine Hand und wendet sich ab).

Kamstein. Wenn des Abends alle, erschöpft und leer, vom Ballspiel weg — der Stadt zuschlenderten — dann gingen wir noch Arm in Arm mit raschen gleichen Schritten dem Ufer der Weser zu. Da verstanden wir die süßen Schauer der Abendstunde im Herbst! Mit feierlicher Wonne folgten wir dem Silberfaden der Weser, weit bis an die hohen Westen des grauen Abendgewölbes! Dahinter träumten wir unsere Zukunft, Glück und

Unglück — ewige Einigkeit! Da standen wir in stiller Behmuth, bis das gelbe Laub, das auf uns fiel, an die Vergänglichkeit uns mahnte! Fester umfaßten wir uns, und boten ihr Trost. Ach — könnte ich Dich jetzt an jene Ufer führen und fragen: Wer von uns hat Wort gehalten? Lestenselb, wir sind uns fremd geworden. Was man Dir statt der Gefühle jener Zeiten gegeben hat — wird nie die Probe dauern.

Hosrath. Ja, das waren selige Tage! Wer hat nicht Stunden, wo er gern die spätern Spielwerke gegen die Unschuld des Knaben vertauschen möchte? O Ramstein, da hatten wir noch keine Leidenenschaften, da hatte die Welt uns ihren Stempel noch nicht gegeben.

Ramstein. Wie haben wir da nicht Pläne für die Zukunft gemacht! Du — einen Landdienst; ich einen in der Nähe. Ich kein Glück ohne Dich; Du keine Freude ohne mich. Rief uns dann die tiefe Abendglocke heim, so lehrten wir voll Muth und Willen für das Gute zurück nach der Stadt. Dort rannte, fuhr, verkehrte alles im Tumult — noch einmal lauschten wir nun am Thore nach dem stillen Zeugen unseres Bundes, und das Rauschen der Weser fern herüber mahnte uns an den Schwur der Freundschaft.

Hosrath. Mein alter Vater hieß uns dann — weist Du noch? — Drest und Phylades.

Ramstein. Und alles, was uns sah — sah uns gern, und wußte, daß wir unzertrennlich waren, und die ganze Stadt hieß uns zuletzt Drest und Phylades — das waren Zeiten — gute Zeiten!

Hosrath. Sie sollen uns wieder kommen. Die Zeit soll wiederkommen, wo jede Geschicklichkeit und jede bessere Art dem, der sie hatte, zuwider war, weil sie den andern verbunkeln konnte.

Ramstein. Und jedes Glück — Restensfeld — ich halte Wort!
Ich halte gewiß Wort.

Hofrath. Wo wir uns mit sanfter Liebe leiteten —

Ramstein. Und so manches Gute aus diesem Bunde keimte —
Hofrath. An einem schönen Feste wollen wir diese Zeit
erneuern. Wann soll Deine Hochzeit seyn?

Ramstein. Mein lieber Restensfeld —

Hofrath. Bruder! Gib mir den Namen! Gib mir bald
das Recht dazu, laß Deine Hochzeit doch recht bald seyn.

Ramstein. Lieber, guter Bruder — so ganz früh noch nicht.
Denn —

Hofrath. Nur in diesem Monat noch.

Ramstein. Nein, mein lieber —

Hofrath. Nicht?

Ramstein. Wohl mir, daß des guten Mädchens Blüthe, so
wie sie täglich mehr sich entwickelt — mir beschrieben ist! Allein
sie ist so jung, so gar jung noch — laß immer Dein gutes Weib
sie zu den ernstern Pflichten vorbereiten, die ihrer warten.

Hofrath (nach einer Pause. Wehmüthig). **Ramstein!**

Ramstein (ernstlich). Sterbe ich in zwei Jahren —

Hofrath. So lange willst Du es trauirt wissen? —

Ramstein. Trauirt?

Hofrath. Oder aufgeschoben. Zwei Jahre?

Ramstein. Aus Wahl und Ueberlegung — sterbe ich in den
zwei Jahren, so erhält sie dennoch ein Witthum von —

Hofrath. O geizig bist Du nie gewesen. Vielleicht warst
Du nur zu freigebig gegen meine Anverwandten. **Ramstein —**
Ramstein!

Ramstein. Was ist das?

Hofrath. Zwei Jahre? — Bleibst Du dabei?

Ramstein. Ja. — Aber was ist Dir? Das Blut steigt Dir ins Gesicht.

Hofrath. Ich fühle so etwas. —

Ramstein. Warum? Wie ist's?

Hofrath. Du hast unsrer Knabenzeit erwähnt. An eine Saite hast Du gegriffen, die tief im Innersten meines Herzens Dir wieder tönte — und kannst mich doch betrügen?

Ramstein. Betrügen! Ja, das ist —

Hofrath. Mein Weib kommt. Sie hat Dich eingeladen — schlage es aus.

Ramstein. Du weist mich von Dir weg?

Behuter Auftritt.

Vorige. Hofrätthin.

Hofrätthin. Es ist angerichtet, und weil mein Mann so spät gekommen ist, kriegt er zur Strafe die böse Ecke am Tische. (Sie nimmt Ramsteins Arm.) Wollen wir gehen —

Ramstein. Liebe Leskenfeld, ich kann nicht bleiben.

Hofrätthin. Nicht bleiben?

Ramstein. Ich habe einen Auftrag Ihres Mannes, ich kann nicht mit Ihnen essen.

Hofrätthin. Er gebe seine Aufträge zu gelegenerer Zeit.

Hofrath (laut). Es eilt, Sophie.

Ramstein. Adieu, Madam!

Hofrath (stark). Ramstein!

Ramstein. Was?

Hofrath. Wir sprechen uns heute noch.

Ramstein. In Gottes Namen! (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Hofrath. Hofrätthin.

Hofrätthin. Er geht?

Hofrath. Er geht!

Hofrätthin. Er schien —

Hofrath (traurig). Ja, er scheint! Ganz recht. So manches schien bisher, und ist nicht, was es scheint, daß ich endlich — Zu Tisch, Sophie! (Geht ab.)

Hofrätthin (steht einen Augenblick nachdenkend, dann ruft sie schnell aus der Thür): Friß, Friß! —

Friß (von innen). Ich komme.

Hofrätthin. Bring Deinen Hut mit.

Zwölfter Auftritt.

Hofrätthin. Friß.

Friß (läuft her). Da bin ich.

Hofrätthin. Geh hin zu Kamstein, er soll Dir Silber geben.

Friß. Silber, das ist schön!

Hofrätthin. Sag ihm, er möchte Dich um sich haben, wenn er nicht bei Deinem Vater bleiben wollte.

Friß. Will er nicht mit dem Vater sehn?

Hofrätthin. Nein. Ich weiß nicht. (Sie setzt ihm den Hut auf und streicht sein Haar rund). Fall nicht, sey artig. Lauf hin, Du lieber Knabe, sey der gute Engel der Freundschaft. (Das Kind läuft weg, sie trocknet sich die Augen und folgt schnell ihrem Manne.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ludwig. Hernach Friedrich.

Ludwig (allein). Da gehe ich nun schon sechstehalb Minuten Treppe auf, Treppe ab — und finde keine Seele! Bald wird mir es zu viel für einen Gang, der nichts einträgt.

Friedrich (geht mit dem Kaffee durchs Zimmer). Was? Hat Ihn der Kuckuck —

Ludwig. Brille Er nicht so; diesmal hole ich nichts —

Friedrich. Was ist denn aber —

Ludwig. Sage Er dem alten Herrn Vestenfeld leise ins Ohr, daß ich da bin. Aber leise —

Friedrich. Wo Eures Gleichen hinkommt, da wird immer leise gesprochen.

Ludwig. Pfl! Seine Ehrlichkeit ist zu laut; sie schlägt den Leuten ins Gesicht. Bei so grober Ehrlichkeit steht man den Hauch aufsteigen, und merkt erst recht, wo es brennt. — Ein ehrlicher Esel! Kann man aber so einen Kerl nicht gerade an einen Silberstich Schildwache stellen, so nützt einem ein Eichbaum besser. Das

schwagt — das schwagt von seiner Ehrlichkeit so breit und unbeholfen, daß mir mit einem gewandten Dieb oft mehr gebietet ist.

Zweiter Auftritt.

Ludwig. Lestensfeld. Hermann Friedrich.

Lestensfeld. Das heißt Wort halten, Herr Ludwig. Nun wie steht mein Kesse?

Ludwig. Zu dienen. Der Bankerott und er machen Fronte gegen einander.

Lestensfeld. Daß Gott! — So arg ist es? Können Sie mir seine Lage nicht näher sagen?

Ludwig. Ganz nahe. (Er liest aus einem Taschenbuche.) „Er war schulbig — an Juden, Christen, Waaren, Verbürgungen für andre —

Lestensfeld. Verbürgungen für andre?

Ludwig. O ja, mein Herr. Die jungen Herren der Art sind alle eine gutherzige Bande. Das zählt, das schreibt, verbürgt sich, freisch darauf los! Der Wein macht gutherzig, und wenn die Herren des Nachts um einen Tisch her sich die Hände geben, wissen sie nicht mehr, daß es je wieder Tag wird. — (Liest.) „Wechseln, Obligationen und Ehrenwortschulden — die Summe von sechstausend Thalern.“ Die sind aber bezahlt worden —

Lestensfeld. Wovon?

Ludwig. Von der Maunsell Mündel Vermögen.

Lestensfeld. Mein Neffe sollte — man unterzieht sich zu sagen —

Ludwig. Ha — er wird ihr schon ersetzen — Das Gut ist ja verkauft, damit —

Lesenfeld. Diese Nachrichten sind also zuverlässig?

Ludwig. Zuverlässig! — In zwei Stunden wollte ich Ihnen sagen können, wie viel Sie selbst dieß Jahr Geld ausgegeben haben.

Lesenfeld. Eine fürchterliche Geschicklichkeit.

Ludwig. Die bei uns Geld suchen, sind auch geschickt.

Lesenfeld. Was bin ich für Ihre Bemühung schuldig?

Ludwig. — Um — das läßt sich nicht wohl taxiren — dürfte ich mir aber morgen Mittag bei Ihnen eine Suppe ausbitten?

Lesenfeld. Zimmerhin!

Ludwig. Gut, gut. Ich bestelle mein Essen gleich ab. Da plaudre ich, da lache ich, trinke ein Glas guten Wein, gehe nachher um die Stadt, und da mache ich allemal so meine besten Speculationes. (Geht ab.)

Lesenfeld (klingelt).

Friedrich (kommt).

Lesenfeld. Ist der Rath Berg noch da?

Friedrich. Ja.

Lesenfeld. So bitte Er ihn auf einen Augenblick herunter.

Friedrich (geht ab).

Lesenfeld. Merkt und sieht die Fran von diesem allen nichts? Sie stehen am Abgrunde — und sie sagt und thut nichts? Zwar, wo man sich eingeräumt hat, seine Leidenschaften zu ehren, wo Thorheit zu Leidenschaft geworden ist und Verkehrtheit für Charakter genommen wird — was kann das Weib da thun?

Dritter Auftritt.

Leistenfeld. Rath Berg.

Leistenfeld. Herr Rath — mein Neffe muß wissen, was er von mir zu erwarten hat —

Berg. Wie so?

Leistenfeld. Nach meinem Tode. Ich gehöre nicht zu den alten Leuten, die um Erbschaft geschmeichelt sehn wollen. Er erhält ein Drittel meines Vermögens. Sagen Sie ihm das.

Berg. Ich?

Leistenfeld. Mehr kann ich nicht geben, ohne ungerecht gegen andere zu werden. Bedarf er jetzt Geld — oder kann er das Gut wieder kaufen, so zahle ich ihm diese Erbschaft gleich aus — ich zahle sie gern aus.

Berg. Wie kommen Sie darauf?

Leistenfeld. Mein Neffe ist ein Bettler.

Berg. Das sagt —

Leistenfeld. Des Vaters Bruder, der Erzieher — ich! dem Freunde, an dem der Unglückliche wie an seinem Bruder hängt. Er steht vor seiner letzten Entscheidung — wie soll die fallen?

Berg. Eines Theils war ihr Neffe niemals reich —

Leistenfeld. Wohlhabend.

Berg. O — sobald man doch mittelmäßig ist, so gilt es gleich, ob man einen Zoll höher oder tiefer bleibe.

Leistenfeld. Ist denn hier immer nur von Größe oder Niedrigkeit die Rede? immer nur von statistischer Wichtigkeit? Vaterwürde war vor der Königswürde, und häusliche Pflichten vor den Staatspflichten. Wollen Sie mich noch nicht begreifen,

so frage ich klar: Darf der Mann sein Weib betrügen, der Vater sein Kind bestehlen? Das frage ich, und fordre Antwort.

Berg. Was ist verloren? Geld!

Leßensfeld. Und was ist mit dem Gelde verloren? Vertraulichkeit, Offenheit, Kraft, Mannesim! Und was hat mein Vetter dafür eingetauscht? Zweideutigkeit, Trübsinn, Wortlosigkeit; und wohin soll dieß führen? Zum Laster oder zur Verzweiflung!

Berg. Und was sind denn einige tausend Thaler? Nicht genug, um der Welt damit zu trotzen, und gerade schädlich genug, um damit für glücklich gehalten und vergessen zu werden. Einen Zug ins Große hat er damit gewagt. Die herrlichste Zukunft zeigt sich ihm, und nichts ist verloren.

Leßensfeld. Was! Sein Hausfrieden ist dahin!

Berg. Was nennen Sie in diesem besondern Fall Leßensfelds Hausfrieden?

Leßensfeld. Unbefangeneheit, Unschuld der Sitten, reinen Blick in aller Hausgenossen Angesicht, Liebe für Eigenthum, Muth —

Berg. Nein, mein Herr, Muth hat er durch mich bekommen —

Leßensfeld. Muth den Staat zu mobeln und sein Haus zu stürzen.

Berg. Muth, gegen Weichlichkeit und Schwächen zu handeln, dazu bekenne ich mich. Sie haben ihn so weich gebildet —

Leßensfeld. Sanft — nicht weich.

Berg. Daß eine unaufhörliche Reizbarkeit ihn zum unbestimmten Menschen macht —

Leßensfeld. Festigkeit in Grundsätzen, in Gefühlen — Sanftmuth war mein Zweck. Die Grundsätze haben

Sie zerföhrt, die Geföhle lächerlich gemacht, so ward er unbestimmt, und das macht jetzt sein Unglück.

Berg. Von Ihnen hat er die Wuth alles mit Leidenschaft zu thun. Ja, diese Wuth mit Leidenschaft und Gluth in alles einzugehen, habe ich zerföhren wollen; denn nur der Mann ohne Leidenschaften beherrscht alle, wie sich selbst.

Leffensfeld. Nun denn — Sie haben die Leidenschaften zerföhrt — Glück zu! Feuer und Wärme haben Sie ausgelöscht, aus ihm gezogen. Da steht er, ein kalter ungewisser Mensch — ohne Herz und Kraft. Was soll nun werden?

Berg. Ohne mich für diesmal weiter einzulassen, eine Frage: — Sind Sie beruhigt, wenn Leffensfeld geheimer Referendar wird?

Leffensfeld. Nein!

Berg. Wie? Sie freuen Sich nicht, wenn —

Leffensfeld. Wenn? — Mein Gott, wie sprechen Sie das — Wenn — so leicht aus, und liegt doch Jammer dahinter, es glücke oder glücke nicht!

Berg. Glücke es nicht —

Leffensfeld. Ist er ein verspotteter Bettler.

Berg. Wir haben noch hundert Wege. Glücke es —

Leffensfeld. So wird er ein gewissenloser Mensch —

Berg. Glauben Sie, daß jeder Referendar —

Leffensfeld. Nicht jedermann ist gemacht, die große Versuchung auszuhalten. Er gar nicht. Dieser Mensch kann ein guter Bürger seyn — stellen Sie ihn höher, so ist er unbedeutend. Aber ich verstehe Sie. Er soll repräsentiren, und Sie wollen handeln. Figur und einige Annehmlichkeiten scheinen Ihnen diesen Plan gegeben zu haben.

Berg. Und wenn ich ihn hätte? was würde Ihr Nefse dabei aufs Spiel setzen?

Leistenfeld. Sein Gewissen! Die Wege zum Glück gehen durch den Referendar. Ich sehe schon das ganze Heer der Supplicanten mit Geschenken auf ihn einbringen. Wird der Bettler widerstehen? Nein, er wird nehmen. Nehmen wird er — und der Fluch des Landes ruht auf seinen Erwerbungen! Die Thränen verfloßener Wittwen, verkaufter Waisen werden in heißen Weinen wollüstig an seiner Tafel hinab getrunken, und seine Nachkommen und sein Name sind nach hundert Jahren noch der Gräuel des Volkes, das er verrathen hat!

Berg. Wird er nicht seinen Einfluß bei den Großen für die Menschheit brauchen?

Leistenfeld. Der bezahlte Diener fremder Leidenschaften fühlt nicht mehr für die Menschheit. Der heuchelt dann den Klüften, wenn ja sein bürres Herz noch Theil an etwas nähme.

Berg. Und was hatte Ihr Nefse auf Ihrem Wege erreicht? —

Leistenfeld. Befriedigung! Sein guter Vater hinterließ ihm einen wohlbehaltenen Herd. Es war Raum daran für Freunde und Nothleidende. Treue sollte sich da herum lagern, und an ihrem Cirkel sollten gesunde Handlungen gedeihen. Der Herd ist zerstückt. Stirbt mein Nefse, so ist kein Platz für Weib und Kind, an dem sie ungekränkt hausen und die Liebe ihres Mannes segnen kann. Die weite Welt ist ihr Wittthum — Und das haben Sie — Sie haben es auf Ihrer Seele.

Berg. Der Vorwurf trifft mich nicht!

Leistenfeld. Zal denn Sie haben ihm Gleichgültigkeit gegen sein Weib gegeben.

Berg. Erfahrung hat sie ihm gegeben.

Leskenfeld. Erfahrung?

Berg. Sie wollen Deutlichkeit?

Leskenfeld. Ja.

Berg. Erfahrung, daß manche Tugend seiner Frau Manier ist.

Leskenfeld. Manier?

Berg. Gut gehaltene Manier. Inbeß, sobald Manier im Spiel ist — gilt eine wie die andre. Welche die wenigsten Forderungen macht, ist denn die beste.

Leskenfeld. Sie, die Nächte in Thränen zubringt, und dem gequälten Manne nicht eine finstere Miene —

Berg. Wird von Kamstein geliebt.

Leskenfeld. Abscheuliche Verleumdung!

Berg. Der zum Scheine ihre Schwester heirathen wollte; da sie unvermuthet einwilligt — jahrelangen Aufschub fordert.

Leskenfeld. Das glauben Sie alles?

Berg. Ich und Leskenfeld und mehrere.

Leskenfeld. Glauben, daß meine Nächte —

Berg. Geliebt wird.

Leskenfeld. Und daß sie liebt —

Berg. (lacht die Achseln).

Leskenfeld. Glauben Sie auch?

Berg. Ich glaube nichts, ich räume Leskenfeld nichts ein. Gleichwohl ist ewige Treue mir ein Märchen.

Leskenfeld. Darum ist mein Neffe so finster?

Berg. Ja. — Aber ich höre den Hofrath.

Leskenfeld. So fordre ich Sie auf, den Einfluß auf sein Herz zu gebrauchen; ich habe den meinigen verloren. Er soll gegen seine Frau nicht weich seyn, nicht gut — gerecht soll er

seyn. Bedenken Sie, was Sie thun. Die Welt achtet wenig der Thränen, die ein gutes Weib einsam weint — aber Einer — achtet ihrer doch!

(Er geht, ihm begegnen der Hofrath und die Hofrätthin.)

Vierter Auftritt.

Hofrath. Hofrätthin. Vorige.

Hofrath. Sie gehen, da wir kommen?

Hofrätthin. Sie sind Nachmittags Ihr Spiel gewohnt, soll ich Ihre Partie —

Lesenfeld. Heute nicht.

Berg. Herr Lesenfeld — ich dünkte, ich entlebte mich gleich des bewußten Auftrages —

Lesenfeld. Gleich? — Ja. Auch das —

Berg. Gehen wir einen Augenblick auf Dein Zimmer?

Hofrath. Recht gern. (Sie gehen.)

Fünfter Auftritt.

Lesenfeld. Hofrätthin.

Hofrätthin. Sie haben Ihren Ring wieder forbern lassen. Wie kommt das?

Lesenfeld. Ihr Haus wird meiner bedürfen. Ich heirathe nicht. Warum sagten Sie mir nichts? Sie konnten nichts abwenben, ich hätte es gekonnt.

Hofrätthin. Mit Ramstein habe ich zu Zeiten davon gesprochen.

Kestensfeld. Warum nicht mit mir?

Hofrätthin. Da ich ins Haus kam, waren Sie kalt gegen mich —

Kestensfeld. Ich erwartete damals wenig von Ihnen, ich läugne es nicht.

Hofrätthin. Sie bewiesen mir zu Zeiten sogar Mißtrauen —

Kestensfeld. Ich schäme mich dessen, aber es ist wahr. Unsere heutigen Weiber gefallen mir nicht — an Ihnen fand ich zu viel Gutes, als daß ich es so geradehin für ächtes Gut ohne Prüfung hätte annehmen können.

Hofrätthin. Ramstein war schon vor meiner Heirath mit Kestensfeld stets bei mir; ich war von jeher gewohnt, ihn als Kestensfelds Bruder anzusehen — so kam es, daß ich über solche Sachen mit ihm sprach — wenn ich ja zu Zeiten sprach.

Kestensfeld. Ich verstehe Sie.

Hofrätthin. Ich klage nicht. Ich klage gewiß nicht — aber ich bin nach und nach in eine Schwermuth gerathen — daß ich mir nicht zu helfen weiß.

Kestensfeld. Das sehe ich, und ehre die Geduld, womit Sie tragen — was schwer auf Ihnen liegt.

Hofrätthin. Denken Sie es nicht auf meinen Mann. Er hat läbliche Laune — sie verleitet ihn zu Heftigkeiten — aber er liebt mich doch.

Kestensfeld. Darauf schwöre ich. Nur heute scheinen mir seine Blicke ein etwas von — wie soll ich es nennen — von Mißtrauen —

Hofrätthin. Ach Gott! haben Sie das auch gesehen?

Kestensfeld. Ja.

Hofrätthin. Das quält mich, das ängstigt mich —

Lesenfeld. Warum?

Hofrätthin. Es ist außer ihm. — Er argwohnt nie. Er hat mich noch nie mißtrauisch angesehen, er hat mich noch immer seine Sophie genannt, selbst wenn er ernst sehn wollte; entwißte es seinem Herzen, kaum war es über seine Lippen gegangen, so war auch alles gut. Aber heute nicht.

Lesenfeld. Er ist zerrüttet — düßler —

Hofrätthin. Haben Sie das auch gesehen? Ach, ich hoffte, meine Liebe sollte es mir besürchten! Einigemal sahe er mich lange an, als forschte er in meinen Augen. Ich richtete sie auf ihn, bis Thränen sie niederzogen. — Er sah mich starr an, und hieß mich niemals — meine Sophie.

Lesenfeld. Sagen Sie mir, wußten Sie von Ramsteins Liebe für Ihre Schwester?

Hofrätthin. Daß er sie gern sah — mehr nicht.

Lesenfeld. Er will noch zwei Jahre warten.

Hofrätthin. Das ist — dünkt mich — recht gut.

Lesenfeld. Mir gefällt es nicht. Wer selbst aufschiebt — liebt nicht.

Hofrätthin. Ist das nicht schnell geschlossen?

Lesenfeld. Wer Aufschub will — sucht Ausflucht —

Hofrätthin. Ramstein —

Lesenfeld. Liebt Ihre Schwester vielleicht nicht —

Hofrätthin. Und hält um sie an?

Lesenfeld. Wenn er nun sich selbst täuschte — wenn er sich quält — wenn er sich opfert?

Hofrätthin. Wer —

Lesenfeld. Wenn er Sie liebte?

Hofrätthin. Mich?

Lesenfeld. Das sagt man hier und da. Wahrscheinlich hat man das Ihrem Manne gesagt, und darum —

Hofrätthin. Sie haben mich erschreckt —
 Kestenfeld. Das begreife ich. Auch ich erschraf —
 Hofrätthin. Was soll ich darauf sagen?
 Kestenfeld. Ob Sie es wissen?
 Hofrätthin. Nein.
 Kestenfeld. Jede Frau bemerkt sonst, wenn sie interessiert.
 Hofrätthin. Sehen Sie selbst — Ist Falsch auf meinem
 Gesichte?

Kestenfeld. Nein — aber Verlegenheit.

Hofrätthin. Bekommenheit sogar — ich fühle sie —

Kestenfeld. Warum ist das?

Hofrätthin. Weil ich mit dem, was Sie mir da sagen,
 viel Unglück in unser Haus kommen sehe.

Kestenfeld. Ihr Mann ist nicht eifersüchtig.

Hofrätthin. Das kann er auch nicht seyn; aber er wird
 einen edelmüthigen Freund verlieren.

Kestenfeld. Wer ihm aus der Liebe für sein Weib Ge-
 heimniß machen konnte —

Hofrätthin. Ach Gott, so liebt mich denn Ramstein ohne
 daß ich es weiß —

Kestenfeld. Das ist, was ich glaube.

Hofrätthin. Und mein Mann nicht? — Lassen Sie uns
 gleich zu ihm gehen —

Kestenfeld. Nein, mein Kind.

Hofrätthin. Ich bin nicht heftig, ich weine nicht, klage nicht;
 ich will mich vor ihn hinstellen, ich will ihm sagen: Lies in meinem
 Gesichte, ob ich schuldig bin.

Kestenfeld. Hören Sie mich —

Hofrätthin. Die gute Sache muß mir allmächtige Bereb-
 samkeit geben. Er ist ja gut. Er wird das sehen, fühlen und

ruhig seyn. Ach er liebt mich so herzlich, was muß er leiden, da er mich für schuldig hält! Lassen Sie uns zu ihm gehen.

Lesensfeld. Nein, mein Kind, es kann ihm Mißtrauen geben, wenn er Sie durch mich vorbereitet findet. Auch hat er minder gegen Sie, als gegen Ramstein —

Hofrätthin. Er thut ihm Unrecht! O er thut ihm Unrecht

Lesensfeld. Wir wollen sehen.

Sechster Austritt.

Vorige. Hofrath.

Hofrath. Ich habe Berg gesprochen, und brücke mit kindlicher Liebe diese Vaterhand an Herz und Mund.

Lesensfeld. Nimmst Du an?

Hofrath. Demüthigen Sie mich nicht.

Lesensfeld. Ich bitte Dich —

Hofrath. Ich kann nicht — nein. Nimmer —

Lesensfeld. Du hast Zeit Dich zu bestimmen — inbeß — sey gerecht.

Hofrath. Ist jemand, gegen den ich es nicht bin?

Lesensfeld. Vielleicht.

Hofrath. Wer ist es?

Lesensfeld. Dein Weib. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Hofrath. Hofrätthin. Hernach Friedrich.

Hofrath (tritt zurück und sieht dem Dunkel nach). Bin ich ungerecht gegen Dich?

Hofrätthin. August!

Hofrath. Bin ich es?

Hofrätthin. Du hast gewiß Gefühl für die Lage, worein mich das Wort gesetzt hat.

Hofrath. Man spricht mir also Herz, Ehre, Billigkeit und Treue ab —

Hofrätthin. Nimm es nicht so. Vater Sorgen fürchten oft.

Hofrath. Sorge — Hat man Sorge um mich?

Hofrätthin. Wer liebt — sorgt.

Hofrath. Und Du? — Keine Antwort — Thränen — sie flürzen herab? — Genug! Das Loos ist über mich geworfen. Unangenehme Ehe — der gräßliche Augenblick ist da!

Hofrätthin. Mitleiden! Meine Thränen ersicken mich.

Hofrath. Was ich beschränkte, ist wahr! Deine Treue ist noch mein, Deine Liebe nicht.

Hofrätthin. Wer gab Dir den Gedanken? denn aus Dir kommt das nicht.

Hofrath. Du erträgst mich, Du leidest mich, Du schonst mich — Du liebst mich nicht mehr!

Hofrätthin. Kannst Du argwohnen?

Hofrath. Ich muß.

Hofrätthin. Wer hat an Deiner guten Seele den Mord begangen?

Hofrath. Du!

Hofrätthin. Vestenfeld!

Hofrath. Du bist nicht aufrichtig gegen mich.

Hofrätthin. Ach Gott!

Hofrath. Du bist es nicht, Du warst es nicht, Du wirst es nie mehr seyn.

Hofrätthin. Glaubst Du das wirklich?

Hofrath. Ja.

Hofrätthin. So bin ich ein unglückliches Weib auf die Zeit meines Lebens!

Hofrath. Ja, Du bist es, denn Dein Schwur bindet Dich an einen Mann, und Deine Liebe ist zurück genommen.

Hofrätthin. Ich hänge ganz an Dir. Frag unsre ersten Jahre, die schönen Jahre, ob Du derselbe bist?

Hofrath. Ich bin's!

Hofrätthin. So sey offen, wie Du ehemals warst. Habe ich gefehlt — es war unwissend — so will ich es ja gern gut machen. Nur laß uns offen — ohne Mißthalt reden. Fordere Rechenschaft von allem — o — laß nichts zurück. Ich will mein Unrecht Dir mit Hastigkeit bekennen, wo Du mich darauf führst.

Hofrath. — Du hast bei meinem Onkel über mich geklagt.

Hofrätthin. Nein, das habe ich nicht.

Hofrath. Du hast bei Ramslein über mich geklagt, und —

Hofrätthin. Nein, Lessensfeld.

Hofrath (drohend). Sophie — Das ist Deine erste Unwahrheit!

Hofrätthin (mit gebrochener Stimme). Das war Deine erste Härte gegen mich.

Friedrich. Ich habe im Saale die Lichter angesteckt — (Er setzt auf jeden Tisch zwei Lichter.)

Hofrath. Gut.

Friedrich. Es ist sechs Uhr —

Hofrath. Wohl —
 Friedrich. Die Gesellschaft wird nun bald kommen, meine
 ich —

Hofrath. Wohl, wohl, und geht.
 Friedrich (geht ab).

Hofrath. Noch eine Frage, Sophie, um unserer ehelichen
 Glückseligkeit willen, beantworte sie aufrichtig — liebt Ramstein
 wirklich Deine Schwester?

Hofrätthin. Ja.

Hofrath. Nein! Er liebt Dich!

Hofrätthin. Lessenselb —

Hofrath. Deine Antwort?

Hofrätthin. Laß mich fragen, wie dieser Gedanke entstan-
 den ist, wie Du bis dahin gekommen bist, ihn so gewiß anzu-
 nehmen, daß Du darüber gegen mich hart werden konntest?

Hofrath. Förmliche, gerichtliche Beweise — habe ich nicht.
 Allein tausend Kleinigkeiten, die im Augenblicke nur ungewöhnlich
 schienen, sind jetzt marternd, da ich sie reinen kann. Das Feuer,
 womit er von Deinen Angelegenheiten spricht —

Hofrätthin. Sind meine Angelegenheiten nicht die Deinen;
 und hat der Freund der ersten Jahre nicht Bruderrechte?

Hofrath. Der Uebermuth, womit er mir begegnet — den
 haben Deine Thränen, Deine Klagen haben ihn berechtigt.

Hofrätthin. Uebermuth sah ich nie — Deine Festigkeit er-
 regte wohl Ungebuld — allein —

Hofrath. Ich habe Geld verloren, und mit dem Gelde die
 Liebe meines Weibes, die Achtung meines Freundes —

Hofrätthin. Sey gerecht — ich war es oft.

Hofrath. Deiner Schwester Vermögen ist bei mir ver-
 unglückt. Ja — es ist wahr.

Hofrätthin. Und ich weiß von dem Verluste seit heute.

Hofrath. Es ward verabredet unter Euch, daß Ramstein und der Dunkel um Deine Schwester werben sollten, mich zu erinnern, daß die Schuld ansehnlich ist. Das Mädchen schlägt unvernünftet ein — Ramstein liebt Dich — er kann nicht zurück — nun zögert er zwei Jahre.

Hofrätthin (Hestig). Nein, nein, das darf nicht gegen ihn entscheiden. O das —

Hofrath (Ausz). Warum nicht?

Hofrätthin. Weil — O das kann nicht gegen ihn entscheiden.

Hofrath. Du stößt?

Hofrätthin. Wenn nun vielleicht Ramstein Deine Verlegenheit wüßte — und Dich und Deine Delikatesse zu schonen noch hätte warten wollen?

Hofrath. Mich zu schonen?

Hofrätthin. Ebelmuth ist ihm ja nicht fremd.

Hofrath. Dann schon er mich zu viel. Es liegt Erbarmen in dieser Schonung — und das will ich von meinem strengen Mentor nicht. Weißt Du, daß er darum zögert?

Hofrätthin. Ich vermute — läßt sich das von ihm nicht vermuthen?

Hofrath. Hm! Du bist sinnreich, ihn zu vertheidigen.

Hofrätthin. Aengstlich bestimmet, Dir einen Freund zu erhalten. Du scheidest nicht so leicht von ihm.

Hofrath. Das weiß ich! O ich weiß es!

Hofrätthin. Willst Du das Band zerreißen, das von der zarten Jugend, wie zwei dicht verschlungene Bäume, Euch gebeihen und aufwachsen ließ? Es wird ein furchterlicher Riß, von der Wurzel bis ins Herz, aus einander.

Hofrath. Ich will die Möglichkeit von seiner Schonung annehmen —

Hofrätthin. Habe Dank.

Hofrath. Ich glaube sie nicht. Ich will sie aber annehmen, und gleich Anstalt zu Deiner Schwester Mitgift machen.

Hofrätthin. Wie?

Hofrath. Zu ihrer vollen Mitgift! Mag ich unglücklich und verlassen seyn von Weib und Freund, an Edelmuth sollen sie mich nicht übertreffen! — Seine Heirath soll ohne Aufschieb seyn.

Hofrätthin. Da er aber nun —

Hofrath. Ich bringe darauf. Ich habe nun keine andere Beruhigung — als Vollziehung dieser Heirath. Und — wenn Du noch die bist, die du warst — so wirst Du mich nicht verlassen, daß ich Deiner Schwester ersezen kann.

Hofrätthin (nimmt die Ohrringe aus). Nimm zurück, Freund — und was etwa fehlen könnte, finden wir ja auch noch wohl.

Hofrath. Sophie!

Hofrätthin. Du kannst Deinem Herzen damit eine Last nehmen: jetzt finde ich das Gut wieder, wenn dieß fort ist.

Hofrath. Sophie, Sophie —

Hofrätthin. Eile, gib sie weg, damit ich Deine gute Seele beruhigt weiß.

Hofrath. Das kann ich nicht, Sophie!

Hofrätthin. Gib sie weg, ich bitte Dich!

Hofrath. Dich dem Gespötte der Stadt, dem Fingerzeigen der Weiber auszusetzen —

Hofrätthin. August —

Hofrath. Mir sagen zu lassen, daß ich wie ein Knabe nach Dingen strebe, die ich — Nein — eh' esse ich trocken Brod. Sieh, wie das Blut mir ins Gesicht tritt, bei dem Gedanken der Möglichkeit, daß man Dir — laß mir diese Schwachheit. Liebe ist ja Güte, nicht Gerechtigkeit. Sey gut, ertrage mich, sey gewiß — ich erreiche noch auf meinem Wege, oder ich bekomme die

Gewalt über mich, umzutehren — Nur nimm dieß zurück — ich kann es — nun und nimmermehr.

Hofrätthin. Was soll denn nun werden?

Hofrath. Ich werde die Summe geliehen bekommen, wenn Du Dich mit Deinem Vermögen unterschreiben willst.

Hofrätthin. Mein Vermögen? Was ich bestze ist Dein, wie ich selbst. Nur unsres Kindes wegen — und da dieß das letzte ist was wir wegzugeben haben — laß uns offen davon reden.

Hofrath. Genug —

Hofrätthin. Du verstehst mich nicht —

Hofrath. Genug, genug! Ich verstehe Dich. Du bist eine vollkommene gute Wirthin.

Hofrätthin. Laß mich eine gute Mutter seyn.

Hofrath. Eine wirthschaftliche Mutter und eine genaue Frau —

Hofrätthin. Willst Du Deinem Kinde seine Sittze rauben, um der eiteln Mutter Schmund zu erhalten?

Hofrath. Glaubst Du zu verlieren, was Du an mich wagst?

Hofrätthin. Von mir ist die Rede nicht — Dein Kind denke Dir ohne Eltern — ohne alles — der Barmherzigkeit fremder Leute preisgegeben! — Ach wie sollte es meinem Herzen so wohl thun, zu sagen — nimm alles! — Wie schwer wird die Mutterpflicht! Fühlst Du das nicht — fühlst Du nicht, wie eine leise Einwendung mein Herz zerreißt?

Hofrath. Vielleicht wagen Fremde, was Du Dich nicht getraust.

Hofrätthin. Nur zu! Ich habe ja gelobt, Leiden und Freuden mit Dir zu theilen. Die Leiden sind da — ich will Muth fassen.

Hofrath. Darauf habe ich gewartet — Da weicht der

Schein der Wirklichkeit, die Probe konntest Du nicht bestehen — Das ist das Mädchen, das einst Flammen und Wellen Trotz bot. Blut und Leben wollte sie mit mir theilen, und opfert meine Ruhe ihren Thalern —

Hofr äth n. Du bist grausam. Wer liebt wie ich, und für seine Pflicht die Liebe eines Mannes wagt — thut mehr als Flammen, Lob und Wellen trotzen. Glänzend ist meine Tugend nicht, aber beruhigend. Diese Wahrheit gibt mir Kraft statt Thränen.

Hofrath. Ha, Pflicht und immer Pflicht — O Berg, wie recht hast Du! — Berg — Deine Worte sind fürchterlich wahr! Laß es gelten — so gibt der Fremd Dir Worte, und laß Deine Farbe geblichen seyn, so hat die Liebe des Weibes ausgeschwärmt. und sie gibt haushälterisch den Pflichtheil ihres Schwures.

Achter Auftritt.

Vorige. Friß.

Hofrath. Komm, mein Kind! — Hast Du Deinen Vater lieb?

Friß. Ja wohl!

Hofrath. Der Vater wird aber arm werden, wirst Du dann doch gern bei ihm bleiben?

Friß (steht beiseite an). Arm?

Hofrath. Aber die Mutter bleibt reich. Dann fehlt es Dir nicht —

Friß. So? — Ei dann wirst Du auch wieder reich. Die Mutter gibt Dir gewiß ab —

Hofrath. Vielleicht —

Frth. Die Mutter behält nichts allein — Nentlich, weißt Du noch —

Hofrätthin. Komm — Kleiner — der Vater hat zu schreiben.

Frth. Sieh erst die Biber, Vater — die hat mir Namstein gegeben.

Hofrath. Warst Du dort?

Frth. Die Mutter hat mich hingeschickt. — Er sollte mich um sich haben, wenn er nicht bei dir bleiben wollte, sagte die Mutter zu mir.

Hofrath (sieht die Hofrätthin an). So?

Frth (springt zu ihr). Höre, Mütterchen. (Er spricht leise.)

Hofrath. Ich will gehen, Sophie —

Hofrätthin. Bleib — Pestensfeld, ich fordere, daß Du bleibst.

Hofrath (kommt zurück).

Hofrätthin. Sprich laut, mein Kind!

Frth. Ich soll Dir's aber allein geben.

Hofrätthin. Was hast Du zu geben? — Geh, zeige es dem Vater —

Frth. Da — einen Brief.

Hofrath. An Dich?

Hofrätthin. Ja, er ist an mich. Lies ihn —

Hofrath. Er ist an Dich — lies selbst —

Hofrätthin. Nimmermehr!

Hofrath. Ich halte Dich für eine Fran, die ihre Pflicht kennt.

Hofrätthin. Ich öffne ihn nicht. Verwirfst Du mein Zutrauen?

Hofrath. Ich bin ein unglücklicher Mann, kein Tyrann.
(Er geht.)

Hofrätlin (umfaßt ihn). Soll aus diesem Augenblicke das Glend unseres Lebens werden — sollen zwei gute Menschen sich das Leben vergiften? — O denk Deines Schwures — Öffne, lies! (Sie dringt ihm den Brief auf.)

Hofrät h. Sophie — (Er legt den Brief auf den Tisch.) Ge-
recht bin ich! (Er geht, an der Thüre begegnet ihm Rath Berg.)

Neunter Auftritt.

Rath Berg. Mansfell Rauning. Vorige.

Rauning. Nun — da oben wartet alles. Die Lichter flammen, der Thee dampft, und Herr und Frau vom Hause sind hier tête à tête. (Pause.)

Berg. Was ist Dir, Lestensfeld? (Pause.)

Hofrätlin. Darf ich Sie bitten, mir den Brief dort zu geben, Herr Rath —

Berg (bringt ihn, und geht an seine Stelle zurück).

Hofrätlin. Mansfell — ich ersuche Sie, diesen Brief zu öffnen, und laut vorzulesen.

Rauning (öffnet und liest): „Ich bin außer mir. Ich darf vorderhand Ihr Haus nicht mehr besuchen. Lestensfeld ist in einer Stimmung, die ich bedaure, wenn er gleich sie verdient. Er ist gut, und wird endlich wieder der Vorige werden. Lestensfeld war nicht ohne Argwohn; ich ziehe mich zurück. Die bewusste Verbindung unter uns muß aufhören, glauben Sie mir. Sie sollen noch heute alle Papiere empfangen. Es ist besser so. Das Geheimniß konnte nicht länger bleiben. Mein Gesllbde halte ich

tren. Leben Sie wohl. Ewig der herzlichste Verehrer Ihrer schönen Seele — Hamstein.“ (Pause.)

Hosrath (reißt in einem Griff den Brief zu sich, hält ihn hoch). — Dein Scheidebrief! (Er rafft das Kind auf, hebt es dreimal.) Dich, Dich, Dich! und eine Waise! Lebts wohl.

(Er stürzt mit dem Kinde hinaus.)

Berg (ihm nach). Lesensfeld, höre mich.

Hosrätlin (schwach). Mamsell — von dieser Minute an verlasse ich Sie nicht mehr. Nicht einen Athemzug lang lassen Sie mich aus dem Auge — Sie beobachten mich an meines Mannes Statt. Was hier vorging — es war schrecklich, aber Gott wird helfen. Ich darf nichts thun, es muß sich von selbst entwickeln — Ich zittere nicht, denn mein Herz ist rein! Kommen Sie! (Sie gehen.)

Fünfter Aufzug.

Erster Austritt.

Hofrath. Rath Berg.

Hofrath (blaß, mit ungewissen Blicken).

Berg (hat ihn im Arme).

Hofrath. Was soll ich hier? —

Berg. Ich bitte Dich —

Hofrath. Wo ist mein Kind?

Berg. Nur ruhig —

Hofrath. Wo ist mein Kind?

Berg. Hinaus zu seinem Lehrer.

Hofrath. Er soll zu mir.

Berg. Keine Thorheit weiter —

Hofrath. Nein, nein.

Berg. Erhole Dich — Du weißt nicht wo Du bist.

Hofrath. Schande soll der Knabe nicht um sich sehen. Sie
ist frei.

Berg. Wie?

Hofrath. Frei! Wir sehen uns niemals wieder —

Berg (geht unwillig umher). Immer das Neueste!

Hffland, theatral. Werke. VII

Hofrath. Man soll ihr das sagen —

Berg. Höre sie, sprich mit ihr —

Hofrath. Nimmer! Wer mich so täuschen konnte, kann es ferner.

Berg. Lessensel!

Hofrath. Ein ehrlicher Mann kann betrogen werden, nur ein Narr läßt sich verspotten.

Berg. Wenn sie nun zu Dir will — wenn sie geradegu kommt?

Hofrath. So werde ich ohne Antwort von ihr gehen. Ich will weder zürnen noch verzeihen, ich spreche sie nicht.

Berg. Und Kamstein — Was willst Du? Ihm schreiben?

Hofrath. Schreiben? — Ich habe mit ihm zu thun.

Berg. Sey billig. Kamstein hat in seiner Liebe zu Deiner Frau strenges Geheimniß beobachtet. Dadurch hat er Dir Achtung bewiesen. Wer in der Form mir nicht fehlt, beweiset mir seine Furcht oder seine Achtung. An beiden genügt meinem Kopfe — Die Form — mehr fordere ich nicht. —

Hofrath. Ich fordere mehr. Gibst Du nicht mehr, so scheid mir gleich von mir. Die Frau verloren, mein Freund verloren — je nun — so mag ich immer noch die Form des Freundes dazu verlieren.

Berg. Habe ich Dir jemals einen andern Bilrgen meiner Freundschaft geben wollen, als die Konvenienz?

Hofrath. Sündlich, entsetzlich!

Berg. Gewöhne Dich endlich doch an Wahrheit. Wie oft habe ich diese Dir nicht gesagt!

Hofrath. Im Glück habe ich das Vernichtende davon nicht so gefühlt; jetzt aber brauche ich mehr als Konvenienz — Vorgesessen von allen — Ite und leer — muß ich Weib und Freund

verfluchen, und finde nirgend wieder, was ich an ihre Stelle setzen könnte!

Berg (ergreift seine Hand). Ich bin Dir gut.

Hofrath. Weil es Konvenienz ist?

Berg. Wer Dir mehr gelobt — lügt. Enthusiasmus ist Krankheit, Schwindel — Konvenienz ist Sicherheit! Die biete ich Dir an.

Hofrath. Ich schlage sie aus! Ach — wenn der eine Theil sich damit begnügt, das zu versprechen, was Menschen nicht halten können — der andere Theil nur das hält, was des Versprechens nicht werth ist — so jage mir Namstein eine Kugel durch den Kopf, und es ist ein gutmüthiges Fremdschaftsfilid. (Er geht in sein Kabinet.)

Berg. Dieser Mensch lernt nie sein eigen werden; und was er ehemals gewesen ist, kann er doch auch nicht mehr werden. — Hätte ich ihn gelassen, wie er war! (Im Begriff zu gehen.)

Zweiter Austritt.

Nath Berg. Mamsell Rauning.

Rauning (hastig). Sind Sie endlich wieder da?

Berg. Ich wollte, ich wäre zu Hause! Nichts ist mir mehr zuwider, als Krankensuche und Zanf der feierlichen Art — Von der Gasse riß ich ihn zurück.

Rauning. Bei ihr hatten wir eine Ohnmacht in der Form — Sie ist schuldig.

Berg. Schuldig?

Rauning. Die Näthin Wagner war mit von der Gesellschaft. Sie merkte etwas von dem, was vorgegangen ist — die

andern erriethen — man setzte zusammen — darauf sagte die Wagnerin mir halb laut ins Ohr, daß schon längst bei der Wittwe Grünberg, der Galanteriehändlerin, Zusammenkünfte zwischen ihr, der Hofrätthin und Kamstein gewesen sind.

Berg. Das ist — möglich. Denn ich bestimme mich sogar, daß —

Kauning. Es ist gewiß. Denn wie die Leutenfeld den Namen Grünberg hören mochte — fing sie gewaltsam ein andres Gespräch an, verwickelte sich — stotzte, und fiel endlich in eine wirkliche oder künstliche Ohnmacht. Jetzt will sie den Hofrath sprechen, ich soll fragen —

Berg. Er will sie nicht sehen.

Kauning. Pah —

Berg. Nicht wieder sehen, nie wieder.

Kauning. Gnade soll sie haben, dafür stehe ich — aber unterm Schwert! Madam behauptet sehr stolz — sie brauchte nichts zu thun — die Sache müßte sprechen. So will ich nun auch, daß sich alles durch ihn entwickele, durch den Mann —

Berg. Die Zusammenkünfte beider —

Kauning. Davon sagt man ihm nicht einmal etwas. Ach, sie ist eine ganz ordinäre Fran. Man muß ihm das nicht zeigen — er muß es finden.

Dritter Austritt.

Vorige. Hofrätthin.

Hofrätthin (in der Thür). Wie können Sie mich so lange in Ungewißheit lassen?

Kauning. Sie dürfen ihn jetzt nicht sprechen.

Hofrätthin. Nicht sprechen? (Sie kommt vor).

Berg. Er hat es verboten.

Hofrätthin. So kenne ich meine Rechte und meine Pflicht.
(Sie will zu ihm.)

(Berg hält sie auf). Ich lasse Sie nicht hin.

(Kauning eben so) Um alles in der Welt jetzt nicht.

Hofrätthin. Wer kann ihm Aufklärung geben als ich? Was kann ihn beruhigen als meine Unschuld?

Kauning. Da Sie wiederholt sagen, daß die Sache für Sie spricht —

Berg. Da die Sache allein entscheidet —

Kauning. Da er in einer fürchterlichen Wuth seyn soll —

Berg. Er würde Sie gewiß nicht hören. Ohne Antwort will er fortgehen, das hat er sich vorgenommen.

Kauning. So gibt es ja keine glänzendere Rechtfertigung, als wenn Sie im Gefühl Ihrer Unschuld nichts thun und die Sache sich von selbst entwickeln lassen.

Hofrätthin. Indeß leidet er, hält mich für strafbarer als ich bin —

Kauning. Als Sie stud? — Sollten Sie —

Hofrätthin. Es ängstet mich, daß ich es in einer Rücksicht vielleicht doch bin —

Kauning. Vielleicht? Ein Vielleicht kann hier nicht stattfinden — Ihr Bewußtseyn muß das entscheiden.

Berg (gutmüthig). Kann ich ihn vorbereiten? — Wollen Sie mir Aufträge —

Hofrätthin. Was ich ihm zu sagen hätte — kann nur ich ihm sagen.

Berg. Gereizt wie er jetzt ist —

Kauning. Könten Sie ihn zu etwas FÜRCHTERlichem bringen.

Hofrätthin. Soll ich nicht mit ihm reden — so rede die Sache ohne Vorbereitung und Schmuck — Soll ich meinen Mann nicht sprechen? — Auf Ihr gutes Gewissen, glauben Sie, daß es besser ist, wenn ich ihn jetzt nicht sehe?

Kauning. Wenn Sie das Aeußerste wollen —

Berg. Willkühnd wird er an Ihnen vorüber rennen — und wohin? Sie begreifen doch — wohin!

Hofrätthin. Nun so will ich abwarten, bis er mich rufen läßt. Aber man muß ihn doch beruhigen; wollen Sie nicht Ramstein holen lassen?

Berg. Er schreibt ihm.

Hofrätthin. Stehen Sie mir dann auch für meinen Mann — für jede Gefahr?

Berg. Auf Ehre!

Hofrätthin. Für alles, was ich besorgen kann?

Berg. Auf Ehre!

Hofrätthin. So kommen Sie — sagen Sie ihm, daß ich unter Ihren Augen bin — daß ich gehorche, und selbst von meiner Unschuld nicht reden will, bis er es hören will. (Sie geht etnige Schritte.) Wie ist seine Gesundheit?

Berg. Ruhe wird ihm gut thun —

Hofrätthin. Ist der Onkel nicht bei ihm? — Wo ist der Onkel?

Berg. Noch nicht zu Hanse.

Hofrätthin. Der gute Mann —

Kauning. Kommen Sie —

Hofrätthin. Er wird erschrecken, wenn —

Kauning. Kommen Sie doch —

Hofrätthin. Nur Eins noch. Er ist erbitzt — der Zorn

— die Sorge — Daß er doch nichts thut, was ihn schädlich ist
— wollen Sie das besorgen?

Berg. Alles.

Hofrätthin. Glauben Sie — glauben Sie, daß es durchaus
nöthig ist, daß wir uns jetzt nicht sprechen?

Berg. Durchaus.

Ranning. Kommen Sie, ehe er uns trifft.

Hofrätthin. Führen Sie mich weg. Ich habe nicht die
Macht, von seiner Thüre wegzugehen. Es ist mir, als risse ich
mich mit jedem Schritte selbst von seinem Herzen los.

(Mamsell Ranning führt sie zurück in ihr Zimmer. Man hört
indem zweimal schellen. Rath Berg geht zum Hofrath.)

Vierter Auftritt.

Friedrich. Werner.

Friedrich (geht auf des Hofraths Zimmer zu).

Berg (steht heraus). Wasser! (Wieder hinein.)

Werner. Sage Er mir —

Friedrich. Jetzt nicht — hernach. (Geht.)

Werner. Unbegreiflich! Aber ich folge meinem Sinne.
Wenn ich es nur erst recht weiß — Die gute Frau! Hier sollte
ich meine Suppe finden, sagte sie. Ich komme —

Friedrich (mit Wasser zum Hofrath).

Werner. Und da ist überall Unfrieden! Soll ich nun so
aus dem Hause gehen, wie ein jeder andre Tagelöhner? Soll mir
es einerlei sehn, ob —

Friedrich. Ist Euch eine ruhige Nacht lieb, so macht, daß
Ihr hier wegkommt. Er rennt auf und nieder, sülzt ein Glas
Wasser auf das andere hinein —

Werner. Und da ist niemand, der zum Guten spricht? —

Friedrich. Der alte Onkel ist noch nicht da —

Werner. So thue Er es.

Friedrich. Ich? Wie kann ich —

Werner. Ja, ja!

Friedrich. So was versteht Ihr nicht.

Werner. Ei was! Wenn Seines Herrn Haus brennt, und da vor Ihm steht ein Kücheneimer, wird Er ihn stehen, brennen lassen, und warten, bis ein Feuereimer gebracht wird? Wer es gut meint, spricht gut. Rede Er von Herzen, so kommt Er über Seinen Rock hinaus; und ist Er das, so müssen die andern wohl drüber weg.

Friedrich. Nein, nein, das geht nicht.

Werner. Will Er nicht, so will ich hin. Von der Sache weiß ich so viel — sie sind meine; meinen Text habe ich im Herzen, ich will sie versthnen. Damit ist es genug.

Friedrich. Ihr macht Euch unnütz. Der Herr geht gar hoch —

Werner. Und ich gerade. Hat er Recht — so wird er auch so gehen; hat er Unrecht — so muß er herunter.

(Er geht nach des Hofraths Zimmer. In dem kommt der Rath Berg.)

Fünfter Auftritt.

Rath Berg. Vorige.

Berg. Friedrich —

Werner. Mit Erlaubniß —

Berg. Wohin?

Werner. Zum Herrn.

Berg. Jetzt kann er —

Werner. Mich brauchen. Mich! Wie Sie mich auch ansehen. (Er geht hinein.)

Berg. Dieß Billet sogleich zu Herrn Sekretär Ramstein. (Er geht hinein.)

Friedrich. Mit tausend Freuden — Ach, das ist einmal wieder das erste seit langer Zeit. (Er geht.)

Sechster Auftritt.

Friedrich. Mansfeld Rauning.

Rauning. Madam fragt nach dem alten Herrn Lessenfeld —

Friedrich. Ich lasse ihn suchen —

Rauning. So wie er kommt —

Friedrich. Wird er gleich hierher geschickt. (Geht.) Dem Himmel sey Dank, da ist er!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Lessenfeld.

Lessenfeld (eilig). Sagen Sie mir, was hier vorgeht. Ist jemand krank, oder —

Rauning (kalt). Nicht doch.

Lessenfeld (rückt sich auf seinen Stock). Dem Himmel sey Dank! Man hat mich gesucht — überall, mein Bedienter war so ängstlich — ich bin geeilt — der Schreck — mir zittern alle Glieder.

Friedrich (gibt ihm einen Stuhl).

Lesensfeld. Nur herans, was ist es?

Kauning. Ein lebhafter Verbruß zwischen Mann und Frau.

Friedrich. Madam ist krank.

Lesensfeld (steht auf). Krank?

Kauning. Matt. Die Sache ist die. Es —

Friedrich. Hören Sie dort, bei ihr; soust —

Lesensfeld. Nur ruhig. Friedrich, nur ruhig.

Friedrich. Soust werden Sie auch eingenommen, so wie mein armer Herr ist eingenommen und hintergangen worden.

Lesensfeld. Wer ist bei meinem Neffen?

Kauning. Rath Berg —

Friedrich. Und der alte Werner.

Lesensfeld. So kommen Sie zu meiner Nichte, wir wollen keine Zeit verlieren.

(Lesensfeld und Mansfeld Kauning gehen zur Hofrätthin.)

Achter Auftritt.

Hofrath. Rath Berg. Werner.

Hofrath (in der Thür). Ich oder Er.

Werner (ebenfalls). Herr Hofrath.

Hofrath (geht vor). Einer geht! denn ich will nichts mehr hören.

Werner (folgt).

Berg. Wozu mußt das alles? Mein guter Vater, glaubt Er, daß ich nicht alles thue?

Werner. Nein, Herr.

Hofrath (zornig). Werner!

Werner. Meint der Herr es gut mit Ihnen, so muß er das Herz haben, mich jetzt mit Ihnen allein zu lassen.

Berg. Von Herzen gern. (Geht ab.)

Hofrath (will folgen).

Werner (hält ihn mit Heftigkeit zurück). Ich bin der Mann, der Ihren Vater hat sterben sehen. Ich war unter denen, die er anredete, seinem Sohne treu zu seyn. Ich bin treu. Hören Sie mich, hören Sie nur Eins noch!

Hofrath. Was?

Werner. Sie haben was Gräßliches vor — Das Billet, das Sie weggeschickt haben — Sie haben nichts Gutes im Sinne.

Hofrath. Sind wir fertig?

Werner. Was Sie für Beweise haben — ich weiß es nicht; ich verstehe mich nicht aufs Schriftliche — Ich habe nur Eine Vertheidigung — Es kann nicht seyn, weil es nicht seyn kann. Das muß doch wohl eine gute Seele seyn, von der niemand das Böse glauben will. Warum glauben Sie das Böse von ihr so leicht?

Hofrath. Ist das alles?

Werner. Ja.

Hofrath (zeigt ihm das Billet). So sind wir fertig.

(Er will gehen.)

Werner. Nein, Herr, bei meiner Seele nicht.

Hofrath (heftig). Mensch!

Werner. Ja das ist ein Ehrentitel, und man hat vollauf zu thun, wenn man ihn ganz vorsehen will.

Hofrath. Werner!

Werner. Sie sind ihr für das alte Gute noch zu viel

schuldig, als daß Sie ihr das neue Böse so hoch anrechnen dürften.

Hofrath. Werner — Du bist ein guter Mensch —

Werner. Das gehört nicht hierher. Was haben Sie jetzt vor?

Hofrath. Nachfrage.

Werner. Gut. Die ist nöthig, ich sehe es ein. Wenn etwas wäre — was nicht hätte seyn sollen, vielleicht ist Herr Kamstein Schuld daran.

Hofrath (schlägt ein). So sind wir einverstanden.

Werner. Ich habe ohnehin so meine Gedanken —

Hofrath. Gedanken? Welche —

Werner. Wie Sie mir das Billet vorgelesen haben — stand nicht so etwas darin — von Geheimniß?

Hofrath. Weißt Du das Geheimniß?

Werner. Ich vermurthe — daß ich darauf gekommen bin.

Hofrath. Sag es, sag —

Werner. Ich habe der Madam Verschwiegenheit gelobt —

Hofrath. Ich will nichts wissen. Halte ihr Wort, der Betrügerin, und geh.

Werner (zornig). Betrügerin! Nein, Herr, das ist sie nicht, das ist sie nicht, und eben darum muß ich reden! Sie wissen, an dem Gute hat sie ihre Freude gehabt. Mehr als neunhundert Thaler hat sie ohne Ihr Wissen hineingewendet. Die will sie nun nicht wieder haben — die will sie verlieren, hat sie gesagt.

Hofrath. Woher hat sie das Geld? Von ihrem Gelde ist es nicht; das weiß ich.

Werner. Nun — also ist es geliehen.

Hofrath. Himmel und Erde!

Werner. Nun denke ich — da Herr Ramslein reich ist —

Hofrath. Recht.

Werner. Und ein guter Freund —

Hofrath. Ganz recht.

Werner. Da ich ihn und die Madam eben auf dem Gute oft zusammen habe rechnen sehen —

Hofrath. Es ist klar.

Werner. So ist er es, der das Geld an Madam geliehen hat. Das Gut hätte das genug eingebracht, sie hat es klug und sorgfältig angewendet. Das Gut ist nun aber fort, das Geld geht verloren — sie quält sich, und darf nichts sagen — und fürchtet sich —

Hofrath. Sie hat also das Geld verwendet?

Werner. Ich kann's bezeugen und belegen.

Hofrath. Und will es verlieren?

Werner. Durchaus.

Hofrath. Hat sie Dir das selbst gesagt?

Werner. Ja.

Hofrath. Und nicht gesagt, woher sie es hat?

Werner. Es wäre ein Geheimniß. Aber —

Hofrath. Schändliches — entehrendes — Ich danke Dir alter Mann; jetzt geh.

Werner. Ich dachte, Sie bezahlten die Summe —

Hofrath. Das werde ich.

Werner. Man muß es Ihnen ersetzen — es ist ja alles gut angewendet. Und wenn das geschieht — so ist auch mein Gewissen über den Handel beruhigt.

Hofrath. Werner, Du beugst mich tief! Mei —

Werner. Macht das, was ich gesagt habe, Sie nicht besseren Muthes?

Hofrath. Meinem ärgsten Feinde bin ich schuldig! Also

konnte ich doch noch tiefer fallen! Ich danke Dir für Deine Nachricht. Ich danke Dir, daß Du ehrlich bist. Ich danke Dir, daß Du mir wieder Zorn gegeben hast.

(Er will gehen.)

Werner (wirst sich ihm in die Arme). Ach Herr — ich habe Übel ärger gemacht —

Hofrath. Nein —

Werner. Vergeben Sie —

Hofrath. Zu spät —

Werner. Um Gottes willen!

Hofrath. Zu spät! Mein Weg und meines Weibes Weg gehen von nun an auseinander. Gott lohne Dir Deine Treue! — Leb wohl. (Er geht.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Nath Berg.

Berg (ihm entgegen kommend, ein Papier in der Hand). Da erhalte ich eben aus dem Cabinet eine sehr unangenehme Nachricht für uns —

Hofrath. Es gilt — hier ist eine dagegen. Nur zu —

Berg. Ich darf sie nicht verhehlen; denn es ist besser, Du hörst sie von mir, als daß Namstein sie Dir im Triumph erzähle. Gott weiß, durch welche Kabale und Gänge — aber Er ist zum geheimen Referendär ernannt. Hat aber —

Hofrath. Gleichviel. Mir ist —

Berg. Hat aber Deinetwegen die Stelle angeschlagen.

Hofrath. So? — Nun so liegt mir es noch wichtiger am Herzen, ihm —

Berg. Da lies, eben schreibt mir es —

Hofrath (gibt ihm das Billet ungelesen wieder). Willst Du mir den Gefallen thun, und —

Berg. Armer, guter Kerl! an zwei Seiten so zu leiden! Der letzte Verlust macht mich wüthend — obgleich wir noch Mittel haben —

Hofrath (umarmt ihn). Willst Du mir behilflich sehn, um tausend Thaler aufzunehmen?

Berg. Ich denke. Fast wird sie mein Kredit erlangen; wenn aber nicht, so wird die Rauning mir den übrigen doch nicht versagen. Ja. Ich verspreche sie Dir.

Hofrath (umarmt ihn mit Wärme). Ich danke Dir.

Berg. Nichts von Dank. — Wird Deine Frau sich unterschreiben?

Hofrath. Soll ich das fordern?

Berg. Nun — nein. Du hast ja sonst noch Sicherheit.

Hofrath. Nein, keine — als mich selbst; meine Ehre, mein Herz. Beide hast Du geprüft. Noch mehr, ich will alle meine Einnahme durch Deine Hände gehen lassen. Ich will mich so einschranken —

Berg. Warum nicht gar? Du hast ja noch Brillanten —

Hofrath. Meine Frau — und muß ich nicht meiner Mündel Vermögen ersetzen? Wenn ich die Brillant —

Berg. Ja sol! Woju brauchst Du denn diese tausend Thaler?

Hofrath. Ich bin sie mehr als sicher, durch die Verbindung meiner Frau, an Kamstein schuldig. —

Berg. So? — Nun und das Unangenehme, was ich noch hören sollte?

Hofrath. Scheint Dir das nicht unangenehm?

Berg. Für Kamstein, nicht für Dich. Wenn Du lang bist, läßt Du ihn warten.

Hofrath (mit Feuer). Nein, nein.

Berg. Du hast ihm ja nicht abgeborgt.

Hofrath. Und sollte ich im Tagelohn Nacht und Tag arbeiten —

Berg. Strafe ihn mit Entbehren und lache ihn aus.

Hofrath. Und sollte ich mich zu Sklavenarbeit auf mein ganzes Leben hin verdingen; nur ihm nicht schuldig seyn.

Berg (lachend). Du bist nicht geschickt.

Hofrath. Nur diesen Menschen laß nicht mit Größe auf mich blicken.

Berg. Pah! An eine neue Stelle laß uns denken. Der Narr mag warten.

Hofrath. Ich bitte Dich, verlaß mich nicht in dieser schrecklichen Demüthigung.

Berg. Demüthige Du ihn und lache ihn aus.

Hofrath. Ich bitte Dich!

Berg (ernst). Wenn es für Dich wäre. Allein Du kannst nicht fordern, daß zu solchen Romanenstreichen ein vernünftiger Mann sein Geld hergeben soll.

Werner (er in der Ferne durch Bewegungen, jedoch nur zu Zeiten und nie auf Lachen erregende Weise, Theil genommen hat). Viel habe ich nicht, Herr Hofrath; wenn Ihnen aber ein paar hundert —

Hofrath. Nein, nein! Ich danke Dir! Ich — Bist Du noch da — verlaß uns — auf einen Augenblick. Du.

Werner. Darf ich wieder kommen?

Hofrath. Ja doch —

Werner. Gut. (Geht ab.)

Behnter Austritt.

Nath Berg. Hofrath.

Hofrath. Berg — mein Weib hat sich ja von mir durch diese Dinge losgesagt —

Berg. So laß sie laufen.

Hofrath. Mein Freund hat mich verlassen, soll ich dem Weibe und ihm zum Gespötte werden?

Berg. Wer will das? Nur —

Hofrath. Soll ich denn Ehre haben wollen und nicht ehrlich seyn?

Berg. Wunderlicher Mensch! — So nimm kein Geld auf, das Dir nur schwer zu zahlen wüßte, und doch —

Hofrath (wüthend). Berg — Berg! Du stößest mich noch eine Stufe tiefer!

Berg. Warum siehst Du mich so an?

Hofrath. Eine tiefe Stufe wirfst Du mich hinab! — Ich weiß — jemand — der hätte doch das nicht gethan.

Berg. Wer ist das?

Hofrath. Ich möchte seinen Namen nicht über meine Lippen gehen lassen.

Berg. Warum nicht?

Hofrath. Es könnte Dich erschüttern —

Berg. Warum nicht gar!

Hofrath. Kainstein hätte das nicht gethan.

Berg (talt). — Mag seyn.

Hofrath. Kainstein hätte mich nicht so abgewiesen.

Berg. Berg hätte um den Preis der Frau kein Geld ge—

Hofrath. Geug! Was Du da sagen wolltest, will ich aus Deinem Munde doch nicht hören.

Stfland, theatral. Werke. VII.

Berg. Aus Deinem Munde? — Ei wer bin ich — ich denn so mit einem Male geworden?

Hofrath. Du bist — was Du warest. Ich bin anders geworden. (Er seufzt.)

Berg. Das zeigst Du.

Hofrath. Unglücklich! — Habe alle die Menschen verloren, die sanft zu meinem Herzen sprachen, das mir jetzt viel sagt — viel vorwirft!

Berg (talt). Sind sie Dir unentbehrlich — wohl so vergiß und wirf Dich in ihre Arme —

Hofrath. Berg!

Berg. Heroisch wäre das nun freilich nicht, allein behaglich, und eben deshalb ganz vernünftig.

Hofrath. Ja, ich bekenne, daß mir die Form von Ramsteins Freundschaft jetzt wohlthuend wäre.

Berg. Da gäbe es eine Thränenfluth, Verzeihung, dann Veröhnung, und einen Wonnetaumel in der Kinderflube. O des Weiberlebens! Dein Gram ist verlächenswerth. Spotte Deiner Thränen selbst, lache sie weg, liebe nicht und hasse nicht, so genießest Du Dein Leben.

Hofrath. Umsonst! Die Worte haften jetzt nicht mehr. Ich bin in einer Lage, die Du nicht begreifst. Vergeben darf ich nicht, und zürnen — kann ich nicht.

Berg. Du bist mit Leiden nie bekannt gewesen —

Hofrath. Ich war es. Da war aber auch noch Kraft in mir und Selbstgefühl. Berg — mein innerer Gehalt muß weniger geworden seyn, denn die Verbrecher, Ramstein und mein Weib, scheinen mir beneidenswerth. Berg — in diesem Augenblicke gäbe ich die ganze Saat und Ernte Deines Systems — für eine gute Stunde zwischen Weib und Freund in meiner Kinderflube willig hin.

Berg (uckt die Achseln). Sit sie.

Hofrath. Steht das auch noch in meiner Macht? — Sie sind nicht mehr dieselben, ich bin es auch nicht mehr. Wer von uns ist aus dem Kreise des stillen Lebens zuerst herausgetreten? An der Beantwortung der Frage — liegt alles.

Berg. So stelle von Euch keiner dem andern diese Frage. Uebergeht sie, und bauet diesen Cirkel neu wieder.

Hofrath. Wäre nur Einer von uns schuldlos! — Vergebens! Unschuld der Sitten, Reinheit der Seele ist ein Majestätsgefühl — und dieß Gefühl ist des Menschen guter Engel! — Wir haben ihm entsagt.

Berg. Wenn Hausglück, wie Du Dir es bildest, ein so überlegenes Gefühl gibt — warum bist Du herausgetreten?

Hofrath (mit dem kräftigsten, herzlichsten Ausdruck). Weil man Unglück haben muß, um den Werth, den Trost, die erhaltende, erhebende Kraft des Hausglücks ganz zu kennen. Da stehen wir jetzt — Unglück ist da — und nirgend Trost und Stärkung, Leere überall! — Ich bin allein. (Er wirft sich in einen Sessel.)

Eilster Auftritt.

Vorige. Restenfeld.

Restenfeld. Beter — zeige mir das Billet von Ranshein. (Er liest es schnell.) Wir wollen sehen. In dieser Sache gehe ich aus; indeß laß sie ruhig —

Hofrath. Ist sie krank? —

Restenfeld. Matt! — Ich habe sie über alles gesprochen —

Hofrath. Und entscheiden?

Leistenfeld. Entscheide nicht, bis ich Beweise habe. Bis dahin — verdamme nicht.

Hofrath. Sie gehen zu Ramstein?

Leistenfeld. Nein. — Herr Rath, seyn Sie so gut, mich zu begleiten. Bitter, ich will Dich nicht hintergehen.

Hofrath. Bin ich Ramstein schuldig?

Leistenfeld. Wärest Du es — so wärest Du auch betrogen. Dann mußt Du zahlen können — ich verbinde mich dazu.

Hofrath (umarmt ihn). Meines Vaters Bruder!

Leistenfeld (richtet ihn auf und sagt mit Wehmuth). Wann werde ich wieder mit Freude sagen können — meines Bruders Sohn? — Kommen Sie. (Berg und Leistenfeld gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Madame Rauning aus der Hofrathin Zimmer. Hofrath.

Rauning (ruft Leistenfeld nach). Madam läßt bitten, Sie möchten eilen — (Sie will gehen.)

Hofrath (zu Madame Rauning). Was macht sie?

Rauning. Gleich wie der Brief gelesen war, forderte sie, ich sollte sie nicht aus den Augen lassen, und das setzt sie so durch, daß sie selbst in der Ohnmacht in einer krampfhaften Zuckung meine Hand behielt, und ihr starres Auge war auf mich gerichtet.

Hofrath. Ich werde sie niemals vergessen! Was sprach sie mit dem Dunkel?

Rauning. Das kann ich nicht wissen, das weiß ich nicht. Sie sprachen leise — ich ging ans Fenster. —

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Friedrich.

Friedrich. Herr Ramstein wird gleich hier seyn. (Geht ab.)

Hofrath. Er ist Reserendär —

Ranning. Ramstein?

Hofrath. Und schlägt es aus um meinethwillen.

Ranning. Er? Ist es —

Hofrath. Ich bin ihm Geld schuldig. Berg schlug mir Geld ab.

Ranning (kalt). Bedürften Sie noch: so — so.

Hofrath. Der Onkel erbietet sich.

Ranning. Uebrigens soll mein Einfluß —

Hofrath. Diese Wellen sind gebrochen! — Daß Berg mir das abschlagen konnte, und daß Ramstein doch das ausschlagen konnte! — Warum mußte ein so edler Mensch mich hintergehen — und mich doch lieben? Wüßte ich nur — ja ich gestehe es — ich wünschte etwas für ihn sagen zu können! — Wissen Sie nichts für ihn zu sagen?

Ranning. Brav! Nun das nenne ich vernünftig und ehrlich! Zeigen Sie mir doch sein Billet. So viel ich mich erinnere, enthielt es nichts, was — (Sie liest.) „Ich bin außer mir. Ich darf schlechterdings vorderhand Ihr Haus nicht mehr besuchen. Leistenfeld ist in einer Lage, die ich bedauere, wenn er sie gleich verdient.“

Hofrath. Er bedauert mich! Er fühlt doch —

Ranning. Mitleiden? O daß er Mitleiden mit Ihnen hat — das beweist er schon, da er die Stelle ausschlägt: „Leistenfeld ist gut — und wird endlich wieder der Vorige werden. Die bewußte Verbindung unter uns muß aufhören?“

Hofrath. Verbindung?

Kanning. Verbindung? Nun — Ihre Frau hat Theil an der wechselseitigen Freundschaft, als Frau! „Sie sollen noch heute alle Papiere empfangen.“

Hofrath. Halt.

Kanning. Ich verstehe. Die Papiere? Die beweisen gar nichts.

Hofrath. Wie?

Kanning. Selbst im Lichte Ihres Argwohnes gesehen, können die nichts entscheiden. Denn — hätte er auch einen ganzen Briefwechsel zwischen sich und Ihrer Frau in Händen, wird er wohl so feig oder so thöricht seyn, ihn herauszugeben?

Hofrath. Er wird müssen.

Kanning. Nun ja. Papiere würden Sie wohl erhalten. Aber die Papiere, die Sie erhalten würden — beweisen nichts.

Hofrath. Weiter — weiter —

Kanning. „Das Geheimniß kann nicht länger bleiben.“

Hofrath. Ist dem auch eine gute Wendung zu geben?

Kanning. Das Geheimniß, ja das ist ein Geheimniß, und so kann ich nun freilich dazu nichts sagen.

Hofrath. Da ist mein Unglück —

Kanning. Nicht doch. Sie können nicht hintergangen werden. Daß ein Geheimniß da ist — haben Sie schriftlich. Sie fordern es. Was kann man Ihnen geben? Ein Märchen? — Nein! denn was unter Ihrer Frau und Ramslein, gegen Fremd und Gatten, doch ein Geheimniß war — das mußte auch ein Geheimniß seyn müssen.

Hofrath. Wahr — und fürchterlich mußte es seyn.

Kanning. Gut mußte es seyn, wenn es mit den Pflichten der Frau und des Freundes bestehen soll. Da es

gut war, mußte es nur einer Wichtigkeit halber Geheimniß seyn müssen.

Hofrath. Kein Darlehn, oder mehr als Darlehn.

Kanning. Wichtigkeiten, eben weil sie das sind, sind in die Geschichte unsres Lebens so genau verwebt, daß man sie nicht erblicken kann. Kleinigkeiten — wie Darlehn — verwerfen Sie unbedingt. Wichtigkeit — ist nicht zu finden, als die Wahrheit.

Hofrath. Und diese Wahrheit?

Kanning. Müssen wir abwarten. Genug, bereitet oder nicht — über das Geheimniß sind Sie Herr. Also werden Sie beruhigt — oder unterrichtet. Hier ist das Billet zurück. (Sie gibt es ihm.) Um — es muß alles gut gehen — der Verstand Ihrer Frau —

Hofrath. Darf sie nicht retten, wenn ihr Herz nicht trenn geblieben ist —

Kanning. Verirrungen des Herzens —

Hofrath. Dafür könnte Verstand sie schützen.

Kanning. Berechnungen des Verstandes aber?

Hofrath. Dagegen könnte sie ihr Herz bewahren.

Kanning. Warum machten Sie sich immer überirdische Ideale? — Mich zum Exempel haben Sie mit allen meinen Fehlern, die ich nie verberge, vor Ihrer Heirath gekannt. Hätte Sie das nicht aufmerkamer auf unser Geschlecht machen sollen?

Hofrath. Ich verließ Sie, wählte hier —

Kanning. Oft sind wir mehr Schuld an —

Hofrath. Ein Engel waren Sie mir, dessen hilfreiche Hand ich von mir gemiesen habe. Den —

Kanning. Ich sagte Ihnen immer, wir sind nicht Engel, wir sind Menschen. Der Stärkere muß nie des Leichtabens sich begeben. Sie haben es anders gewollt.

Hofrath. Was machen Sie? Um Ruhe bitte ich Sie, um einen Ausweg aus dem Jammer, und Sie stürzen mich tiefer! Ja, ich bin zu Grunde gerichtet! Ich habe mein Unglück gewollt und büße und bereue! Elend bin ich, unseelig verheirathet! Ich —

Kaunig. Halt — (Mit sichtbarer Ueberlegenheit.) Auf das Gesändniß — auf diesen Augenblick warte ich nun seit fünf Jahren! Er ist gekommen — nun hebt sich unsre Rechnung.

(Sie geht zur Hofrathin.)

Vierzehnter Auftritt.

Hofrath allein.

(Er sieht ihr betroffen nach.)

Habe ich das gehört? War — nein, den Sinn kann es nicht haben. Fünf Jahre auf diesen Augenblick! Fünf Jahre! Fünf Jahre mir geliebkostet — und nun? — Ich bin gepflündert, verrathen, arm — und eben indem ich es werde — nimmt sie Gemüthung? Ein Weib, die ich einst liebte, die mich an sich zog! — Fünf Jahre auf diesen Augenblick! — Ein Weib, ein Weib hat das gethan? — ein Weib! ein Geschöpf, das Mutter werden kann! (Starr.) Wer auf solche Augenblicke warten kann, weiß sie auch herbei zu leiten. Wenn sie nun — Gott — vor welchem Bilde stehe ich da! — Nein, nein, das ist doch wohl nicht. Was soll ich thun — Trümmern retten oder nicht? Ich hente und Berg lacht! Sie reißt mich immer tiefer fort, und lacht — am Abgrunde stehe ich da — und sie lachen! Vater bin ich, und sie lachen! Da ist kein Mensch, der Fremdeshand auf dieß

zerriffene Herz hinlegt — kein Mensch — und diese Teufel lachen!
— Fort — mit meinem ganzen Leiden, dem in die Arme, her
fallen konnte, aber auch bereuen kann — fort zu Ramstein!

(Er geht. Oben an der Thür begegnet ihm Ramstein. Er tritt
einige Schritte seitwärts, Ramstein hält. Lestensfeld geht bis in die Mitte
des Zimmers vor, Ramstein folgt.)

Fünftehnter Austritt.

Ramstein. Hofrath.

Hofrath (mit bebendem Tone). Guten Abend.

Ramstein (feierlich). Den gebe uns Gott!

Hofrath (geht ganz vor).

Ramstein (auch).

Hofrath. Du siehst mir frei ins Gesicht?

Ramstein. Freue Dich, daß ich es kann.

Hofrath. Was soll mich an Dir noch freuen? — Wir sind
nicht mehr Freunde.

Ramstein. Das sagt Dein Brief. Dein Ton nimmt es
zurück.

Hofrath. Du hast mich hintergangen.

Ramstein. Worin?

Hofrath. Du liebst mein Weib.

Ramstein. Nein, Lestensfeld — So wahr —

Hofrath. Keine Schwüre, keine Wendungen. Vered-
samkeit, Verstand — bieten Blut und Ehre auf, wenn beide
wirken —

Ramstein. Darum ward ich doch herbeschieden?

Hofrath. Ja. Mir Gemüthung zu geben, oder sie zur Wittwe zu machen.

Kamstein. Restensfeld!

Hofrath. Du hast die Reserendärstelle um meinethwillen ausgeschlagen, das hat mich entwaffnet. Berg hat in demselben Augenblicke klein gehandelt — das hat mich weich gemacht. Denn ich gedachte der Zeiten, wo Du gut und offen und bieder warest, wo ich unglücklich war und Dich hatte! Jetzt habe ich niemand! — Herzensdürstigkeit führte mich zu Dir. Du bist gekommen, ich sehe Dich, höre Deine Stimme — jetzt glaube ich, die Leidenschaft war mehr als Du — und bitte Dich, gib mir Gelegenheit, Dir zu verzeihen.

Kamstein. Sollte ich Dich in dem Traume —

Hofrath. Zwischen uns liegt ein Verbrechen — laß uns das vergessen. Ich will lieber den Rath aus Deinem Herzen hören, als aus dem Kopfe der andern — Denn — ehe Du mich hintergangen hast, hast Du mich sehr geliebt — Nun liebt mich niemand! Mein Knabe wimmert, das bricht mir das Herz! Rede noch einmal ehrlich mit mir, guter Kamstein. Rede, wie soll ich mein Weib versorgen? denn ich will sie nicht wiedersehen.

Kamstein. Wo soll ich anfangen? Du —

Hofrath. Bei dem, was Du am stärksten fühlst —

Kamstein. Du bist sehr unglücklich!

Hofrath. Das ist sehr wahr!

Kamstein. Eine Reihe von üblen Plänen, Trugschlüssen, leichtsinnigen Erwartungen haben Dich Dir selbst fremd gemacht.

Hofrath. Deine Meinung — mehr als ich fordre, ziemt Dir nicht, mir zu geben.

Kamstein. Und mein Anblick hätte Dich doch weich gemacht?

Hofrath. Du überhebst Dich. (Er zieht ein Zischchen in die Mitte zwischen beide und legt das Billet darauf.) Nun lies — und rechtfertige Dich.

Kamstein. Ist das in Deiner Hand?

Hofrath. Durch meine Frau —

Kamstein. So ist es dadurch wiberlegt.

Hofrath. Miß aus Noth. Seit wann ist Geheimniß unter Euch?

Kamstein. Seit drei Jahren.

Hofrath (schmerzlich). So lange?

Kamstein. Diese Papiere — (Er legt ein gefiegeltes Packet auf den Tisch) enthalten es.

Hofrath. Kannst Du mir den Inhalt sagen?

Kamstein. Ich darf nicht.

Hofrath. Was bindet Dich?

Kamstein. Mein Wort. Deine Frau kann es lösen. Ich rufe sie —

Hofrath. Nein. Du konntest Geheimniß vor mir haben?

Kamstein. Kannst Du Deine Frau jetzt sehen?

Hofrath (bebedt sich das Gesicht).

Kamstein. Ich antworte für Dein Herz.

(Er geht in das Kabinet der Hofrätthin.)

Hofrath (steht unbeweglich).

Sechzehnter Auftritt.

Hofrath. Ramstein. Hofrätthin.

Hofrätthin (bläs, ermattet, doch ohne Thränen). Willst Du mich jetzt anhören?

Hofrath. Kann Deine Rede Zeugen dulden?

Hofrätthin. Ja.

Hofrath. So komme, wer bei ihr ist.

Ramstein (geht in das Cabinet zurück).

Hofrath. Sophie — wirst Du erröthen müssen? — so will ich gehen — wirf alle Schuld auf mich.

Hofrätthin (ruhig). Bleib hier, August.

Siebzehnter Auftritt.

Ramstein. Mansfell Rauning. Werner. Die beiden letzten stellen sich zur Hofrätthin. Die Rauning und der Hofrath zunächst am Tische.

Hofrath. (Wie sie eintreten.) Du hast es gewollt. — Sind die Papiere Dein, Sophie?

Hofrätthin. Laß sie eröffnen.

Hofrath. Kennst Du das Packet?

Hofrätthin. Nein.

Hofrath. Und ich soll es öffnen lassen?

Hofrätthin. Allerdings.

Hofrath (zornig zur Mansfell Rauning). Deffnen Sie, Mansfell —

Rauning (nimmt das Packet, öffnet das erste Siegel).

Hofrath. Halten Sie —

Ranning (hält inne).

Hofrath. — Es ist zu spät — öffnen Sie. Mußt Du erröthen, so kann ich Dich nun nicht mehr retten.

Ranning (hat entsegelt und liest auf dem zweiten Umschlage): „Papiere der Frau Hofrätthin Lessenfeld vom Jahre 1788 bis hierher 1791.“

Hofrath. Sie zittert! Gott! Sie zittert —

Hofrätthin. Ich habe eine gute Sache — erröthen werde ich nicht, hassen wirst Du mich auch nicht, mißfallen könnte ich Dir — mißbente mich nicht, daß ich in diesem Augenblicke davor zittre. — Lesen Sie.

Ranning. Da ist ein Brief — an Herrn Sekretär Kamstein — Es ist der Frau Hofrätthin Hand. Soll ich diesen Brief vorlesen?

Kamstein. Allerdings!

Hofrath. Sophie! Ich will Dich Deines Wortes entlassen — tritt noch zurück.

Hofrätthin (gibt der Ranning ein Zeichen zu lesen).

Ranning (liest): „Einziger, treuer Freund unseres Hauses! Es wird Zeit, daß ich Ihnen ein Geheimniß mittheile, das nun schon ein halbes Jahr besteht, allein ohne Ihren Beistand ferner nicht bestehen kann. Ich zeichne, ich male — Dieß hat mir und meinem Manne schon manche Freude gegeben. Aber ich bin Hausfrau, Mutter — will ich diese Dinge jetzt noch als Vergnügen forsetzen, so werden sie der Haushaltung lästig. Mich davon scheiden, thäte mir weh — daher muß ich sie nitzen.“ — Das ist wohl nur ein Gelegenheitsbrief?

Kamstein. Lesen Sie weiter, Kamsehl.

Ranning. „Unser Haus kostet viel, und an Einschränkung mag ich nicht denken, da mein guter, arbeitsamer Mann Erholung

bedarf. Thun ist besser als klagen. Hören Sie nun, wie ich thue. Ich lasse Muster kommen, ich zeichne, ich erfinde eine Menge Moden, die hier für fremde Waare gelten. Der Galanterieladen bei der Wittve Grünberg in der Vorstadt ist im eigentlichen Verstande mein Laden. Die Wittve lebt davon, und arme gute Mädchen. Unser Gut wird verbessert, und unsere Haushaltung hat manche Freude aus diesem Wesen gehabt. So verberge ich auch meinem Manne die zunehmende Theuerung. Alles ist und bleibt ihm ein Geheimniß — Sein Ehrgeiz könnte meinen kleinen Handel flören. Da ich aber seinem ältesten Freunde, seinem Bruder, es entdeckte, so —

Kamstein (gerührt). Das hat sich geändert, seitdem dieß geschrieben war.

Kauning. Habe ich kein Geheimniß. Da es nun fast zu einer förmlichen Handlung geworden ist — bedarf ich Ihrer Hilfe. Nur selten kann ich hingehen; das trage ich also Ihnen auf. Hier ist der Plan; ich installire Sie als Direktor. Lassen Sie mich täglich zwei Berichte haben, was gearbeitet war — und gearbeitet werden soll. Nur schweigen Sie. Ich möchte gern unbemerkt bleiben, dem Lobe entgehen und dem Spotte.“ (Pause.)

Achtzehnter Austritt.

Vorige. Pestensfeld. Nath Berg. Sie öffnen in dem die Thüre, bemerken die Stille und bleiben zurück

Hofrath. Weiter —

Kauning. Es ist nichts mehr da —

Kamstein. Ich habe die Seele dieser Frau bewundert,

geschwiegen — um sie dem Lobe und dem Spotte zu entziehen. Ich habe die Sache angenommen, fortgeführt bis auf den Augenblick dieses Mißverständnisses, wo ich mich von allem loszusagen wollte. Die übrigen Papiere enthalten die Rechenschaft meiner ganzen Verwaltung.

Leistenfeld (geht mit Berg vor). Und da bringe ich die Briefe — Rechnungen und Belege des sämmtlichen Ertrages, der Einnahme und Ausgabe. Sie haben mich überflüßt. (Er legt die Bücher auf den Tisch.) Nun was wollt Ihr machen? — Hier sind nur zwei Wege — Verspotten oder bewundern?

Hofrath (stürzt in ihre Arme). Vereuen, herzlich vereuen — Kann Dich das ausböhnen, gutes Weib?

Hofrätthin (öffnet die Arme).

Hofrath. So nimm mich auf. (Er fällt in ihre Umarmung.) Ich will gut machen, Deiner Leitung mich überlassen, verehren, was Dein gutes Herz für mich gethan hat — (Er stürzt zu Ramstein.) Dich um Verzeihung bitten — (Er geht mit ihm zu seiner Frau.) In Eurer Mitte leben, Euch leben — Ihres Segens würdig seyn, mein guter Onkel —

Leistenfeld (umarmt ihn von oben zu, in der Gruppe).

Hofrath. Und so verdienen lernen, was ich bisher verkannte — das beste deutsche Weib, das mir beschieden wurde. (Er umarmt sie allein.)

Hofrätthin (mit Freudenthränen). Bist Du mit mir zufrieden, August?

Hofrath. Ich segne Dich, ich liebe Dich; der ganzen Welt möchte ich zurufen: Ich habe gegen mein Weib gefehlt, und sie hat mir vergeben.

Hofrätthin. Willst Du mir das Geheimniß wohl vergeben?

Hofrath. Du hast Recht — Dunkel — sie hatte Recht — alles hätte ich zerstört —

Hofrätthin. Und das wäre mir so leid gewesen!

Lesensfeld. Nefte, wie stehen nun Deine Sachen?

Kamstein. Willst Du noch nicht mein Vermögen brauchen?

Hofrath. Nein, nein. Nein! — Dir will ich mein Glück verdanken, Sophie — Dir allein! Setze Deine Handlung fort — Ich bin in Unordnung — Du wirst mich retten mit dem Segen, den Dir der Himmel gibt. Meine Ruhe sey Dein Werk.

Hofrätthin. Es ist ein Wort, August!

Lesensfeld. Ich bin zufrieden, Nefte. Aber welche Sicherheit hat das arme Weib gegen Deinen Mißfall in den Tummel —

Hofrath. Diese That! — Ihr Herz — sich selbst.

Hofrätthin. August!

Hofrath. Das Elend, darin ich vor wenig Augenblicken war; die Wonne, darin ich jetzt bin, womit ich der ganzen Welt zurufen möchte: Das hat ein Weib gethan — ertragen, unternommen, und das Weib ist mein! Mein Weib! Du warest meiner Wiederverkehr gewiß, willst keinen Vürgen als mein Herz!

Hofrätthin. Laß mich Athem schöpfen.

Hofrath. O — niemand kennt den Trost des Hausglücks, den nicht Unglück trifft. Niemand kennt sein Weib, der nicht Unglück hatte. Berg — ich habe den rechten Weg gefunden, laß mich darauf. Er führt so sauft, so wohlthätig durch das Leben — man begegnet da so viel Glücklichen — ist reich ausgestattet mit Genügsamkeit, im Leiden — mit reinem Selbstgefühl! — Dunkel, jetzt wird Ihre Ordnung wieder eingeführt.

Lesensfeld. Stilles männliches Thun.

Hofrath (Getter). Und Schlaf zu rechter Zeit.

Berg. Es scheint Dein Weg zu seyn — erhalte Dich darauf.

Hofrath. Bist Du gerührt? — Verbirg es nicht. Sag es — Gönne der Tugend den Triumph.

Berg (in Bewegung). Was hier vorgeht — ist gut — und ich genieße es — (Gehet.)

Kanning. In der That, Madam, Sie sind eine seltene Frau. Hofrath, ich erbiere mich zum Wiederkauf des Guts, und felicitive überhaupt zu der glücklichen Deconverte.

(Gehet.)

Werner (küßt der Hofrätthin die Hand). Gott Lob!

Leßenfeld. Wehe dem, der davonschleichen muß, wo gute Menschen sich Herzen! Ingrim vernichtet ihn, wenn Herzensfrieden ihn aufrast.

Hofrätthin. Hier ist Frieden und wir vergeben.

Werner (zum Hofrath). Die Allee am Thore — wie meinen Sie?

Hofrath (umarmt ihn). Werner!

Neunzehnter Austritt.

Vorige. Friedrich.

Friedrich. Da unten ist die Wittwe Grünberg, die hat den Fritz gepußt mit Blumen —

Wanzigster Auftritt.

Vorige. Friß.

Friß (kñuft herein, einen Blumenkranz auf dem Kopfe). Mutter — ſieh Mutter, ſie haben mich ſchön gemacht.

Hoſrãth'in (ſchlingt einen Arm um ihn, den andern um ihren Mann).

Hoſrath. Sophie — Du haſt meinen Pfaden Blumen geſtreut, und ich habe ſie zertrreten! Sieh (er deutet auf Friß) da wird Gott ſie Dir wieder aufgehen laſſen!

Hoſrãth'in (legt die Hand auf Friß). Habe Deines Vaters Herz! — Kommt, Leſenfeld, Du mußt mit Kamſtein gehn.

Hoſrath. Es iſt ja Dein Feſt!

Hoſrãth'in. Aus Liebe für den Jugendfreund verſchob er ſeine Heirath —

Kamſtein. Und ſie hat mich darum gebeten.

Leſenfeld. Geht zuſammen, Ihr beiden Männer, macht mir die Freude.

Kamſtein. Der alte Hund an der Weſer!

Hoſrath. Treue bis in den Tod! (Sie umarmen ſich.)

Leſenfeld. So habe ich ſie lange nicht geſehen — Dreff und Pylades!

Hoſrath. Wiſſen Sie das auch noch?

Kamſtein. Nicht wahr? (Sie umarmen den Dattel.)

Hoſrãth'in. Nein — ich gehe an des Vaters Hand.

(Sie nimmt den Dattel.)

Friß (kñuft an Wernern hinaus). Wir gehen doch zum Fiſchen?

Werner (hebt ihn auf). Jetzt gehen wir —

Leſenfeld. Kinder! — Jetzt ſind wir gut, froh und muthig.

Will uns das Vaterland für die Menschheit zu arbeiten oder zu
fechten — wir bringen Herz und Leben mit.

Hofrath. Herz und Leben!

Hofrätthin. Nie mehr!

Ramstein. Bei Gott!

Werner. Ja, Herr!

Fritz (singt). Setzt fischen wir —

Leisenfeld. Nun — den frohen Sinn hat uns weder Geld
noch Pracht noch Ehrenstellen — den hat uns ein gutes Weib ge-
geben! Darum wünscht niemanden Geld noch Pracht noch Ehren-
stellen — wünscht jedem Biedermann ein gutes Weib!

(Er geht mit der Hofrätthin, der Hofrath folgt mit Ramstein,
Werner mit Fritz.)

Alle. Jedem Biedermann ein gutes Weib!

